

NACHHALTIG KEITS BERICHT

zum Geschäftsjahr 2008



Inhalt

Was das Eis in den Dachsteinhöhlen zu erzählen hat

Seite 3

Wo viel Wasser fließt, könnte bald ein Weltwunder geschehen

Seite 4

Wie ein Sturm die Solidarität fördern kann

Seiten 6 bis 7

Was aus Holz entstehen kann und andere naturverbundene Sachen

Seite 8

Krisen und Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft

Seiten 9 und 12

Was Kinder vom Vorstand wissen wollen

Seiten 10 bis 11

Nasslager halten gefällte Bäume frisch

Seite 13

Artenschutz in

heimischen

Wäldern

Seite 14

Energien für die

Zukunft

Seite 15

Der Förster als

Waldmanager

Seite 16

Facts & Figures

Seiten 17 bis 18

Jahresabschluss 2008

Seiten 19 bis 24

Was der Lebensminister zum „Naturland Österreich“ zu sagen hat

Seite 25

Warum der Frühling eine Buche ist

Seite 26

Was am Hecht so toll ist

Seiten 27 bis 28

Wo es natürlich „Action“ heißt

Seiten 30 bis 31

Echter Einblick



„An“, „Aus“ und „Ein“ lauten drei ebenso wichtige wie einladende Vorsilben, wenn es in der Kommunikation um die Vermittlung von Blicken und Sichten geht. Vom Anblick – durchaus auch in jagdlicher Bedeutung, nämlich dem Beobachten und Sichten (des Wildes) – bis zur Einsicht soll sich der Bogen der Erkenntnis spannen, die Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, mit der Lektüre gewinnen können.

Unser kombinierter Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht, den wir mittlerweile bereits zum vierten Mal als Zeitungsbeilage gestalten, bildet da keine Ausnahme. Oder vielleicht doch? – Wir wollten die Sache mit dem Hinschauen einmal wörtlich nehmen und können Ihnen, dank kreativer Partner, erstmals in Österreich ein Zeitungstitelblatt mit echtem Einblick bieten. Auf den Innenseiten haben profilierte Journalisten und „Blattmacher“ für Sie die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Leistungen unseres Unternehmens aufbereitet – in launigen Kommentaren, profunden Analysen, einem ungewöhnlichen Interview, spannenden Produkttipps ...

Wir laden Sie herzlich ein, das Nachhaltigkeitsunternehmen Österreichische Bundesforste (noch besser) kennen zu lernen und freuen uns über Rückmeldungen!

Susanne Langmair-Kovács
susanne.langmair@bundesforste.at

PRO & CONTRA Försterserien

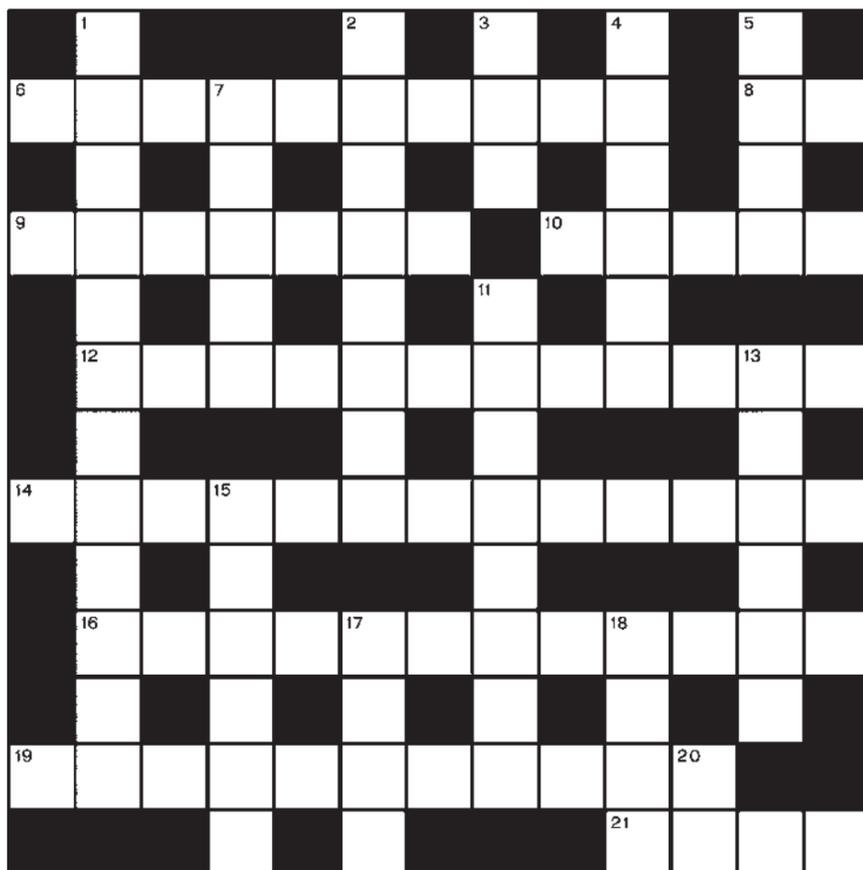
Mehr!

Hätte ich ein Fernsehgerät, sähe ich nichts lieber als Förster, rund um die Uhr: Morgens verläse eine Försterin die ersten Meldungen des Tages (Hinweise auf Schonfristen, Anprangerung des Holzfrevels), bevor der Wetterförster in seinem Studio den Klimawandel in den Wäldern weltweit erklärte; dann, über den Tag verteilt, schöne Försterinnen, die Feldstecher und Trinkflaschen bewürben, knackige Förster, die mit einem Buch aus der im Flurverlag erscheinenden Groschenromanserie über Waldemar Waidwund und Waltraud Brennessel (die Serie zur Vorabendserie) an einer Lichtung lägen; Förstertalkshows, das Philosophische Einzel mit Heinz von Förster, Kochen mit Beeren und Wurzeln, vor den Abendnachrichten Belangsendungen der roten, schwarzen, blauen und grünen Förster; Der Wald sucht den Superförster; und kurz vor Mitternacht stiege eine junge Försterin gegen eine junge Wilddiebin in den Boxring. Dann bliebe nur eines zu wünschen: For(s)tsetzung folgt.

Clemens Berger

Der Superförster

Es ist sehr leicht, sich über Försterserien lustig zu machen. Aber wenn man registriertes Mitglied beim Forsthaus-Falkenau-Fanclub ist, sieht man die Dinge natürlich etwas differenzierter. Schließlich können 7 Millionen Deutsche nicht irren, wenn sie den Wald vor lauter Forsthäusern nicht sehen. Försterserien-Verächter müssen sich schon auch einmal mit kritischen Fragen konfrontieren lassen: Wer entdeckt denn, wenn es ohnehin recht unruhig im Wald ist, auf seinem Rundgang verwilderte Kaninchen, die sich die zarten Triebe junger Bäume schmecken lassen? Wer stemmt sich dem Schicksal entgegen und ruft entschlossen: „So nicht, Kaninchen!“ Genau! Der Förster! Wer beobachtet, wie der böse Bauer Kreidlmayr eine frische Tannenkultur mit Unkrautvernichtungsmittel besprüht. Der will eine Christbaumkultur anlegen! Ein eindeutiger Verstoß gegen das Waldgesetz, Schurke! Danke, Förster! Wer stoppt den wilden Reiter im Küblacher Wald, der unerkannt über Stock und Stein prescht und so Mensch und Natur gefährdet? „Halt, du Waldrowdy!“ Natürlich! Der Förster! Deswegen rufen wir jetzt alle laut im Chor: „Danke, Förster, du bist unser Held!“ Egyd Gstättner



Wald- und Wiesenrätsel

Waagrecht:

- 6 Sie sollten ihrem BirdLife-Style gemäß nicht aus dem Forst fortfliegen
- 8 Der alten Ausdrucksweise wegen: im Lobgesang Sibireinfluss
- 9 Es feld der Thymian am Waldviertler Wiesenrand beim Hauptgericht ins Gewicht
- 10 Brominente Bewohnerin der Heidellandschaft, die hier in den Auen herummoosert
- 12 Aufguss bitte: Um gesunden Durst zu löschen, heißt es für sie eine Pflanze brechen (Mz)
- 14 Verweltlichen? Sphärial zerkugeln? International wirtschaftlich verbreiten!
- 16 Miteinander wie bei den Paulanern: Für'n Nachbarschaftszusammenschluss gab ein Sturm den Impetus
- 19 Sie zählen im Kopfundrehen unter den 6 waagrecht zu den ornithologischen Opportunisten?
- 21 Wer ihn nur auf dem Schachbrett aufstellt, kann lang auf die Aussicht Warten

Senkrecht:

- 1 Keine künstliche Szenerie am Filmset: Die Rolle spielte der Loser beim Hollywood-Dreh
- 2 Es klingt pier-frisch und ist teilchenweise durch Atomkraft verbunden
- 3 Fühlt sich wohl in Oregon wie ich in Lichtenau
- 4 Nun lässt der Lenz uns niesen: „Der Pollenflug drückt aufs Gemüt, / weil mir beim Heu ein Schnupfen –“
- 5 Sauerland gewissermaßen: Hat's keinen Speicherplatz mehr frei, geht in die Luft das CO₂?
- 7 Ma, ist das nicht die Muttergottes? Nein, eine Frau aus Friaul!
- 11 Geistliches Getränk für die Liturgie light: „Den Messwein ich verwässerte, / was den Geschmack nicht –“
- 13 Die flachen Flächen sind für die Rebenentwicklung unabdingbar
- 15 Ob Lied, ob Instrumentalstück – erfahrungsgemäß übertönt er sie alle
- 17 Für die Übungen hab ich meine Beweggründe – o streck!
- 18 Bei der Prüfung würde ich es auf einen Versuch ankommen lassen
- 20 Steht sie zur Wahl, wird im Lokal angekreuzt kontinental

Medieninhaber:
Österreichische Bundesforste AG (ÖBf)
Pummgasse 10–12
A-3002 Purkersdorf
Redaktion & Konzeption:
Der Standard-Promotions
Herrengasse 19–21, A-1010 Wien
Organisation & Koordination:
Dr. Susanne Langmair-Kovács, ÖBf
Mag. Markus Böhm, Der Standard
Cover: René van Bakel
Druck & Herstellung: Goldmann Druck AG
Königsstetterstr. 132, A-3430 Tulln
Gestaltung: Fuhrer

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden bei Personen nicht durchgängig die männliche und die weibliche Form angeführt. Gemeint sind selbstverständlich immer beide Geschlechter.

©: phoe-nixen



Wasser im Pelz, sozusagen

Das Eis in den Dachsteineishöhlen hat den Verlauf des Klimas der letzten 500 Jahre gespeichert und ist deshalb für die Forschung von großer Bedeutung. Aber nicht nur Wissenschaftler finden das Höhlensystem interessant: Tausende Besucher erliegen jährlich der Faszination. Von Michael Freund

Wie wird man zum Weltnaturerbe? Ungefähr wirklich so, wie sich das der kleine Moritz vorstellt: Man schreibt der Unesco in Paris und bewirbt sich, und dann bekommt man den Status – oder auch nicht. Im Detail ist es schon etwas komplizierter. Nachdem der bekannte Höhlenforscher Hubert Trimmel Anfang der 1990er-Jahre die von ihm miterforschten Dachsteinhöhlen bei der internationalen Kulturbehörde anmeldete, brauchte es einige Jahre und viele genaue Prüfungen, bis die Anerkennung 1997 erfolgte – dann aber gleich im Doppelpack: Hallstatt wurde für die Kultur, die Dachsteinhöhlen und das Gebiet drumherum „von der Unesco geadelt. Es heißt seither Welterbe Natur- und Kulturlandschaft“, sagt Andreas Pangerl, Geschäftsführer der „Betreiber-Gesellschaft“ Dachstein & Eishöhlen (D & E) GmbH & Co KG. Was der Titel für Folgen gehabt hat? – Eigentlich überhaupt keine, meint Pangerl, zumindest nicht für den Naturteil. „Wir waren sowieso schon unter der strengsten Naturschutzstufe, da musste nichts dazu getan werden. In Hallstatt hatte das größere Auswirkungen, weil ja seither praktisch jede Hausfassade

geschützt ist.“ Den Bundesforsten gehört das Dachsteingebiet, weil sie das Erbe des Kaiserhauses übernommen hatten und zum größten Grundbesitzer des Landes wurden – zum Beispiel von fast allem, was im Salzkammergut Wald ist. Auch die Höhlen zählen zum Besitz, was erklärt, warum sich die ÖBF mit der Dachstein Tourismus AG zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen haben. Ziel der D & E war es, ein modernes Fremdenverkehrsprodukt zu inszenieren, zunächst für die Neueröffnung des „Dachstein Welterbes“ im vergangenen Jahr, im Weiteren aber nachhaltig, also sozusagen für die Ewigkeit. Das ist eine einigermaßen heikle Sache. Denn das Eis ist einerseits ein simples Produkt, Wasser im Pelz, würde Herr Travnicek vielleicht sagen. Aber andererseits sind die drei vor 99 Jahren entdeckten Höhlen fantastische Anlagen. Man finde, sagt der Höhlenforscher Rudolf Pavuza vom Naturhistorischen Museum Wien, selten eine so große unterirdische Vielfalt auf so begrenzter Fläche.

In der Mammothöhle seien die Eismassen tief versteckt und nur Forschern zugänglich, in der Rieseneishöhle hingegen könne man

deren Entstehung und natürliche Zerstörung verfolgen: die Brüche, die Steinblöcke, die sich aus den Decken gelöst haben. „Auch für die aktuelle Klimadiskussion“, so Pavuza, „ist das Eis interessant – als Datenspeicher. Es ist nämlich kaum älter als 500 Jahre, damals, in einer kleinen Eiszeit, hat es einen nicht durch Menschen verursachten Rückgang auf null gegeben.“ Der könnte sich jetzt durch die Erwärmung, allerdings zeitverzögert, in den beiden Höhlen wiederholen.

Die dritte, die Koppentrüllhöhle hingegen zeigt aktuell, wie das Berginnere geformt wird. Der betäubend laute Sturzbach – daher der Name – ist die Kraft, die sich ins Gestein frisst und in ferner Zukunft eine weitere begehbare Höhle schaffen wird. Man könnte versucht sein, die Interna des Berges vordergründig zu vermarkten. Genau das wollte die D & E aber vermeiden: „keine Disneyifizierung“, wie Pangerl meint. Also wählte man aus zahlreichen Bewerbern für die Neuinisierung die Linzer Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung aus, damit eine nicht marktschreierische Inszenierung der Bergwelt zustande komme. Er sei froh, dass seine Leute nicht als „narrische Künstler“ betrachtet wurden, kommentierte Uni-Rektor Reinhard Kannonier, sie hätten vielmehr einen Vertrauensvorschuss bekommen, mit dessen Hilfe sie das Leitprojekt umsetzen konnten.

Mit dem Resultat sind die Betreiber zufrieden. Es lockt einerseits Touristen und Kreative an, belässt andererseits dem Berg sein Recht. Das Erbe ist nicht in Gefahr. Was aber würde passieren, wenn der Region der Status

eines Tages aus irgendwelchen Gründen aberkannt würde? Es gebe Reisende, vor allem aus Asien, die wegen des Welterbes kommen, sagt Pangerl. „Aber in der Masse – wir hatten letzten Sommer 140.000 Besucher – gehen sie unter, die Auswirkungen wären also gering. Der Titel ist einfach eine Auszeichnung. Für uns ist sie dennoch wichtig, weil wir dadurch den Gästen etwas näherbringen, was sich ungestört weiter entwickeln kann. Die Natur formt ja hier ihr eigenes Bild, über Jahrtausende.“

„FAHRPLAN“ ZUM DACHSTEIN-WELTERBE 2009

1. Teilstrecke: 1. 5. – 26. 10.
2. Teilstrecke: 9. 5. – 26. 10.
3. Teilstrecke: 13. 6. – 26. 10.

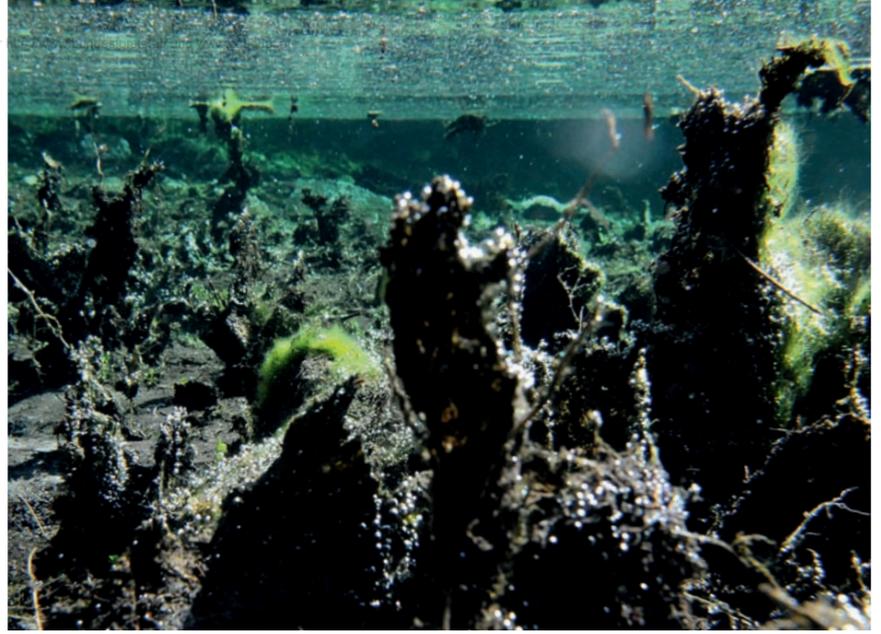
Rieseneishöhle 2009

1. 5. – 26. 10.
Bibi-Blocksberg-Führungen mit Hexe Rabia von Katzenstein
1. 7. bis 31. 8.: täglich Bibi-Matinee

Koppentrüllhöhle 2009

1. 5. – 4. 10.
von 9 bis 16 Uhr, laufend mindestens stündlich Führungen
Erreichbar über einen gut ausgebauten Wanderweg entlang der Koppentraun

Tel.: (06131) 531-0
info@dachsteinwelterbe.at
www.dachsteinwelterbe.at



Diese bizarre Unterwasserwelt entsteht, wenn der Hintere Gosausee übergeht und sich die temporäre Gosaulacke bildet. (Herzlichen Dank an Nautica-UnderwaterVisions www.nautica.at für die Unterwasser-Kameraausrüstung.)

das ist nicht nur bei Hochwasser wichtig, sondern allgemein für die Wasserversorgung der Umgebung und fürs Mikroklima. Außerdem speichern sie CO₂.“ Das Unternehmen besitzt 474 Moore mit einer Fläche von rund 1.700 Hektar, zwei Drittel davon in „naturnahem“ Zustand; insgesamt gibt es mehr als dreimal so viele Moore in Österreich, rund 15 Prozent davon sind geschützt.

Die Erhaltung der gesamten Wasserwunderwelt, auf die das offizielle und inoffizielle Österreich stolz ist, verlangt viel Fingerspitzengefühl. Gezielte Planung und sorgfältige Durchführung von Maßnahmen sind unabdingbar. Mit dem Aussperren störender Einflüsse ist es nicht getan, es gilt auch, zwischen dem freien Spiel der Naturkräfte und der Zählung durch Tourismus und Nutzungsinteressen eine Balance zu finden.

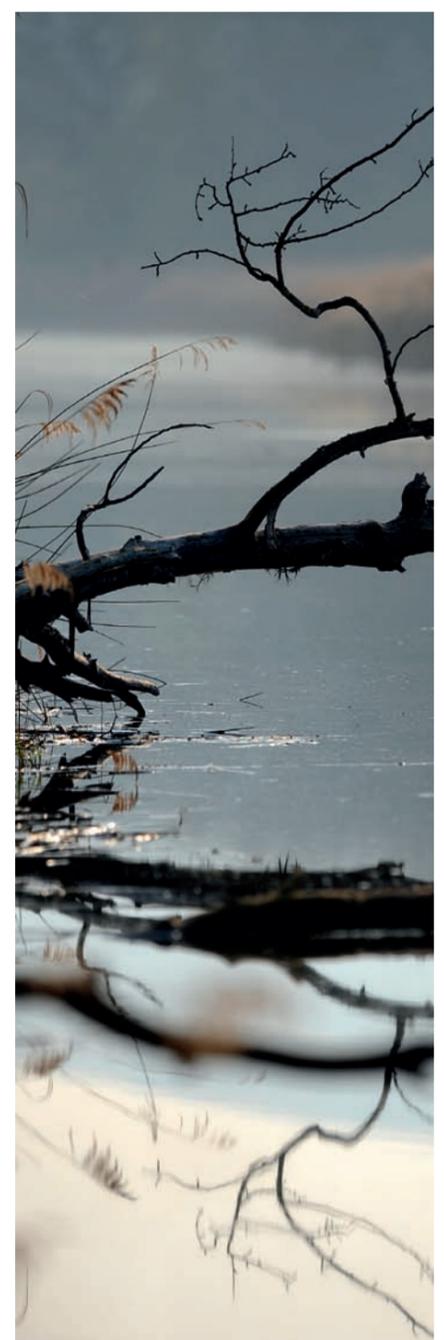
Davon können die Betreiber der Nationalparks viele Lieder singen. Die Donauauen etwa gelten als eines der Vorzeigebeispiele von Aulandschaften, wie sie immer seltener geworden sind. Die International Union for Conservation of Nature IUCN hat ihnen den „Status 2“ verliehen, den zweithöchsten Rang in der Normierung internationaler Schutzgebiete. Das sei alles sehr gut und brauchbar, befindet Thomas Neumair, Öffentlichkeitsarbeiter des dortigen ÖBf-Nationalparkforstbetriebs. „Natürlich tauchen immer wieder Pläne auf, ein Kraftwerk zu errichten. Was mich in meiner Funktion und meinem Aufgabenbereich viel mehr beschäftigt, ist der Besucherdruck.“ Die Donauauen haben offensichtlich zu viel Erfolg. Immer mehr Wiener kommen zu Fuß, mit dem Rad und mit Booten, um das Naherholungsgebiet zu nutzen. Und für viele Slowaken sind die Auen genauso nah und attraktiv. Das Wechselspiel des Wasserstandes und die üppige Vegetation machen dieses Biotop so ungewöhnlich. Die Schwankungen zwischen Hochwasser und Trockenperioden können bis zu sieben Meter betragen. Das Hin und Her von Wasser und Luft begünstigt den Baumwuchs. „Bei uns herrscht Vielfalt in jeder Hinsicht“, sagt Neumair. „Allein im Auen-Abschnitt der Donau gibt es gezählte 60 Fischarten und einschließlich Wintergästen und ‚Durchzügler‘ rund 200 Vogelarten.“

Ein besonderes Naturschauspiel bietet ein weiteres heimisches Feuchtgebiet: die Gosaulacke. Sie ist ein so genanntes episodisches Gewässer, das keinen dauernden Zufluss hat, sondern nur bei Schneeschmelze oder nach schweren Regenfällen durch den überlaufenden Hintere Gosausee gefüllt wird. Die dabei überflutete Almfläche verwandelt sich so für kurze Zeit in eine bizarre Unterwasserlandschaft. Ebenfalls im Dachsteingebiet findet sich – tatsächlich im Dachstein – ein weiteres wässriges Naturwunder, die Koppenbrüllerhöhle. Die Tropfstein- und Wasserhöhle verdankt ihren Namen dem – an ein Brüllen erinnerndes – Tosen in ihrem Inneren. Hier lässt sich hautnah nachvollzie-

hen, wie steter Tropfen den Stein gehöhlt hat. Die Koppenbrüllerhöhle ist ebenso ein beliebtes Ausflugsziel wie der Piebling-Ursprung in Oberösterreich, die größte Karstquelle der Ostalpen. An Sommertagen könnte die Riesenquelle den Wasserbedarf von über 700.000 Menschen decken. Durchschnittlich treten über 2.000 Liter pro Sekunde aus der siphonförmigen Höhle hervor – in der Zeit der Schneeschmelze sind es sogar bis zu 7.000. Der Quelltopf am Eingang der Höhle schimmert blaugrün. Aus der Tiefe strömen die Wassermassen mit so großer Kraft nach oben, dass Tauchen hier lebensgefährlich und strengstens verboten ist.

Es ist bereits schwierig, sich angesichts dieser österreichischen Wassers Schönheiten, die nationale und internationale Auszeichnungen tragen, als Naturdenkmäler unter Schutz stehen und die Menschen in ihren Bann ziehen, für einen Favoriten zu entscheiden. Wie schwer wird es erst das Expertengremium haben, das am 7. Juli über die insgesamt 21 Finalisten der Naturweltwunderwahl entscheidet! In einer weiteren öffentlichen Abstimmungsrunde bis 2011 sollen daraus die sieben Gewinner gewählt werden. Bis dahin wird noch viel Wasser die Donau hinunter fließen.

www.new7wonders.com



Fotos: René van Babel

Wunderbar flüssig

Im Juli wird entschieden, ob die Donau in die Liste der Finalisten der neuen Naturweltwunder aufgenommen wird. Doch der Strom mit seinen Auen ist bei weitem nicht das einzige „wässrige Wunder“, das auf den Flächen der ÖBf zu finden ist, weiß Michael Freund. Jedes davon hätte den Titel verdient.

Die Konkurrenz um den Titel „neues Naturweltwunder“ ist groß: Denn neben der Donau und der Eisriesenwelt hierzulande zählen so spektakuläre Formationen wie der Grand Canyon, der Mount Everest und das schottische Loch Ness zu den Anwärtern. Insgesamt sind sogar 261 Orte aus 22 Ländern für die Wahl, die der Schweizer Abenteurer Bernard Weber initiiert hat, nominiert. Es wird also nicht leicht.

Dennoch haben sich Donau und Eisenriesenwelt bereits gegen heimische „Rivalen“ durchgesetzt – und dabei hätten auch sie fairer Weise eine Nominierung verdient.

Etwa die Krimmler Wasserfälle, die mit spektakulären 380 Metern Fallhöhe über drei Stufen die höchsten Wasserfälle Europas, die fünfthöchsten der Welt und damit schon preisverdächtig sind. Ihren Ursprung bildet die Krimmler Ache mit einem Einzugsgebiet von 110 Quadratkilometern mit 23 Gletschern. Pro Jahr passieren durchschnittlich 177 Mrd.

Liter Wasser im freien Fall die drei Katarakte. Schon 1967 wurden die Wasserfälle vom Europarat mit dem Europäischen Diplom für geschützte Gebiete ausgezeichnet, seit 1983 sind sie Teil des Nationalparks Hohe Tauern.

Besonderen Schutz genießt auch die Heimat von Sonnentau, Moosbeere, Sumpfporst und Zwergbirke: das Moor – womit wir beim krassen Gegenteil der tosenden Krimmler Wasserfälle wären. Sie können nur hier blühen und gedeihen, wo es an Nährstoffen mangelt und der Boden sauer ist. An diese Lebensbedingungen haben sie sich angepasst, ebenso wie besondere Arten von Molchen und Fröschen, Libellen und Schlangen.

Artenschutz ist aber nur einer der Gründe, warum Moorlandschaften seit einigen Jahrzehnten mit anderen Augen betrachtet werden. Norbert Putzgruber, der bei den ÖBf die Stabsstelle Wald-Naturschutz-Dienstleistungen leitet, weiß andere zu nennen: „Sie haben eine hohe Wasserhaltefähigkeit, und

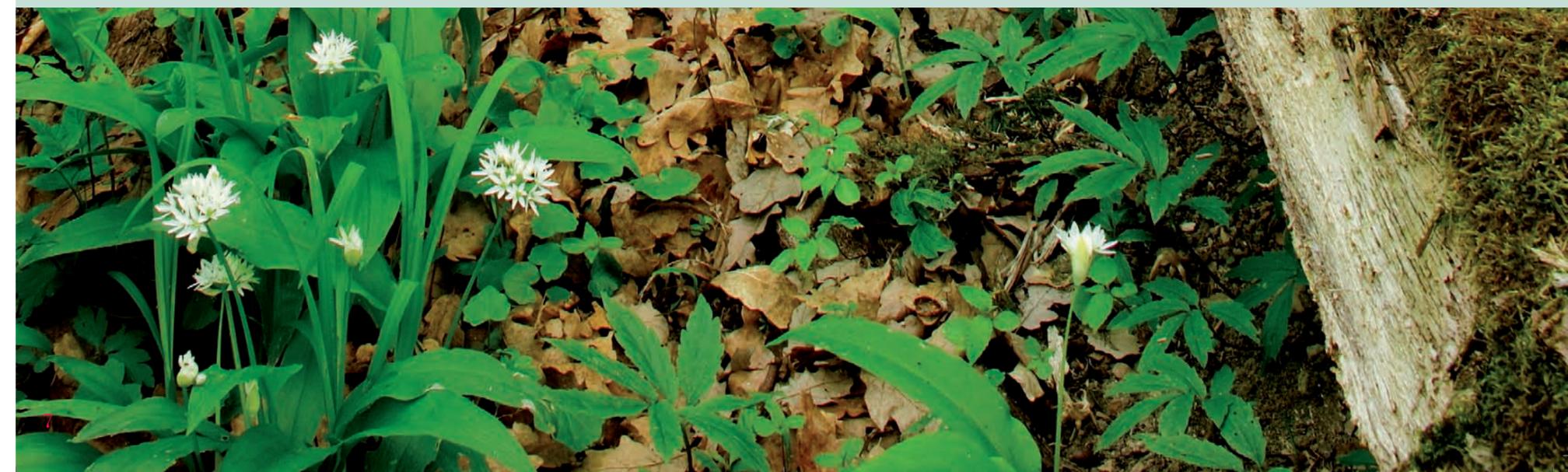


Nachhaltige Wertschöpfung für Ihren Wald.

FORSTLICHE DIENSTLEISTUNGEN

Die Österreichischen Bundesforste verfügen über einen tiefen Erfahrungsschatz und eine starke Marktposition. Vorteile, von denen auch private Waldbesitzer profitieren. Ob Waldpflege, Holzernte, Holzverkauf oder das komplette Management – die Österreichischen Bundesforste stellen ihr gesamtes Wissen für die Bewirtschaftung privater Wälder zur Verfügung. Zwei Prinzipien sind dabei oberstes Gebot: nachhaltiger Umgang mit der Natur und größte Transparenz für den Waldeigentümer.

www.bundesforste.at





Mit „Paula“ kam die Solidarität

Mit 185 Kilometern pro Stunde fegte der Sturm „Paula“ am 27. Jänner 2008 über das Kärntner Mölltal. Die Auswirkungen waren verheerend: Tausende Bäume wurden umgeknickt oder entwurzelt. Nur durch die Mithilfe aller Beteiligten – vom einzelnen Waldbesitzer bis zu den Bundesforsten – konnte das Desaster gemeistert werden.

Heute erinnern große, kahle Flächen an die Katastrophe, die den Waldbauern im Mölltal noch heute zu schaffen macht. Es waren vor allem Nadelbäume, die vom Wind niedergemäht wurden. Einer der Hauptbetroffenen ist Hans Werner Rindler. Er besitzt 45 Hektar Wald am Zwenberg in der Gemeinde Reisseneck. Die Forstwirtschaft macht die Hälfte seines Einkommens aus, der Rest kommt aus der Landwirtschaft. „Bisher haben wir im Jahr 500 Festmeter Holz geschlagen. Der Sturm hat uns das für die nächsten 15 Jahre abgenommen“, sagt Rindler.

Vor seinem geistigen Auge laufen die Ereignisse wie ein Film ab, wenn er vom Tag des Sturms erzählt: „Es war Sonntag, der Sturm ging in der Früh los. Am Anfang war nur die Angst um Haus und Hof da. Einige

Gebäude im Ort hatten keinen einzigen Ziegel mehr auf dem Dach. An den Wald hat niemand gedacht. Am Nachmittag dann wurde das ganze Ausmaß erst allmählich klar. Es hat Wochen gedauert, bis wir gewusst haben, wie groß der Schaden im Wald ist.“ Von den 45 Hektar Wald sind heute nur noch 30 übrig. „Die sind leider auch geschädigt. Das Gelände ist labil, alles ist gelockert. Jeder weitere Sturm ist eine große Gefahr.“

Sofort nach dem Sturm nahm Josef Moritz, Bezirksforstinspektor von Spittal an der Drau, mit dem Leiter des ÖBf-Forstbetriebes Kärnten–Lungau, Günther Tragatschnig, Kontakt auf und bat um Mithilfe. Revierassistent Arnold Knötig war der „Mann der Stunde“, und das Projekt Nachbarschaftshilfe war geboren.

Schon bevor Knötig von der Kärntner Landesregierung als Krisenkoordinator engagiert war, rückten Feuerwehr, Bundesheer und Ortsansässige zum Einsatz aus, um gefährliche Stellen zu entschärfen. „Es waren bis zu 300 Leute mit den Aufräumarbeiten beschäftigt“, sagt Gerd Sandrieser, Vize-Forstinspektor im Bezirk Spittal. Mit Black-Hawk-Hubschraubern des Bundesheeres wurden die Baumstämme zunächst aus den Wildbächen geholt, um Vermurungen zu verhindern. Danach begann die Arbeit im Wald – unter schwierigsten Bedingungen. „Das sind Gebiete, wo man nicht einmal zu Fuß hineinkommt. Die Männer waren mit Motorsägen und an Seilen am Werk. Hier konnte man nicht wie beim normalen Baumfällen alles berechnen. Die Bäume waren gebrochen und lagen kreuz und quer“, erzählt Sandrieser. Zehn Tote waren zu beklagen.

Knötig koordinierte die Einsätze. Er war aber nicht nur für die technischen Fragen zuständig, sondern übernahm auch die Funktion eines Mediators. „Das schwierigste war, die Leute zusammenzubringen. Das waren am Zwenberg an die 20 Waldbesitzer, und manche waren untereinander zerstritten. Wenn jeder sein Süppchen gekocht hätte, dann wäre es zum Konflikt gekommen“,

erzählt er. Sein Rezept: „Es wurde eine Windwurfgemeinschaft gebildet, das heißt: möglichst ein Abnehmer fürs Holz, ein Unternehmen für die Aufarbeitung, sowie ein Frächter, der das ganze Holz herunterbringt, gesucht. Es waren auch Infrastrukturmaßnahmen notwendig. Wege wurden verbreitert oder neu aufgebaut.“

Zwei Monate dauerte die Planung. Im April wurde mit der Arbeit begonnen. Bis zum ersten Schneefall im November gelang es, 500.000 Festmeter Windwurfholz aus den Wäldern zu transportieren. Heuer sollen die verbliebenen 100.000 Festmeter heruntergebracht werden. Um für kontinuierliche Auslastung der Sägewerke zu sorgen, ließ Knötig auf Wiesen Pufferlagerplätze errichten. So wurde das Holz wöchentlich quasi portionsweise an die Sägewerke geliefert. Dass ein einheimischer ÖBf-Mitarbeiter die Aufräumarbeiten koordinierte, erwies sich als Vorteil. Er kannte das Gelände und die Leute und: „Da musste einfach niemand eingearbeitet werden. Wir konnten sofort beginnen“, wie Forstinspektor Sandrieser betont. Trotz der Krisenstimmung gab es auch gute Momente: „Die Katastrophe hat die Betroffenen solidarisch gemacht, und die Forstarbeiter haben gerne geholfen, weil sie gemerkt haben, dass ihre

Tätigkeit anerkannt und geschätzt wird“, erzählt Knötig.

Einige haben nach „Paula“ ihre Existenzgrundlage verloren: „Viele, die nur wenige Hektar Wald haben, haben keine Freude mehr daran“, erzählt Waldbauer Rindler. Dies birgt aber eine große Gefahr für alle Waldbesitzer: die Ausbreitung des Borkenkäfers. „Für die meisten zahlt es sich nicht aus, einzelne umgestürzte Bäume aus dem Wald zu bringen. Aber der Käfer kennt keine Grenze. Also müssen alle Waldbauern investieren und das Schadholz, das den Käfer anzieht, wegschaffen“, appelliert der Forstwart.

Je länger es im Wald liegen bleibt, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich Borkenkäfer ansiedeln. „Letztes Jahr hatten wir Glück, weil der Winter kalt war und der Sommer feucht. Aber wenn wir so einen heißen Sommer gehabt hätten wie 2003, dann hätten wir jetzt schon mit dem Käfer zu kämpfen“, sagt Knötig.

Vom Land Kärnten erhielten die Waldbesitzer bei der Borkenkäferprävention bis dato keine Unterstützung. Derzeit wird eine sogenannte schnelle Eingreiftruppe organisiert, deren Einsätze im Bedarfsfall vom Land finanziell gefördert werden. „Es ist leider nur möglich zu reagieren“, sagt Knötig. Oder die Waldbesitzer stellen selbst Fallen auf: Ob sie sich das leisten können, ist aber fraglich. Denn für viele war der Verkauf des Holzes in Kombination mit den Aufräumarbeiten ein Nullsummenspiel. „Sogar weniger als das“, erklärt Rindler. Denn schon wenige Tage nach dem Sturm sanken die Holzpreise um rund 15 Euro pro Festmeter, sagt Forstinspektor Sandrieser.

Hinzukommt, dass die Waldbesitzer mit der Aufforstung beginnen müssen. „Dabei ist wesentlich, dass man Pflanzenmaterial verwendet, dessen Samen aus der gleichen Höhenregion stammen. Wuchs- und Höhenregion stammen. Pflanzen aus 700 Metern Seehöhe kann ich nicht auf 1400

Metern setzen, und darunter auch nicht“, erläutert Knötig. Auch der Schutz vor Wildverbiss durch Reh, Hirsch und Gämse ist ein wichtiges Thema. Man kann die Bäumchen am besten schützen, indem man den Wildstand so niedrig wie möglich hält und zusätzlich Verbisschutzmittel oder auch Schafwolle einsetzt. Bis die Bäume dem Äser entwachsen sind, dauert es bis zu 15 Jahre. Das sind sehr hohe Kosten, die da anfallen“, sagt Knötig. Waldbauer Rindler will sich das trotzdem antun. „Meine Motivation ist, dass mein Sohn den Betrieb weiterführen will. Seit 1748 ist er im Familienbesitz. So ein Sturm kann uns nicht zum Aufgeben zwingen“, ist der Bauer zuversichtlich. Auch wenn der Wald als finanzielles Standbein wohl für die kommenden Jahre ausfallen wird.



Gadgets aus Holz und andere naturverbundene Sachen



Höhenrausch im Schalental

Mit der Earth-Pin-Stripe-Schale des Grazer Design-Labels Fluidforms kann man sich sein Lieblingsplatzerl auf der Welt, das kann zum Beispiel Purkersdorf bei Wien sein – muss aber nicht – als Obstschale auf den Wohnzimmer- oder Küchentisch stellen. Das Ganze beruht auf der dreidimensionalen Umsetzung von Landschafts-Satellitenbildern, die dann mittels computergesteuertem Gerät aus Multiplex-Schichtholz (Birke) oder Walnuss und Ahorn herausgefräst werden. Die Bilder können online ausgewählt werden. Einfach den gewünschten Ort eingeben, schon wird dieser Bereich der Erde als Schalenobjekt mit Höhenlinien in einer Landkarte ähnelnder Struktur dargestellt. Die Oberfläche ist händisch geschliffen, geölt und poliert. Fast zu schade, dieses Kunstwerk als Obstschale zu missbrauchen.

<http://fluidforms.eu/de/>

Natur 2.0

Die Spatzen pfeifen es nicht mehr von den Dächern, der Kuckuck ruft's nicht mehr aus dem Wald, denn mit den „wildem“ Klingeltönen, die die Bundesforste auf ihrer Website zum Download anbieten, kann man sich mit dem Handy ein Stück Natur ins Büro, in die U-Bahn oder ins Wohnzimmer holen. „Hast du einen Vogel?“ bekommt so eine vollkommen andere Bedeutung, vor allem wenn es in der Hosentasche trillert und zwitschert. Die Frage lautet dann eher „Welchen Vogel hast du?“ Schließlich kann der naturverbundene Handynutzer aus über 20 Vogelstimmen wählen. Aber wieso nicht auch den Bären brüllen oder die Wildsau grunzen lassen? Passend dazu gibt es ein Wallpaper, das die Frühlingsstimmung auch optisch auf das Display zaubert. Wer es härter braucht, kann sich ja mit dem Sound der Motorsäge aufwecken lassen.

www.waldstimmen.at



Verirren war einmal

Wie ging das noch mal? Hänsel und Gretel verlieben sich im Wald ...? Das hätten sie sich ersparen können: mit einem Blick auf die ÖBf-Website. Denn dort findet sich eine Vielzahl von Wander-, Bike- und Reitroutes als GPS-Tracks mit Roadbooks, Höhenprofilen und Wegpunkten zum Download. Wanderer, Biker und Reiter bleiben so auf jenen Wegen, die garantieren, dass es zu keinem Widerspruch mit anderen Interessen – vom Naturschutz bis zur forstlichen Nutzung – kommt. Aber verirren kann manchmal auch schön sein – wenn am Ende des Weges irgendwo ein Knusperhäuschen steht. Aber ohne Hexe bitteschön!

www.bundesforste.at

Dröhnender Partylöwe

Angeblich ist Boomboy das Abbild seines Schöpfers, des britisch-armenischen Designers Vahakn Matossian. Allerdings ist eher eine Ähnlichkeit mit dem manisch-depressiven Roboter Marvin aus der Verfilmung des Science-Fiction-Bestsellers „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams zu erkennen. Aber nur rein figürlich, denn das Gemüt des Burschen ist weder hölzern – obwohl aus solidem Walnussholz von Hand geschnitzt – noch depressiv. Denn der Bursche ist eher ein Partygeher. Dafür hat ihm Matossian zusätzlich ein lautes Organ verpasst, schließlich besteht sein überdimensionierter Kopf aus einem Lautsprecher. Die massive Holzbauweise verhindert jedenfalls, dass ihn das Dröhnen des Basses in Schwingung versetzt. Die hohle Hand kann als Kabel- oder wie in diesem Fall als Bleistifthalter dienen. Jeder Boomboy ist zudem ein Unikat.

www.vahakn.co.uk



Heitere Bügelarmee

Ein Blick in den Kleiderschrank kann selbst dem größten Morgenmuffel ein Lächeln ins Gesicht zaubern – wenn ihm eine ganze Armee an heiteren Kleiderbügelgesellen entgegenstrahlt. „Hanger Pal“ taufte die handwerkende Künstlerin Sarah Neuburger aus Savannah im US-Bundesstaat Georgia ihre kleinen Holzköpfchen mit dem niedlichen blauen Mascherl, die, stets gut gelaunt, Teil eines „banalen“ Kleiderbügels sind. Ein bisschen exzentrisch vielleicht, wie Frau Neuburger meint, aber immer gut, um den grauen Alltag schöner zu gestalten.

www.thesmallobject.com



Harte Taschen

Japanisches Zedernholz ist die Basis für die von Industriedesigner Takumi Shimamura entworfenen „Wooden Bags“, die es in zahlreichen Varianten gibt. Das harte Tascherl zieht bestimmt die Blicke auf sich – und sieht bestimmt nicht so peinlich aus wie die eine Zeit lang „modernen“ Holz-Aktenkoffer oder schlimmer noch Holzimitat-Aktenkoffer. Imitiert ist hier nix, das ökologisch abbaubare Grundmaterial dieser handgefertigten Hartschalen-Tasche stammt aus den Wäldern rund um das Dorf Umaji in der Präfektur Kochi im Südwesten Nippons. Einst blühend, war die Holzindustrie in der Gegend seit Jahren im Niedergang, als sich die Kommune 2000 entschloss, die Ecoasu Umajimura Co., ein Private Public Partnership, zu gründen und die Produktion wieder anzukurbeln. Das Holz ist übrigens ein Abfallprodukt aus der Forstwirtschaft: Es fällt an, wenn die Wälder durchforstet werden, um Jungbäumen eine Chance zu geben. Nachhaltig ist das Ding damit also auch noch.

www.monacca.net

Holzkiessel in der Nasszelle

Vorbei die Zeit der bis zur Decke verfliesten Badezimmer, vergangen die Jahrzehnte, in denen die Nasszelle ohne natürliche Lichtquelle ihr Dasein fristen musste – unrepräsentativ und versteckt im letzten Winkel des Hauses. Das Bad öffnet sich langsam zur Außenwelt hin, neue, natürliche Materialien halten Einzug, etwa Holz – allerdings nicht nur als Schrank oder Waschtisch-Unterbau, sondern auch im direkten Kontakt mit Wasser. So sind die Waschbecken von Flowood, die wie vom Wasser stromlinienförmig geschliffene Kiesel aussehen, aus Birke-Multiplex gefertigt. Sie sind dank Imprägnierung mit Hartöl unempfindlich gegen Nässe und können fast beliebig gestaltet und eingefärbt werden.

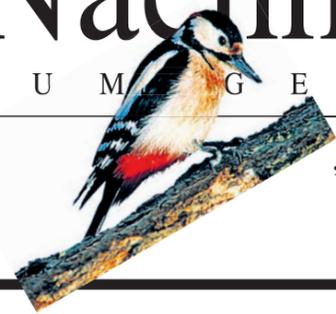
www.flowood.de



Nachhaltigkeitsbericht



Z U M G E S C H A F T S J A H R 2 0 0 8



„Wir denken in Generationen und setzen auf Interessenausgleich“

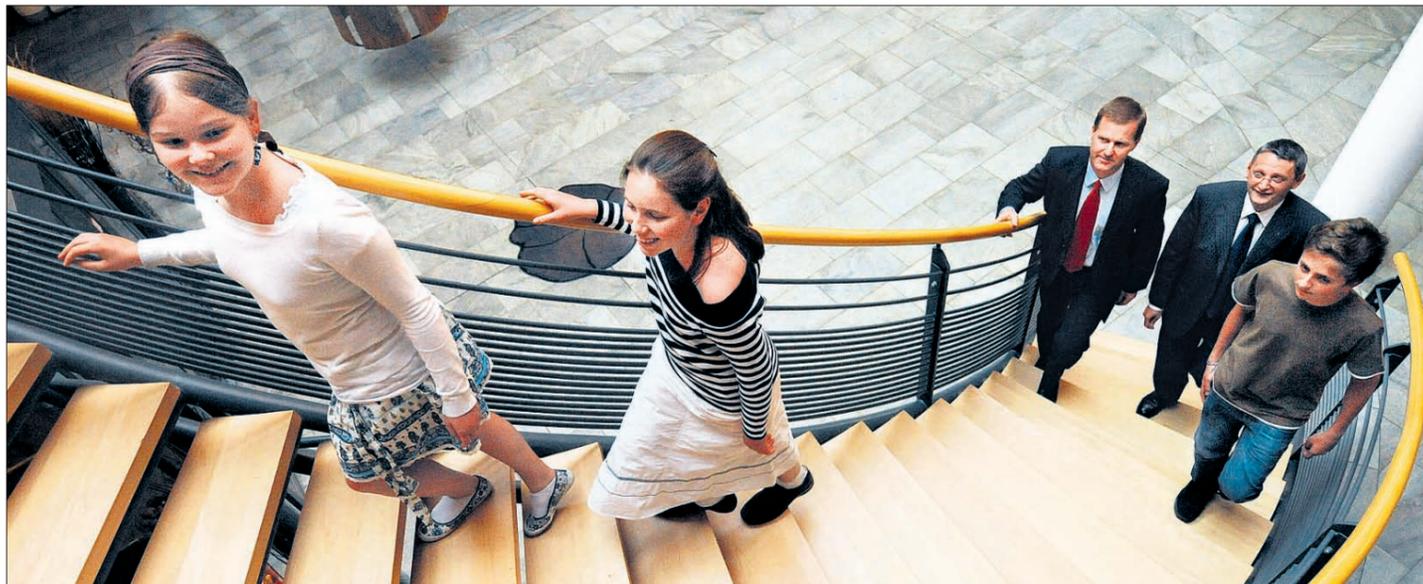
ÖBf-Vorstände im Gespräch, Seiten 10–11

Mit Nasslagern und Partnerschaften steuert die Forstwirtschaft gegen die Krise

Der Windwurf-Masterplan, Seite 13

Schüler interviewen ÖBf-Vorstände

Womit verdienen die ÖBf Geld? Was wird sie in Zukunft beschäftigen? Und was macht eigentlich ein Seemanager? Die Bundesforste-Vorstände Georg Erlacher (links hinten) und Georg Schöppl (rechts hinten) stellten sich den neugierigen Fragen der Schüler Clara Selzer, Christina Ruthofer und Andreas Tretenhahn. Die Antworten lesen Sie auf den Seiten 10 und 11.
Foto: René van Bakel



Wo die Wiege der Nachhaltigkeit steht

Die Forstwirtschaft beruht seit langem auf Augenmaß und Bescheidenheit – das bewährt sich in der Krise

Banken schreiben weltweit Milliarden ab, Firmen rutschen in die roten Zahlen, Anleger verlieren ihre Ersparnisse, und ganze Branchen geraten ins Wanken. Die Aufräumarbeiten in Folge der geplatzten Finanz-Blase werden noch Jahre in Anspruch nehmen. „Die Krise ist der klare Beweis dafür, dass unser System ökonomisch nicht nachhaltig ist“, sagt Franz Fischler. Der Präsident des Öko-

sozialen Forums sieht dringenden Reformbedarf an „Haupt und Gliedern“. Die Richtung sei klar: „Im Lissabon-Vertrag geht es um die nachhaltige Ökonomie. Alles ist Wort für Wort festgehalten.“

Was nachhaltig meint, kann schon viel früher nachgeschlagen werden. Die Wiege des Begriffs liegt in der Forstwirtschaft. 1713 findet er sich erstmals in der „Sylvicultura

Oeconomica“ des Sächsischen Berghauptmannes Hans Carl von Carlowitz. „Die Waldungen so hoch als möglich, doch so zu benutzen zu suchen, daß die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil draus ziehen kann, wie sich die jetzt lebende Generation zueignet“, definiert 1804 der deutsche Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig. Es ging also darum, mit Augenmaß

zu wirtschaften. Ganz von selbst hielt diese Einsicht in der Forstwirtschaft aber nicht Einzug. Erst nachdem man den Verlust des Schutzes vor Naturgewalten und Verknappung des Rohstoffes nach großflächigen Entwaldungen zu beklagen hatte, wurden, so Gerhard Mannsberger, Leiter der Forstsektion im Lebensministerium, die Grundregeln der Nachhaltigkeit formuliert. Die

Selbstbeschränkung zugunsten späterer Generationen findet sich mit der Vorratshaltung schon in grauer Vorzeit. „Antrieb war die Sorge um die Verfügbarkeit von überlebenswichtigen Gütern“, erklärt Norbert Weigl von der Boku. Theorie und Praxis seien aber immer wieder auseinandergedriftet, betont er. Häufig dann, wenn lukrative Einkünfte winkten. **Fortsetzung auf Seite 12**

INHALT

Artenschutz Die Bundesforste engagieren sich gemeinsam mit Natur- und Tierschutzorganisationen wie BirdLife für die Erhaltung gefährdeter Spezies auf den von ihnen betreuten Flächen. *Seite 14*

Grüne Energie Erneuerbare Energiequellen, wie Waldbiomasse und Kleinwasserkraft, stehen auf der Agenda der Österreichischen Bundesforste ebenfalls ganz oben. *Seite 15*

Naturverbundene Manager Der Beruf Förster unterliegt einer Transformation: Längst ist die reine Waldbewirtschaftung in den Hintergrund gerückt, Allgemeinbildung, Manager- und Führungsqualitäten sind gefragt. *Seite 16*

Vorstandsinterview 10–11
Unternehmenskennzahlen 10
Scorecard Nachhaltigkeit 11
Analysen 12–16
Wirtschaft / Gesellschaft 12
Wirtschaft 13
Natur & Umwelt 14
Facts & Figures 17–18

Jahresabschluss 2008 19–24
Konzernlagebericht 19–20
Konzernbilanz, Gewinn- & Verlustrechnung, Entwicklung Anlagevermögen 21
Konzernanhang 22–23
Bestätigungsvermerk 24
Bericht des Aufsichtsrats 24

Am Forstgesetz orientieren

Kommentar von Hermann Scheer*

Der Natur nur so viel zu entnehmen, wie wieder nachwachsen kann, war die Idee der französischen Physiokraten. In den deutschen Forstgesetzen fand dieser Gedanke, der uns heute als Prinzip der Nachhaltigkeit begegnet, seine erste praktische Umsetzung – nachdem Europa bereits weitgehend entwaldet war. Unter anderem wegen des Energieverbrauchs der Städte.

Für unsere Energiezukunft ist Nachhaltigkeit nur möglich durch den Wechsel von erschöpflichen und zugleich emissionsfähigen zu unerschöpflichen und emissionsneutralen Ressourcen. Das bedeutet die vollständige Ablöse der fossilen und atomaren Energie durch erneuerbare Energien. Für die nachhaltige Gewinnung eines

nachwachsenden Rohstoffs bilden die Forstgesetze einen Orientierungsrahmen. Würden sämtliche Energiesteuern durch eine Schadstoffsteuer ersetzt, gäbe das den ökonomischen und finanz-

wirtschaftlichen Rahmen sowohl auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite vor. Steuerfreiheit oder geringere Besteuerung für erneuerbare Energien wäre der am besten wirkende Ansporn.

Für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung liegt der wichtigste Anreiz darin, dass man bei der Berechnung des Bruttosozialprodukts nicht nur das quantitative Wachstum, sondern auch den Schaden berechnet. Denn dieser wird nirgendwo kalkuliert. Womit man sich in einem falschen, sich selbst betrügenden statistischen Rahmen befindet.

KOM



* Hermann Scheer ist Mitglied des Deutschen Bundestags, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler und Präsident von Eurosolar, der Europäischen Vereinigung für Erneuerbare Energien.

Der Holzfäller im Anzug

Thomas Rottenberg über axtschwingende Manager

Immer wenn S. „Holzfällen“ sagt, bekommt seine Stimme diesen Klang. Ein bisschen rau wird sie dann. Sehnsucht schwingt mit. Außerdem spannt S. jedes Mal, wenn er „Holzfällen“ sagt, seine Muskeln an. Ein bisschen hält. Denn Holzfällen ist etwas Echtes, Männliches. Wenn man „Holzfällen“ sagt, dann riecht es nach Natur. Nach Wald. Nach Harz. Und in S. Ohr stellt sich alles auf das ein, was man da jetzt hören würde: Die dumpfen Schläge der Äxte, das Knallen, wenn Keile in Holz getrieben werden, das Kreischen der Motorsägen und: das Krachen, wenn der Baum fällt.

Wenn S. „Holzfällen“ sagt, dann leuchten seine Augen. Und es braucht immer einen kurzen Augenblick, bis er wieder weiß, wo er ist: In der Chefetage eines Konzerns. Im Dreiteiler mit frisch gestärktem Hemd. Am großen Schreibtisch – mit Blick über die Stadt. „Holzfällen“, sagt S. – Stimme und Gesicht sind da nicht mehr die des toughen Managers, sondern die eines kleinen Bubens. Eines Bubens, dem man gerade sein Spielzeug weggenommen hat.

Darum ist es auch einfach, S. glücklich zu machen: Wir waren mit ihm Holzfällen. Mehr noch: Sport-

holzfallen. Zuerst bei der EM, 2008 in St. Johann/Tirol: Ein paar Dutzend vier- (eher schon acht- oder zwölf-) schräge Kerle rückten auf der Bühne mit rasiermesserscharfen (wir haben es überprüft!) Äxten, langen Sägen und Motorsägen Holzstämmen zuleibe. Späne flogen, Motoren heulten, Schweiß floss – die Zuseher jubelten jener Handvoll Waldarbeiter zu, die da aus ihrem Job einen Hochleistungs-Sport gemacht haben.

S. war selig. Und nach dem Bewerb fasste er einen Entschluss: Er würde einen Sportholzfäller-Workshop besuchen. Beim österreichischen Staatsmeister. Denn der hat in seinem Heimatdorf einen Holzfäller-Trainingsparcours aufgebaut. Um sich und den Nachwuchs im Sportholzfällen zu schulen. Ein paar hundert Festmeter Holz würden da jedes Jahr hinter seinem Haus unter den Schlägen und Zügen von ihm und anderen Holzfäll-Freaks verbraucht. Und Leute wie S., Städter mit Anzugsberufen, kämen oft und gerne. Und wenn sie nach so einem Workshop, zurück in ihren Chefesseln, „Holzfällen“ sagten, dann wäre nicht nur die Sehnsucht da, sondern auch das Gefühl zu wissen, wovon man da träumt.

Die ÖBf-Vorstände, Georg Schöppl und Georg Erlacher, im Gespräch mit drei SchülerInnen

„Wir denken in Generationen“

Was „Kyrill“, „Paula“ und „Emma“ für die Bundesforste bedeuten, warum ein Forstbetrieb auf Energie und Immobilien setzt und warum Nachhaltigkeit mehr als Werbung ist

Christina Ruthofer: Welche Dinge beschäftigen Sie und Ihre Mitarbeiter zurzeit besonders? Welche Themen könnten es in zehn Jahren sein?

Georg Erlacher: Momentan beschäftigt uns – wie den Rest der Welt auch – die schwierige wirtschaftliche Situation. Darüber hinaus lassen uns aber auch die Naturkatastrophen und der Klimawandel nicht los. Im letzten Winter hatten wir außerdem so viel Schnee, dass viele Bäume dem Druck nicht Stand gehalten haben. Nach solchen Ereignissen tritt häufig ein sehr lästiger Waldbewohner, der Borkenkäfer, auf den Plan. Er nützt die Bäume als Brutstätten, vermehrt sich massenhaft und bringt so auch gesunde Bäume zum Absterben.

Georg Schöppl: Hoffentlich ist die Wirtschaftskrise in zehn Jahren kein Thema mehr. In der Natur werden wir uns aber sicher auch in zehn Jahren mit den gleichen Themen auseinandersetzen wie heute. Ein Baum braucht vom kleinen Setzling zum reifen Baum rund 130 Jahre. Das heißt, wir denken in Generationen.

Clara Selzer: Gegen Naturkatastrophen ist vermutlich kein Kraut gewachsen. Nehmen Stürme und sonstige Ereignisse zu, die Schaden anrichten?

Erlacher: Laut Aufzeichnungen, die über viele Jahrzehnte zurückreichen, hat es solche Stürme früher etwa im Rhythmus von zehn Jahren gegeben.

Wenn wir das letzte Jahrzehnt betrachten, so hatten wir insgesamt fünf solcher Naturereignisse. Unsere Wahrnehmung ist, dass sich solche Ereignisse häufen.

Selzer: Wie reagieren Sie auf solche Katastrophen?

Erlacher: Die Veränderungen stellen uns vor neue Herausforderungen. Aber wir haben gelernt, mit diesen schwierigen Situationen umzugehen. Wir reagieren noch professioneller, noch rascher, wenn es um die Aufarbeitung des Schadholzes, um die Erhaltung der Qualität und um den Verkauf geht. Zum Beispiel, indem wir das Holz in Nasslagern zwischengelagern. Um das Ausmaß solcher Schäden gering zu halten, muss man die Wälder aber „fit“ machen.

Schöppl: Wir schauen, dass wir den Wald und die Bäume entsprechend gut pflegen. Und wenn wir neue Bäume pflanzen, achten wir darauf, dass wir jene Arten wählen, die auch für wärmere Zeiten gut geeignet sind.

Ruthofer: Wird der Wald dann anders aussehen?

Erlacher: Wir rechnen damit, dass sich die Temperatur in den nächsten 100 Jahren zumindest um zwei bis drei Grad im Durchschnitt erhöhen wird. Mehr als die Hälfte des Baumbestandes in Österreich sind Nadelbäume. Die Fichte wird auch in Zukunft in vielen Regionen der richtige



Bundesforste-Vorstände Georg Erlacher (links) und Georg Schöppl (rechts) ziehen eine positive Bilanz für das Jahr 2008. Fotos: René van Bakel

Baum sein, aber in tieferen Lagen wird es für sie immer schwieriger – nicht nur wegen der Temperaturen, sondern auch wegen der geringeren Sommerniederschläge. Was uns die Natur gelehrt hat ist, dass sie mit einer guten Mischung der richtigen Baumarten am besten zurechtkommt.

Andreas Tretenhahn: Womit verdient Österreichs größter „Grundbesitzer“ Geld?

Schöppl: Im Wesentlichen sind es vier Bereiche: Forstwirtschaft, Immobilien, Dienstleistungen und Energie. In Österreich betreuen und bewirtschaften wir rund 15% der Wälder. Wir haben 4.200 Gebäude – von der Jagdhütte bis zum Schloss –, die von unseren Kunden genützt werden, aber auch Rohstoffe wie Schotter oder Marmor werden abgebaut. Im Consulting verkaufen wir von Lateinamerika bis Indonesien unser Wissen: wie man z. B. ein modernes Forstunternehmen führt, wie man Schutzgebiete wie z. B. Nationalparke aufbaut oder wie man Klimaschutz betreibt. Wir bewirtschaften Wälder für Private, mittlerweile über 9.000 ha, und wir sind mit unserem Naturraummanagement im Nationalparken und Naturschutzgebieten aktiv. Wir bauen und betreiben aber auch Biomasse- und Kleinwasserkraftwerke – mittlerweile können wir 150.000 Menschen in Österreich mit Strom und Wärme versorgen.

Tretenhahn: Beschäftigen Sie sich noch mit erneuerbaren Arten der Energiegewinnung und ist das eine Alternative zum Atomkraftwerk?

Erlacher: Natürlich. Der Schwerpunkt liegt bei der Waldbiomasse. Das größte Werk ist in Wien Simmering. Darauf blickt ganz Europa, schließlich steht dieses große Heizkraftwerk inmitten einer Großstadt, also dort, wo die Energie gebraucht wird.

Schöppl: Wir haben bereits zwei Wasserkraftwerke in Betrieb und werden weitere bauen. Ein Thema ist auch Windenergie, wobei wir selbst keine Anlagen bauen. Wir stellen Flächen dafür zur Verfügung. Ziel ist, die Abhängigkeit von Erdöl und Erdgas, also einem so genannten fossilen Energieträger, zu verringern. Holz kann dazu gerade im Waldland Österreich einen wichtigen Beitrag leisten.

Ruthofer: Die Bundesforste sind der größte Seenmanager Österreichs. Insgesamt über 100 Seen werden bewirtschaftet. Was ist die Aufgabe eines Seemanagers?

Schöppl: Für mich ist der Seemanager wie ein guter Musiker im Orchester. Wir sind nicht die Alleinherrscher, sondern ein Teil des Ganzen. Wir arbeiten mit Gemeinden, Anrainern und Behörden eng zusammen, um die Interessen von Besuchern, Naturschutz und Pächtern von Seegrundstücken unter einen Hut zu bringen.

Tretenhahn: Die Bundesforste gehören der Republik Österreich. Verdient der Staat mit dem Unternehmen Geld?

Erlacher: Der Staat bekommt von den Bundesforsten ein so genanntes Fruchtgenussentgelt. Dafür, dass wir die Wälder der Republik Österreich bewirtschaften und sozusagen die Früchte ernten, bezahlen wir ein Pachtentgelt. Darüber hinaus haben wir auch immer stattliche Dividenden gezahlt, die ebenfalls dem Budget der Republik zugute kommen.

Schöppl: Wir sind Nettozahler. Obwohl mehr als 50 % unserer Flächen unter Naturschutz stehen und wir auf verschiedene Interessengruppen Rücksicht nehmen, haben wir in den letzten zehn Jahren in Summe 225 Mio. Euro an den Staashaushalt gezahlt.

Selzer: Was bringt den höchsten Gewinn, und wo entstehen die größten Ausgaben?

Schöppl: Am gewinnträchtigsten ist sicherlich unterm Strich der Immobilienbereich. Die höchsten Ausgaben haben wir logischerweise im Wald. Weil wir dort auch am meisten investieren, gerade nach so großen Stürmen wie „Kyrill“, „Paula“, „Emma“. Aber dort liegt ja auch die Zukunft!

Ruthofer: Stichwort Zukunft: Viele wünschen sich in der derzeitigen Wirtschaftskrise mehr Maßnahmen zum Schutz der Natur und ihrer Schätze, damit diese in ferner Zukunft erhalten bleiben. Was heißt Nachhaltigkeit, und was bedeutet sie für die ÖBf?

Schöppl: Der Ursprung der Idee Nachhaltigkeit kommt aus der Forstwirtschaft. In erster Linie bedeutet das, dem Wald nur so viel Holz zu entnehmen, wie auch wieder nachwächst. Bei uns im Unternehmen steht die Nachhaltigkeit auf den drei Säulen Natur, Mensch bzw. Gesellschaft und Wirtschaft. Das bedeutet: den Wald gut betreuen, ein guter Nachbar und ein guter Arbeitgeber und natürlich auch wirtschaftlich erfolgreich sein.

Erlacher: Auch ihr geht im Wald spazieren, um euch zu erholen. Der

Hauptkennzahlen 2006 – 2008

	2006	2007	2008
Nachhaltiges Holzerteziel (=Hiebsatz) ÖBf AG in 1.000 Efm, gem.	1.700	1.650	1.600
Holzertemenge (=Einschlag) ÖBf AG in 1.000 Efm, gem.	1.785	2.350	2.511
Gesamtfläche ÖBf AG in ha, lt. betrieblicher Forstvermessung	859.600	855.200	854.700
Waldfläche in ha	516.100	514.500	514.100
Wirtschaft ÖBf-Gruppe			
	2006	2007	2008
Betriebsleistung in Mio. €	205,99	279,59	271,90
Betriebserfolg (EBIT) in Mio. €	21,23	29,15	28,47
Umsatzrendite (EGT vor FG/Umsatzerlöse) in %	13,48	14,90	8,46
Eigenmittelquote in %	47,7	47,2	47,1
Mensch und Gesellschaft ÖBf-Gruppe und AG			
	2006	2007	2008
MitarbeiterInnen ÖBf-Gruppe (Jahres ø)	2.190	2.457	3.177
MitarbeiterInnen Beteiligungsunternehmen ¹ (Jahres ø)	1.037	1.268	1.949
MitarbeiterInnen ÖBf AG ² (Jahres ø)	1.153	1.189	1.228
Angestellte ÖBf AG (Jahres ø)	476	494	506
ArbeiterInnen ÖBf AG (Jahres ø)	677	695	722
Frauenanteil ÖBf AG (zum 31.12.) in %	12,1	12,1	12,1
Natur ÖBf AG			
	2006	2007	2008
Waldpflege			
Jungbaumpflanzung (=Aufforstung) in 1.000 Stück Forstpflanzen	3.270	3.161	3.765
Wald und Wild Jungbäume mit Wipfeltriebverbiss pro ha	5.021	4.305	4.146

Efm = Erntefestmeter

¹ GesamtmitarbeiterInnenstand der Beteiligungsunternehmen

² Ohne MitarbeiterInnen in der Freizeitphase der Altersteilzeit



Bundesforste-Vorstand Georg Schöppl: „Es geht um ein vernünftiges Miteinander unterschiedlicher Nutzungsinteressen.“

Wald trägt dazu bei, dass die Luft rein bleibt, er speichert Wasser, schützt vor Lawinen und Hochwässern. Das hat eine enorme Bedeutung und erfordert viel Know-how und großes Wissen. Deshalb bedeutet Forstwirtschaft nicht nur, dass man zusieht, wie die Bäume wachsen. Es ist eine ganz besondere Form des Managements.

Selzer: Die Bundesforste unterstützen verschiedene Projekte rund um den Artenschutz. Was hat das Unternehmen davon?

Erlacher: Wir stehen auf dem Standpunkt, dass ein Wald mit hoher Artenvielfalt auch ein gesunder Wald ist, der auch uns das Arbeiten und Bewirtschaften leichter macht. Wenn die Natur im Gleichgewicht ist, haben wir z. B. geringere Probleme mit Schädlingen und mit sonstigen Katastrophen.

Selzer: Schwammerlsucher, Fahrradfahrer, Badegäste am See, Tiere, Forstwirte, Jagdpächter – in der Natur treffen viele Interessen aufeinander. Wie kann man sie alle unter einen Hut bringen?

Erlacher: Das ist für unsere Mitarbeiter tagtäglich eine große Herausforderung. Eine Forststraße wurde dafür gebaut, dass man darauf Holz transportiert. Heute trifft man dort aber häufig auf Spaziergänger, Mountainbiker und Reiter. Daneben braucht die Tierwelt Ruhe. Wir versuchen – gerade Jugendliche wie euch – zu informieren und Verständnis für die unterschiedlichen Ansprüche zu wecken.

Schöpl: Es geht um ein vernünftiges Miteinander. Wir gehen seit etwas mehr als zehn Jahren den Weg, diese unterschiedlichen so genannten Nutzungsinteressen zu entflechten. Wenn ich z. B. die ausgewiesenen Mountainbike-Strecken befahre, weiß ich zum einen, dass es sicher ist, und zum anderen, dass ich dort nicht die Natur störe.

Selzer: Sie haben gesagt, dass man in der Forstwirtschaft in Generationen denkt. Denken Sie auch an Jugendliche und Kinder?

Erlacher: Für uns ist es ganz wichtig, bei der Jugend das Verständnis für den Wald und die Natur zu wecken. In Nationalparks, im Bio-

sphärenpark, durch mobile Waldschulen wollen wir die Natur erlebbar machen. Speziell ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir Waldpädagogen nennen, bringen ihr Wissen in vielfältiger und interessanter Form an Jung und Alt.

Schöpl: Wir wollen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger arbeiten. Uns ist wichtig, dass man möglichst viel über die Natur weiß, aber auch viel Spaß und Freude dabei hat. Dann bewegt man sich auch anders in der Natur.

Die Interviewer: Clara Selzer (12) besucht die zweite Klasse am Gymnasium in Perchtoldsdorf/NÖ. Christina Ruthofer (12) besucht die zweite Klasse der AHS St. Ursula in Mauer/Wien. Andreas Tretenhahn (13) besucht die dritte Klasse am Gymnasium Boerhaavgasse/Wien.



Bundesforstevorstand Georg Erlacher: „Die Natur lehrt uns, dass sie mit einer guten Mischung der richtigen Baumarten am besten zurechtkommt.“

Verwertung von ÖBf-Holz 2008

Derbholz¹, gemessen, in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

	Laubholz	Nadelholz	Gesamt
Sägerundholz	24	1.536	1.560
Industrierundholz	147	418	565
Energieholz ²	13	143	156
Sonstiges ³	116	114	230
Gesamt	300	2.211	2.511

- 1 Holz mit mehr als 7 cm Durchmesser
- 2 Waldbiomasse aus Derbholz
- 3 sonstiges Stammholz, Brennholz und Mischpartien



Sustainability Balanced Scorecard (SBSC) – Dreidimensionale Erfolgsmessung

Wirtschaft		Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ist 2008
Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl				
Ökonomischen Wert nachhaltig steigern	Gesamterfolg der ÖBf AG – EGT vor Fruchtgenuss in Mio. €	23,1	25,5	35,1	23,4
Eigenfinanzierungskraft stärken	Operativer Cashflow vor Investitionen und vor Finanzierung in Mio. €	15,6	18,0	15,3	33,5
Ertragskraft sichern und steigern	Return on Sales (ROS) im Eigengeschäft – EBIT-Marge = ÖBf AG EBIT / Betriebsleistung (exkl. Beteiligungen) in %	10,0	10,4	10,4	10,5
Ertragskraft sichern und steigern	Wertbeiträge über Beteiligungen – ROE (Return on Equity) Beteiligungen = Gewinnanteil der ÖBf AG nach Steuern / Investiertes Kapital der ÖBf AG in %	0,6	2,1	3,9	-18,2
Wachstum	Wachstum in der Gruppe – Umsatz der ÖBf-Gruppe (Anteiliger Gesamtumsatz aller Beteiligungen + Umsatz der ÖBf AG) in Mio. €	248,0	277,0	359,0	402,0
Partnerschaftliche Kundenbeziehungen	Zufriedene Kunden – Kundenzufriedenheit (jährliche Erhebung) Bewertungsschema 1 = sehr positiv bis 5 = sehr negativ	1,92	2,03	1,98	2,15
Optimierung der Prozesse	Schlanke Führung und Administration – Verwaltungskosten ¹ / Betriebsleistung in %	23,5	18,0	15,1	15,0
Branchenentwicklung durch Innovation fördern	Forschung und Entwicklung – F&E-Index der ÖBf AG (externe + interne Kosten) 2003 = 100	149	166	181	169

Gesellschaft		Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ist 2008
Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl				
Erfüllung der Schutzfunktion	Realisierung spezifischer Schutzwaldprojekte – Anzahl laufender Projekte ²	73	75	75	77
Erfüllung der Erholungsfunktion	Verbesserung der Erholungsfunktion – Erholungsangebotsindex ³ 2003 = 100	106,0	109,2	115,6	117,3
Erfüllung der Ansprüche der Einforstungsberechtigten	Sicherung der Einforstungsrechte – Hiebssatz in belasteten Betriebsklassen / Gebühr ⁴	4,80	4,61	3,97	4,02
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Entwicklung von Know-how – Anzahl der Schulungstage pro Mitarbeiter Bandbreite je nach Bedarf 3–5	2,8	4,3	4,0	5,1
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Sicherheit am Arbeitsplatz – Anzahl der Arbeitsunfälle pro 100 Mitarbeiter	7,64	9,63	10,53	8,27
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterzufriedenheit – Jährliche Mitarbeiterbefragung Bewertungsschema 1=sehr positiv bis 5=sehr negativ	2,2	2,28	2,18	2,07
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterproduktivität – Pro-Kopf-Produktivität = Wertschöpfung pro Mitarbeiter (Wertschöpfung = EBIT+Personalkosten) in 1.000 €	75,4	75,9	77,7	81,9
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Gesundheitsquote – Anteil der in einem Kalenderjahr nie krank gemeldeten MitarbeiterInnen in % (Zielgröße ist größer als 40%)	42	45	44	45
Wahrnehmung und Anerkennung in der Öffentlichkeit	Positive Medienpräsenz – Quantitativ: Anzahl der in österreichischen Printmedien erschienenen Artikel x Auflagenhöhe in Mio.; 2003 (49,2 Mio.) = 100, in % Qualitativ: Anteil positiver und neutraler Meldungen in %	132,5 97	155,2 92	172,0 96	244,3 89

Natur		Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ist 2008
Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl				
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Quantitative Nachhaltigkeit (Wald) – Quantitative Substanzerhaltung = bilanzierter Hiebssatz Endnutzung im Wirtschaftswald / Einschlag Endnutzung im Wirtschaftswald Zielwert = 1 ⁵	0,97	1,02	0,70	0,70
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualitative Nachhaltigkeit bei Nutzung erntereifer Bestände (=Endnutzung) – Einschlagsstruktur Endnutzung ⁶ Bandbreite von -2 bis +2	-0,40	-0,40	-0,50	-0,40
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualitative Nachhaltigkeit bei Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung) – Einschlagsstruktur Vornutzung ⁶ Bandbreite von -2 bis +2	-0,30	-0,80	-0,70	-0,60
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Erreichung des Bestockungsziels – Bestockungsindikator Karbonatstandorte ⁷ in %, Zielwert = 80	75,5	78,7	80,1	78,3
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Naturraums	Gezielte Naturschutzaktivitäten / Aktives Naturraummanagement – Anzahl der segregalen Naturschutzaktivitäten pro Jahr	192	439	707	819
Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen	Nutzung erneuerbarer Ressourcen – CO ₂ -Äquivalent Holzernntemenge, Einschlag in Efm x Faktor in Mio. t	1,44	1,34	1,73	1,84

- 1 Alle Angestellten + Kostenstellen Leitung, Büro, Verwaltungsgebäude
- 2 Anzahl der im jeweiligen Jahr laufenden Projekte im Schutzwald aufgrund der Schutzwaldstrategie „ÖBf-Horizont 2010“
- 3 Warenkorb aus Mountainbiking (km), Reiten (km), Langlaufen (km) etc.
- 4 Gebühr = urkundlich verankerte Menge an Holz in Efm, die Einforstungsberechtigten zusteht
- 5 < 1 = Übernutzung, > 1 = Unterschreitung
- 6 Gemittelter Durchschnittswert aus Alter, Seehöhe, Hangneigung, Standortgüte und Umtriebsgruppe, -2 = negativ, +2 = positiv
- 7 Anteil der Probestellen, auf denen Laubholzverjüngung zur Erreichung des Bestockungsziels ausreichend vorhanden ist, an allen Probestellen

Verantwortung für die Gesellschaft

„Nachhaltigkeit“ fasst Tugenden zusammen, die in Zeiten der Krise auch dem Rest der Welt gut anstünden

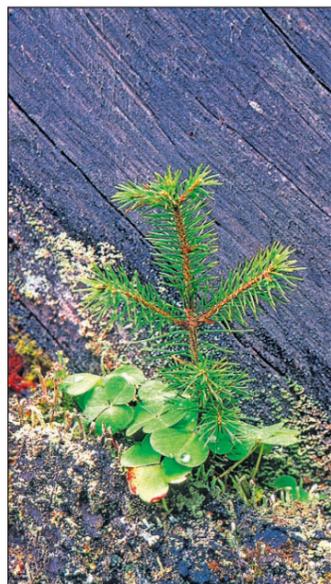
Fortsetzung von Seite 1

Man denke an die Erz- und Salzgewinnung in vorindustrieller Zeit. Statt die Produktion an den regional verfügbaren Holzreserven auszurichten, beutete man die heimischen Wälder aus, um dann das Holz von weit her heranzuschaffen. Aus solchen Erfahrungen sei man klüger geworden, sagt Weigl. Die heutige Forstwissenschaft baue auf der historischen Erkenntnis der Risikovermeidung und -minimierung durch Nachhaltigkeit auf. Man weiß recht genau, was mit Wald und Holz erreichbar ist – und was nicht.

Nachhaltigkeit als Leitprinzip des unternehmerischen Handelns liegt bei den ÖBf näher als in jedem anderen Betrieb. Denn die Aufgaben sind zahlreich. Von der Erhaltung der Waldfläche über Vorratshaltung und Steuerung des Holzzuwachses, Förderung erwünschter Baumarten, Ernte am Kulminationspunkt des Zuwachses bis zur Vermeidung der Überalterung reicht das Spektrum.

Nachhaltigkeit ist über die Branche hinausgewachsen und wurde als neues Ziel bei der ersten Umweltschutzkonferenz der UNO 1972 in Stockholm formuliert, mit der UN-Konferenz von Rio de Janeiro 1992 wurde er auf Ökonomie, Ökologie, Soziales/Kulturelles ausgeweitet. Dass das Thema nun in der Krise wieder in den Hintergrund gerät, glaubt Peter J. Oswald nicht. Der CEO des Verpackungskonzerns Mondi ist Präsident von respACT,

einer Plattform, die sich für gesellschaftlich verantwortliches Handeln von Firmen starkmacht. Oswald glaubt, dass „Nachhaltigkeit und Verantwortung zentrale Begriffe sind, um neue wirtschaftliche Modelle zu schaffen“. Auch auf höherer Ebene müsse etwas getan werden, sagt Fischler, „denn was nutzt das beste Modell, wenn es nur auf dem Papier existiert.“ „Unsere Köpfe sind voll mit modernsten, interdisziplinär vernetzten Informationen“, ergänzt Johannes Schima, Stv. Leiter der



Zur Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft gehört es, auf Nachwuchs zu setzen. Foto: ÖBf / F. Kovacs

Forstsektion im Lebensministerium: „Für eine zukunftsfähige Entwicklung muss man die Herzen der Menschen erreichen und einen Gesinnungswandel bewirken.“

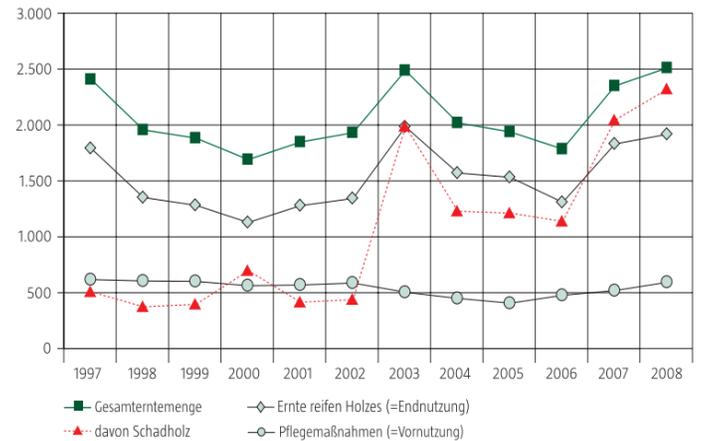
Handlungsanleitendes Potenzial

Kann nun die Wirtschaft in Sachen Nachhaltigkeit aus der Forstwirtschaft lernen? – Weigl sieht „ein nicht unwesentliches handlungsanleitendes Potenzial“. Es bestehe darin zu akzeptieren, dass „unsere Wälder und die Bäume zwar nicht in den Himmel wachsen, aber eine große Vielfalt an Verwendungsmöglichkeiten bieten, die durch entsprechende Bewirtschaftungsmaßnahmen optimiert werden können. Forstwirtschaft und -geschichte lehren Augenmaß und Bescheidenheit. Jede Form der Übernutzung und Überbeanspruchung führe zum Scheitern. Dass dieses Prinzip nicht auf die Forstwirtschaft beschränkt ist, lehrt einmal mehr die Krise. Und das nicht zum ersten Mal. Das Muster ist bekannt und wiederholt sich im Laufe der Geschichte quer durch die Branchen. Misswirtschaft und falsche Einschätzungen sind so alt wie die Wirtschaft selbst. Dass nachhaltiges Wirtschaften mehr bringt als einen guten Ruf, davon ist Oswald überzeugt. „Die Zufriedenheit von Mitarbeitern, Kunden und Lieferanten steigt und damit auch die Effizienz. Es zeigt sich, dass Firmen, die nachhaltig wirtschaften, besser wirtschaften. Es rechnet sich.“

Entwicklung der Holzerntemenge

Derbholz, gemessen, Werte in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

Jahr	Pflegemaßnahmen	Ernte reifen Holzes	Gesamterntemenge	davon Schadholz
1997	617	1.791	2.408	508
1998	605	1.351	1.956	374
1999	601	1.282	1.883	396
2000	563	1.128	1.691	697
2001	569	1.279	1.848	415
2002	587	1.344	1.931	438
2003	504	1.984	2.488	1.987
2004	449	1.570	2.019	1.229
2005	406	1.532	1.938	1.212
2006	477	1.308	1.785	1.138
2007	519	1.831	2.350	2.044
2008	594	1.917	2.511	2.322



Zusammensetzung der Holzerntemenge (=Einschlag)

nach verschiedenen Kriterien, Derbholz, gemessen, in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

Verkaufs- / Produktionsart	2007	Veränd. in %	2008
Regie (Produktion durch ÖBf-Arbeiter, Forsttechnik, Schlägerungsunternehmen und Landwirte)	1.905	+ 12	2.141
Stockverkauf	133	- 4	128
Abgabe an Einförstungsberechtigte	300	- 31	206
Sonstiges (Eigenbedarf, Deputate etc.)	12	+ 199	36
Holzart			
Laubholz	301	0	300
Nadelholz	2.049	+ 8	2.211
Nutzungsart			
Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung)	519	+ 14	594
Ernte reifen Holzes (=Endnutzung)	1.831	+ 5	1.917
Betriebsklasse			
Wirtschaftswald	2.135	+ 6	2.262
Schutzwald	215	+ 16	249
Gesamterntemenge	2.350	+ 7	2.511



1809 kämpfte Andreas Hofer für Unabhängigkeit.

Andreas Hofer

Nass gelagert, länger frisch

„Paula“, „Emma“ und die Wirtschaftskrise machten der Forstwirtschaft 2008 zu schaffen. Diese steuert mit Nasslagern und Partnerschaften gegen die rauen Bedingungen am Markt.

Das Jahr 2008 war für die Forst- und Holzwirtschaft eines der schwierigsten seit langem. Die Stürme „Paula“ und „Emma“ hinterließen in Österreich über acht Millionen Festmeter Schadholz. Schon vor der Wirtschaftskrise spitzte sich damit die Lage am Markt zu. Die Krise selbst machte die Hoffnung auf Besserung in der zweiten Jahreshälfte zunichte. Licht am Horizont sehen die Wirtschaftsforscher erst wieder 2010. Auch heuer bleiben Österreichs Forstbetriebe deswegen wohl in der Defensive.

Forstpolitik stark gefordert

Von Stillstand will Gerhard Mannsberger, Leiter der Forstsektion im Lebensministerium, aber nicht reden. Dem österreichischen Wald gehe es insgesamt trotz der zunehmenden „Zufallsnutzungen“ infolge von Sturmereignissen und Insekten-schäden quantitativ und qualitativ recht gut. Die heutige Forstpolitik sei stark gefordert, durch gutes Krisenmanagement die Schadholzaufarbeitung, die Holzvermarktung, die Kommunikation und die Wiederbe-waldung sicher zu stellen.

Immerhin ist der Holzverkauf nach wie vor die mit Abstand wichtigste Einnahmequelle für die Waldbewirtschaftler in Österreich. Die einzige ist er aber längst nicht mehr. Weitere forstbetriebliche Standbeine in den Bereichen Wald und Tourismus, Wald und Kultur, Wassereinzugsgebietsmanagement, Schutz vor Naturgefahren, Biodiversitätsmanagement, Naturschutz-aufgaben und Waldpädagogik seien

im Entstehen, schildert Johannes Schima, Stv. Leiter der Forstsektion im Lebensministerium, und müssten entsprechend gestärkt werden. Auf die gespannte Marktlage reagierten die Bundesforste mit einem Stopp der regulären Holzernte – nur Windwurf- und Borkenkäferholz wurden aufgearbeitet, mit dem Zusammenspannen verschiedener Akteure und mit Überzeugungsarbeit in Sachen Nasslager. Was Krisenmanagement und Schadholzaufarbeitung betrifft, gehen sie nämlich nach international erprobtem Rezept vor. 2007 habe man begonnen, Holz in Nasslagern zu konservieren, erzählt Wolfgang Holzer, Leiter der ÖBf-Stabsstelle Holz-Technik-Einkauf. Der Einfluss auf den Preis sei ein positiver Nebeneffekt, in erster Linie gehe es darum, Holz zügig aus dem Wald abzuführen und anschließend den Kunden anzubieten.

Holz ist eine verderbliche Ware. „Das ist wie bei einem Packerl Milch. Das verdirbt auch, wenn Sie es nicht frisch halten“, erklärt Holzer. Holz wird zwar nicht sauer, aber blau, unansehnlich und weniger wert. Mehr als Platz und ein Beregnungssystem braucht es für die Nasslager nicht. Hauptarbeit und -kosten – im Schnitt zwischen zehn und zwölf Euro pro Festmeter – macht nicht der Betrieb des Lagers aus. Teuer wird es, wenn Holz aufgeladen, transportiert und bei einem Zwischenlager noch einmal abgelagert wird.

Hans Michael Offner von der Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) hält eine bundesweit einheitliche Regelung in Sachen

Nasslager für notwendig: „Es muss einen Plan geben, wie und wo die Lager sein sollen.“ Er blickt in Sachen Katastrophenmanagement gern nach Skandinavien: „Dort hat es vor fünf Jahren einen Riesenwindwurf gegeben. Die haben ein eigenes Forstministerium, das damals die Zügel in die Hand genommen hat – im Interesse aller.“ Hierzulande würden aber Einzelinteressen ein konzentriertes Vorgehen verhindern. Um diese unter einen Hut zu bringen, erfolgte 2008 auf Vorschlag der Bundesforste, auf FHP-Ebene eine Übereinkunft zwischen Forstwirtschaft und Holz-verarbeitender Industrie.

Solidarische Partnerschaft

Ein „Masterplan“ soll den Weg für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ebnen. Eine der Kernpunkte (siehe Kasten): Die Mehrkosten, die durch den Klimawandel und die dadurch häufiger entstehenden Naturkatastrophen bei Ernte und Lagerung des Holzes anfallen, müssen von allen Kooperationspartnern solidarisch mitgetragen werden. Gleichzeitig werden die gemeinsamen Instrumente zur Reduktion der Logistik- und Systemkosten weiterentwickelt und umgesetzt.

Langfristig gehe es nicht nur um die Verfügbarkeit des Rohstoffs Holz, sondern auch um Holzflussmanagement zur kontinuierlichen Versorgung, erläutert Holzer. „Es gibt immer einmal zu viel Holz aufgrund von Stürmen und dann eben wieder zu wenig, wenn zum Beispiel viel Schnee liegt.“ An die Überzeugungsarbeit, dass Nasslager hier Abhilfe schaffen könnten, erinnert er sich noch gut: „Wir sind am Anfang belächelt worden und mussten auch den Behörden erklären, was wir da machen.“ Mittlerweile sind die



„Dauerregen“ konserviert die Baumstämme.

Foto: ÖBf/Moser

Zweifel – und die Lager – fast zur Gänze ausgeräumt. „Und außerdem“, sagt Mannsberger, „wird derzeit seitens des Lebensministeriums gemein-

sam mit den Länder und allen Betroffenen ein Krisenmanagementplan erarbeitet, der im Herbst 2009 fertiggestellt sein soll.“

WINDWURF-MASTERPLAN

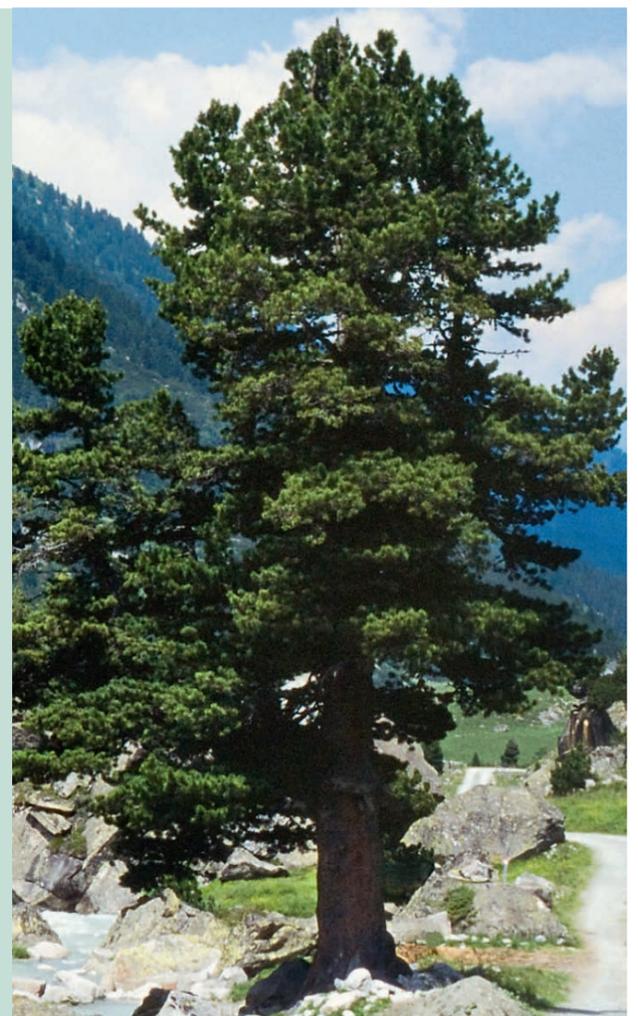
Auf Vorschlag der Bundesforste erfolgte auf Ebene der Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) Ende März 2008 eine Übereinkunft zwischen Forstwirtschaft und Holz verarbeitender Industrie. Ein „Masterplan“ gibt neue Wege der partnerschaftlichen Zusammenarbeit vor, deren Prinzipien in einem Punktecatalog zusammengefasst wurden:

Die FHP-Kooperationspartner kommen in folgenden Punkten überein:

- ▶ Im Sinne einer Versachlichung der Debatten sollen alle Seiten die gemeinsame Lösung in den Vordergrund rücken. Dabei muss in beiden Branchen die Solidarität im Vordergrund stehen.
- ▶ Aufseiten der Forstbranche sollen jene, die jeweils von den Naturkatastrophen nicht betroffen sind, auf die reguläre Holzernte vorübergehend verzichten. Dadurch sollen die Übernahmekapazitäten für die betroffenen Betriebe freigehalten werden.
- ▶ Aufseiten der verarbeitenden Industrie darf die Notsituation nicht für kurzfristige Vorteile genutzt werden.
- ▶ Langfristig geht es vor allem um Holzflussmanagement zur kontinuierlichen Versorgung. Deshalb soll durch Pufferlager eine bessere Steuerung des Absatzes erzielt werden.
- ▶ Grundlage für die Zusammenarbeit sind Vertrauen und Kontinuität. In diesem Sinn sind Übereinkommen und Verträge vertrauensvoll und partnerschaftlich zu verstehen und zu behandeln.
- ▶ Der Klimawandel und die dadurch häufiger entstehenden Naturkatastrophen erhöhen die Ernte- und Lagerungskosten. Deswegen müssen die Mehrkosten von allen solidarisch mitgetragen werden. Gleichzeitig werden alle gemeinsamen Instrumente zur Reduktion der Logistik- und Systemkosten weiterentwickelt und umgesetzt.

Und diese Zirbe war dabei.

Bis eine Zirbe erntereif ist, vergehen bis zu 200 Jahre und mehr. Das sind zwei Jahrhunderte Pflege und Verantwortung, die die Österreichischen Bundesforste Tag für Tag für die heimischen Wälder übernehmen. Davon profitieren die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Natur selbst.



Kommt (k)ein Vogerl geflogen ...

Specht, Bussard & Co haben in der modernen Welt kein leichtes Leben.

Die Bundesforste verstärken gemeinsam mit Partnern ihre Anstrengungen in Sachen Artenschutz.

„Ich hab mich verfliegen, in der weiten, weiten Welt“, heißt es in Joseph von Eichendorffs „Lied an die Waldvögel“. Was er genau damit meint, bleibt wie so oft bei den Romantikern eine Sache der Interpretation. Rund 170 Jahre nach Entstehung des Poems beschwört der Satz eine wenig romantische Realität. Ziegenmelker, Wendehälse, Baumpieper und Konsorten drohen dem Wald abhanden zu kommen. Für die Mitglieder dieses „Waldchors“ wird der Lebensraum immer kleiner. Mit 59 Arten steht fast die Hälfte aller in Österreich vorkommenden Waldvögel auf der Roten Liste. Ohne Hilfe sehen neben den genannten Arten auch Raufußkauz, Sakerfalke, Wespenbussard, verschiedene Spechtarten und der Schwarzstorch einer wenig erbaulichen Zukunft entgegen.

Lebensraum für Vögel

Damit die geflügelten Waldbewohner ihren Lebensraum zurückerobern können, haben die Österreichischen Bundesforste gemeinsam mit den Vogelschützern von BirdLife eine Kooperation ins Leben gerufen. Für den Bundesforste-Natur- und Umweltschutzbeauftragten Gerald Plattner ist dabei klar: „Es muss ein Weg gefunden werden, trotz Waldbewirtschaftung auch den Lebensraum für die Vogelarten zu erhalten.“



Auch der Weißrückenspecht profitiert davon, dass alte Bäume unberührt bleiben.

Foto: ÖBf/N. Pühringer

Ganz einfach ist die Sache nicht, „weil in der Natur ziemlich verschiedene Interessen aufeinandertreffen. Es geht also um die Frage, wie ich unter größtmöglicher Rücksichtnahme auf ökologische Zusammenhänge eine Ressource bewirtschaften kann“, setzt Plattner den Sachverhalt auseinander. Gerald Pfiffinger, Geschäftsführer von BirdLife Österreich, ist optimistisch, dass die Zusammenarbeit für die Vogelwelt einiges bringt: „In den nächsten 20 Jahren wollen wir bei den heute gefährdeten Vogelarten wieder einen Zuwachs erreichen.“ Was die Bun-

desforste genau dazu beitragen, schildert Plattner so: „Wir verzichten gezielt auf die eine oder andere Nutzung und lassen alte Bäume, Totholz oder Höhlen als Brutplätze und Futterquellen unberührt.“

Unkonventionelle Mittel

Die Komplexität solcher Vorhaben verdeutlicht die Dauer ihrer Zeiträume: „Zwei bis drei Jahre hatten wir mit BirdLife zusammengearbeitet, bis wir uns schlussendlich auf ein fünfjähriges Projekt geeinigt haben“, sagt Plattner. Zuden Kooperationspartnern der Bundesforste gehören aber nicht

nur NGOs, die sich dem Vogelschutz verschrieben haben. Verschiedene Vorhaben werden auch im Dienste anderer Waldbewohner ausgeheckt: Die Haselmaus gehört etwa dazu. Während das Charaktertier des heimischen Waldes Anfang des 20. Jahrhunderts noch bis in die städtischen Gärten vordrang, wird es immer seltener gesichtet. Naturfreunde machen sich ob dieser Entwicklung durchaus Sorgen, gilt der Nager doch als Bioindikator für Tier- und Pflanzenvielfalt. Die Österreichischen Bundesforste wollen mittels unkonventioneller Mittel mit dem

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FiWi) und dem Biosphärenpark Wienerwald Licht ins Dunkel des Bestandes bringen. Mithilfe jugendlicher Unterstützung aus Kindergärten und Schulklassen sollen den Fraßspuren der zurückgezogen lebenden possierlichen Waldbewohner nachgespürt werden. Im Wienerwald wird deswegen zur großen Nussjagd geblasen. „Je zahlreicher die Helfer mitwirken, desto mehr bringen wir über den Haselmausbestand in Erfahrung“, erklärt Birgit Rotter, ÖBf-Projektverantwortliche das Prinzip. Für die Einschulung der jungen Haselmausforscher sorgt ein eigener Nussjägermeister. „Das Haselmausprojekt ist ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von wissenschaftlichem Artenschutz und spielerischer Naturvermittlung“, lobt Gerfried Koch, Direktor des Biosphärenparks Wienerwald.

Rückkehr des Habichtskauzes

Eine zweite Chance soll durch ein ebenso außergewöhnliches Artenschutzprojekt der in Österreich bereits ausgestorbene Habichtskauz bekommen. In den kommenden Jahren wird durch Freilassung von Jungvögeln im Biosphärenpark Wienerwald sowie im einzigen Wildnisgebiet Österreichs, am Dürrenstein, ein neuer Bestand gegründet. Die gefiederten Jungtiere stehen unter genauer Beobachtung: „Wir markieren die Eulen mit kleinen High-Tech-Sendern“, sagt Walter Arnold, Leiter des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Dem Zufall wird laut Arnold bei dem ambitionierten Projekt nichts überlassen: „Durch die Telemetrie können wir die Position der Tiere jederzeit feststellen und so ihren Aktionsraum, ihre Aktivität und die Bildung erster Brutpaare registrieren.“



1889 veröffentlichte
Bertha von Suttner ihr Hauptwerk
„Die Waffen nieder“.

Bertha Suttner

Grüne Energie

Ohne erneuerbare Energien geht es in Zukunft nicht. Auch wenn die Krise vorübergehend bremst, Beiträge zum Klimaschutz und zur Verringerung der Abhängigkeit von Energieimporten sind mehr denn je gefragt.

„Für den Energiesektor sind langfristige Prognosen sehr schwierig. Eines lässt sich aber sicher sagen: Der Energiepreis bleibt hoch.“ Energie-Agentur-Chef Fritz Unterperthinger weiß, dass erneuerbare Energien, zu denen die Wasserkraft ebenso zählt wie Biomasse, Windenergie, Photovoltaik und Erdwärme, derzeit keinen leichten Stand haben. Wenn die Preise für fossile Energieträger im Keller sind, gibt es für die Erneuerbaren keinen funktionierenden Markt, weil deren Produktion noch verhältnismäßig teuer ist. Das Dilemma: Sinkt in der Rezession die Produktivität der Industrie, wird weniger Energie benötigt. Mit der sinkenden Nachfrage fällt auch der Preis.

Strom aus Ökoenergie

Langfristig gilt, was vor der Krise galt. Die Energienachfrage wächst durch Bevölkerungswachstum, die Ressourcen werden knapp. „Und was knapp ist“, sagt Unterperthinger, „ist bekanntlich teuer.“ Weitere Argumente für die „Grünen Energien“ liefern nach wie vor die ambitionierten Klimaschutzziele. Die Alpenrepublik soll den Anteil der regenerativen Energien am gesamten Verbrauch von rund einem Viertel auf ein Drittel im Jahr 2020 steigern. Das Ziel bleibt eine Herausforderung, auch wenn der CO₂-Ausstoß derzeit in den Hintergrund gerät, weil er durch die Produktionsrückgänge in der Industrie ohnedies gebremst wird. „Hier gilt es genau zu unterscheiden“, warnt Unterperthinger,

„welche Entwicklungen durch die Krise langfristig und nachhaltig sind, und welche Eintagsfliegen bleiben.“

Unternehmen wie die Bundesforste haben die Weichen schon vor der Krise gestellt und liegen damit für Unterperthinger genau richtig. Langfristig müsse die Tendenz zu Investitionen in Erneuerbare gehen, das habe die Gaskrise diesen Winter wieder deutlich gezeigt: „Ohne gezielte, nachhaltige Investitionen in Energieeffizienz und Erneuerbare können wir die Versorgungssicherheit nicht garantieren und die Klimaziele nicht erreichen.“ Das sei mittlerweile auch den Konsumenten klar, meint Alexander Karner, Geschäftsführer des Biomasseverbands. Die Heizkesselnachfrage reiße trotz des niedrigen Ölpreises nicht ab: „Für die Menschen hat die Versorgungssicherheit an Bedeutung gewonnen. Komfort und Kosten waren immer schon wichtig.“ Die Bundesforste können mittlerweile mehr als 150.000 Haushalte in ganz Österreich mit Strom und Wärme aus Ökoenergie versorgen.

Expansion geplant

Für ein Nachhaltigkeitsunternehmen wie die heimischen Bundesforste zählen neben dem ökologischen auch der gesellschaftliche und der wirtschaftliche Aspekt. In Zeiten volatiler Holzpreise macht es sich bezahlt, auf mehreren Standbeinen zu stehen. So haben sich die Bereiche Immobilien, hier hinein fällt auch das Geschäftsfeld Erneuerbare Energie, und Dienstleistungen zuletzt als „Ergebnisstabilisatoren“



Das größte Waldbiomasse-Kraftwerk Europas in Wien-Simmering

Foto: ÖBf/W. Simlinger

erwiesen. Sie machen mittlerweile in einem Normaljahr 15 bis 20 Prozent der gesamten Betriebsleistung aus, Tendenz steigend. Neben Biomasse, wo die Bundesforste nicht nur als Lieferant, sondern über Beteiligungen auch in der Stromerzeugung tätig sind, wird auch in der Kleinwasserkraft expandiert. „Da ist es naheliegend, die eigenen Ressourcen wie Fläche und Wasser unter Berücksichtigung von ökologischen Gesichtspunkten einer höheren Wertschöpfung zuzuführen“, sagt Mario Bachhiesl, Leiter des Profit-Centers Kleinwasserkraft und Geschäftsführer des Biomassekraftwerks Wien-Simmering. „Zwei Kleinwas-

serkraftwerke in Oberösterreich und Tirol sind bereits in Betrieb, ein drittes in Bau, zwei weitere in der Genehmigungsphase“, erklärt Bachhiesl. Um die Ressourcen möglichst schonend zu nutzen und wirtschaftliche Synergien zu heben, soll auch mit Partnern kooperiert werden.

Umsichtiges Wirtschaften

Die Nutzung des Waldes als Rohstofflieferant erfordert laut Bundesforste-Waldbauchef Norbert Putzgruber umsichtiges Wirtschaften. Nicht alles, was etwa als Waldbiomasse verwertbar wäre, sei auch im Sinne der Nachhaltigkeit und dem Artenreichtum nutzbar: „Ein toter

Baum ist vielleicht auch Lebensraum für den Specht.“ Anstatt von heute auf morgen denkt Putzgruber in einem Zeithorizont von 140 Jahren: „Solange dauert es, bis man die Auswirkungen von zu hohem Biomasseentzug im Wald sehen würde.“ Deshalb haben sich die Bundesforste auf Basis wissenschaftlicher Studien strenge Richtlinien für die Nutzung von Biomasse auferlegt. „Wir entnehmen“, versichert Putzgruber, „Biomasse nur dann, wenn dem Boden nicht zuviel Nährstoff entzogen wird, damit auch an mageren Standorten die nächste Baumgeneration gute Wachstumsverhältnisse vorfindet.“

Und diese Fichte war dabei.

So besonders wie Österreichs einzige Friedensnobelpreisträgerin ist auch die Fichte für Österreich. Sie ist der Hauptbaum unserer Wälder und vom Klimawandel besonders betroffen. Doch seit jeher sorgt konsequente Waldpflege dafür, dass heute jene Fichten nutzbar sind, deren Samen zur Zeit Bertha von Suttners keimten.



Ein naturverbundener Manager

Das Berufsbild des Försters ist einem stetigen Wandel unterworfen. Die reine Waldbewirtschaftung rückt immer mehr in den Hintergrund: Der moderne Revierleiter muss Managerqualitäten und Allgemeinwissen mitbringen.

Ein Tag im Leben von Lukas Stepanek ist abwechslungsreich. Liegt ein Reh am Straßenrand, so ist der Pernitzer Förster erster Ansprechpartner für den Finder. Wurde eine Luchsfährte im Revier entdeckt, wendet man sich an ihn. Gibt es Meinungsverschiedenheiten zwischen Jagdpächter und Radsportlern, heißt es für ihn zu vermitteln. Geht es um den Ankauf von Sägerundholz oder Beratung für angrenzende Waldbesitzer, um Wege-rechte oder Grenzunsicherheiten, ist die Kompetenz des Revierleiters ebenfalls gefragt. „Wir sind erster Ansprechpartner vor Ort“, sagt Stepanek. Sein Großvater sei dagegen in der Hauptsache mit der Waldbewirtschaftung beschäftigt gewesen, denkt Stepanek zurück. Auch in betriebswirtschaftlicher Hinsicht ist sein Aktionsradius groß: „Das kann mit einem Brennholz-Geschäft im Wert von 400 Euro beginnen und bei der Verhandlung über eine Jagdpacht im Rahmen von 100.000 Euro enden.“ Seit 20 Jahren ist er im Dienst der Bundesforste, zusätzlich auch als Interessenvertreter tätig. Der Beruf habe sich aber ziemlich verändert. „Langweilig“, sagt er, „ist es nie.“

Betriebsgröße vervielfacht

ÖBf-Personalchef Johann Sauprigl nennt als Grund für den Wandel und das neue Rollenverständnis unter anderem die Tatsache, dass sich seit

Damals wie heute: Die Holzauszeige führt Revierleiter Lukas Stepanek in den Wald.
Foto: ÖBf/
W. Simlinger

den 1960er-Jahren die Betriebsgrößen nahezu versiebenfacht hätten: „Was früher eine Forstverwaltung war, entspricht heute einem Forstrevier, in dem der Revierleiter mit einem Assistenten, den er üblicherweise sogar mit einem zweiten Revierleiter teilt, und höchstens einer Handvoll Forstfacharbeitern seine Aufgaben erfüllt.“ 200 Förster sind unter den mehr als 1.200 ÖBf-Mitarbeitern zu finden. Mehr und mehr müssten diese unternehmerisch statt verwaltend agieren. Der Revierleiter – früher Revierförster – muss mit komplexen IT-Lösungen umgehen können, die ihm seine Arbeit erleichtern, muss sich auch als Dienstleister verstehen und darf die Finanzen nicht aus den Augen verlieren. Von Waldpädagogik über die Vermietung der Waldhütte bis zum Mitverkauf des Holzes für Einforstungsberechtigte reicht sein Tätigkeitspektrum. „Und dann sind da nicht zuletzt die Mitarbeiter, die geführt werden müssen“, ergänzt Stepanek. Auch Organisations- und

Administrationsarbeit seien nicht zu unterschätzen.

Alles in allem ist Förster ein anspruchsvoller Beruf. „Nicht umsonst dauert die Ausbildung fünf Jahre“, meint Anton Aldrian, Direktor der einzigen Ausbildungsstätte für Förster in Österreich. Rund 50 Absolventen entlässt die Höhere land- und forstwirtschaftliche Schule (HLFS) Forstwirtschaft in Bruck/Mur jährlich. „Früher waren die Förster zu einem Großteil in der Natur und zu Fuß unterwegs. Sie haben Holz gemessen, Grenzen kontrolliert und den Lohn ihrer Arbeiter sowie die gemessenen Holzmengen nach zahlreichen Tabellen und Schlüsseln berechnet“, beschreibt Aldrian die früheren Praxisanforderungen. „Die Förster haben viel Zeit mit den Forstarbeitern im Wald verbracht und haben sich auch mit der Jagd beschäftigt.“ Heute sei der Förster derjenige, der den Ablauf der Arbeiten organisiere und darüber wache, dass das Ergebnis stimme.

Damit man dem späteren Berufsbild schon in der Ausbildung möglichst nahe kommt, hat man sich laut Aldrian mit den Bundesforsten zusammengetan, um durch Praktikumsplätze und Exkursionen den Austausch zwischen Theorie und Praxis zu gewährleisten: „Eine gescheite Sache, weil wir erfahren, woran es in der Ausbildung mangelt.“ „Für uns geht es auch darum, dass wir bei dieser Kooperation die besten Kandidaten finden“, benennt Sauprigl die Sicht der ÖBf.

Berufsbild in Transformation

Die Voraussetzungen, die ein angehender Förster laut Direktor Aldrian mitbringen sollte, sind keineswegs auf Naturverbundenheit beschränkt. Handwerkliches Geschick schade nicht, gefragt seien gute Noten in Biologie, Physik, Chemie, aber auch in den allgemein bildenden Gegenständen. Wer seine Heimat später bei den Bundesforsten findet und eine Karriere als Revier-

leiter anstrebt, absolviert sowohl als Revierassistent als auch als Revierleiter einen entsprechenden unternehmensinternen Lehrgang. Ganz abgeschlossen sei die Transformation im Berufsbild noch nicht, sagt Johann Sauprigl. Mit Hilfe eines von ihm geleiteten, mehrjährigen Unternehmensentwicklungsprojekts soll das goldene Mittelmaß zwischen Vor-Ort-Arbeit und Managementaufgaben herausgefunden werden. Ziel ist es, die Förster zu entlasten und ihnen die dafür nötigen Instrumente an die Hand zu geben.

Ein Förster mit Leib und Seele wie er weiß aber ohnedies, dass es ohne Engagement in seinem Beruf nicht geht: „Wer Berufs- und Privatleben vollständig trennen will, ist hier fehl am Platz.“ Die Arbeit ist Stepanek aber auch Lohn: „Man muss weit vorausschauen. Wenn ich heute etwas pflanze, dann wird es in 120 Jahren mein Nachnachsfolger ernten. Das ist das Großartige daran.“



1899 feierte „Wiener Blut“
von Johann Strauss Premiere.

Johann Strauss

Forschung und Entwicklung

KONZENTRATION AUF KLIMAWANDEL

2008 konnten die Bundesforste an insgesamt 47 gegenüber 30 Projekten im Jahr davor mitwirken und die Forschung mit finanziellen Mitteln, Know-how oder Flächenbereitstellung unterstützen. Der Schwerpunkt Klimawandel bleibt das wichtigste Interessensgebiet der ÖBf-Forschung mit rund einem Drittel der Forschungsausgaben: neue Strategien der Waldbewirtschaftung unter geänderten klimatischen Rahmenbedingungen und Methoden zur Bewältigung verstärkter Schadeinflüsse standen im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit. Ein weiterer Fokus lag im Berichtsjahr auf der Biodiversitätsforschung, die einen Bogen von Artenschutz und Naturnähe im Biosphärenpark Wienerwald bis zu Eulen- und Spechtkartierungen im Nationalpark Kalkalpen spannt.

Dass die Verbreitung von Wissen und die Diskussion über neue Erkenntnisse unabdingbare Bestandteile einer erfolgreichen Umsetzung sind und die Fachöffentlichkeit die Gelegenheit zum Austausch intensiv nützt, bewies der zweite Forschungstag der Bundesforste unter dem Motto „Biomasse und Biodiversität – Chance oder Widerspruch?“.



Eulen- und Spechtkartierung im Nationalpark Kalkalpen
Foto: ÖBf / J. Haijes

Betriebliche Gesundheitsförderung

AUSWEITUNG VON „ÖBfit“ AUF DAS GESAMTUNTERNEHMEN

Im Jänner 2007 wurde unter dem Titel „ÖBfit“ ein Programm zur betrieblichen Gesundheitsförderung in zwei Pilotbetrieben gestartet. In Kooperation mit dem Netzwerk betrieblicher Gesundheitsförderung, vor allem mit den regionalen Gebietskrankenkassen, und dem Fonds Gesundes Österreich verfolgen die ÖBf das Ziel, berufsbedingten Krankheiten vorzubeugen, die Gesundheit zu fördern und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz zu verbessern. Anfang 2008 fiel die Entscheidung für eine stufenweise Ausweitung des auf Freiwilligkeit basierenden Projekts auf das Gesamtunternehmen. Jährlich kommen fünf Betriebe dazu. Bis dato sind zwölf der insgesamt 17 Betriebe einschließlich Unternehmensleitung aktiv dabei. Im Berichtsjahr wurden die beiden Pilotbetriebe Pinzgau und Steyrtal mit dem

Gütesiegel des Netzwerks betrieblicher Gesundheitsförderung ausgezeichnet.

Der klassische Kreislauf der betrieblichen Gesundheitsförderung mit einer Projektdauer von zwei Jahren, in denen Gesundheitsbefragungen, Gesundheitsdaten, Gesundheitsberichte, Gesundheitszirkel, Umsetzungsprojekte, Auswertung und Evaluierung auf dem Programm stehen, soll unternehmensweit angewendet werden. Die strukturierte Verankerung der betrieblichen Gesundheitsförderung wird durch eine Gesundheitsquote als Kennziffer der „Sustainability Balanced Scorecard“ (SBSC), die Aufnahme des Themas Gesundheitsförderung ins Mitarbeitergespräch und die Nominierung von Gesundheitsverantwortungspersonen in jeder Organisations Einheit sichergestellt.

Waldpflege

AUFFORSTUNG AUF HOCHTOUREN

Die Intensivierung des Aufforstungsprogramms, die nach den Stürmen „Kyrill“, „Paula“ und „Emma“ notwendig wurde, wurde im Berichtsjahr erfolgreich weitergeführt. Insgesamt wurden 3,77 Mio. Pflanzen gesetzt, 2007 waren es 3,17 Mio. Stück. Der Schwerpunkt liegt nach wie vor bei Fichte und Lärche, die im Alpenraum auch in Zukunft die wichtigsten Baumarten darstellen werden. Der Anteil der Lärche hat sich in den letzten Jahren laufend erhöht, da sich diese Baumart durch besondere Sturmfestigkeit auszeichnet. Um den Anteil von Mischbaumarten in den Wäldern und damit die Vielfalt zu erhöhen, wurden auf den Aufforstungsflächen 32 verschiedene Baumarten gesetzt, wobei ein großer Teil davon Laubbäume waren. In den nächsten Jahren müssen sie vor allem gegen Wildverbiss geschützt werden. Bereits ein Drittel der Setzlinge wurde mit Ballen geliefert. Dies wird in den nächsten Jahren dazu beitragen, den Ausfall und damit aufwändige Nachpflanzungen gering zu halten. Eine weitere wichtige Waldpflegemaßnahme stellt die Jungwaldpflege dar, bei der die gewünschten Mischungsverhältnisse



Foto: ÖBf / R. Altmann

Waldpflegemaßnahmen 2008

	Kosten	Fläche
	in Mio. €	in ha
Pflanzung	4,1	1.986,4
Jungbaumpflege (=Jungwuchspflege)	1,5	3.012,5
Schutz gegen Wild	0,9	5.883,9
Schutz gegen Weidevieh	0,2	1.960,7
Jungwaldpflege (=Dickungspflege)	2,0	2.696,1
Insektenbekämpfung	9,8	
sonstige Maßnahmen	0,3	4.576,6
Summe Waldpflege	18,8	

hergestellt und der Grundstein für die Stabilität des Einzelbaums gelegt werden kann. In weiter Folge können so die Kosten für die erste Durchforstung wesentlich gesenkt werden.

Die Borkenkäferbekämpfung, bei der unter anderem so genannte Prügelfallen zum Einsatz kommen, wird auch in den nächsten Jahren intensiv weitergeführt.



Zu den Maßnahmen der Borkenkäferbekämpfung zählen Prügelfallen aus behandeltem Holz.
Foto: René van Bakel

Wildeinfluss auf den Wald

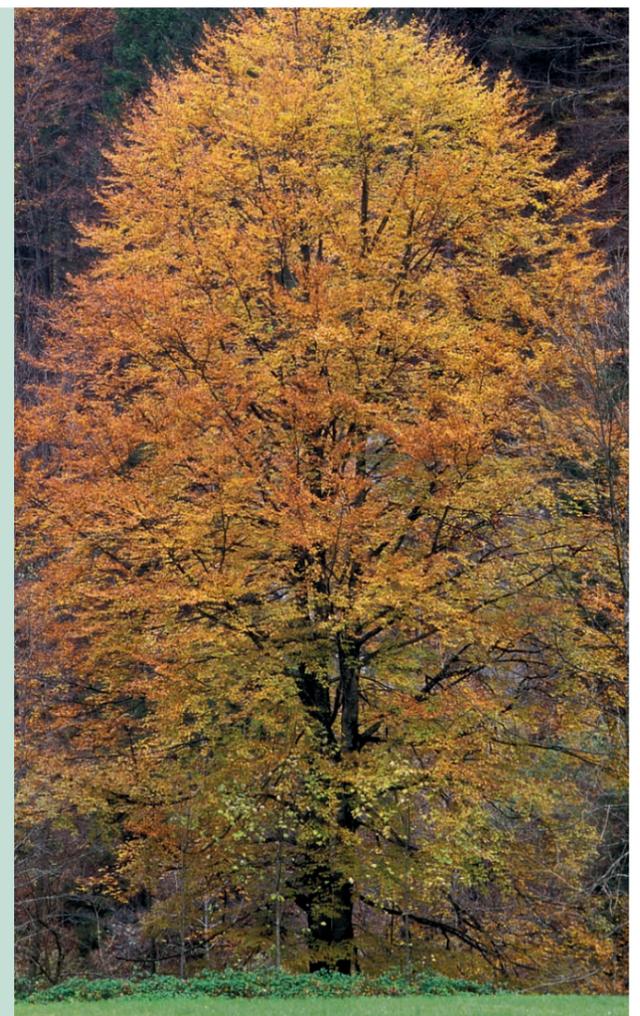
LEICHT POSITIVE ENTWICKLUNG BEI VERBISSCHÄDEN

Der Einfluss des Wildes auf den Wald zeigt sich in erster Linie durch Verbiss an jungen Bäumen und Schalen der Rinde durch Rotwild. Ziel ist es, den Verbiss so gering zu halten, dass die waldbaulich erwünschten, also zum so genannten Bestockungsziel gehörenden Baumarten ohne massive Schutzmaßnahmen aufwachsen können. Dies ist im Hinblick auf stabile Mischbestände, die einer drohenden Klimaveränderung standhalten können, von besonderer Bedeutung. Das

unternehmensweite Jungwuchs- und Verbissmonitoring misst den Trend dieser Entwicklung. Im Berichtsjahr liegt dieser Wert mit 18 % Leittriebverbiss auf den Probestellen auf dem Niveau des Vorjahres und zeigt mittelfristig eine leicht positive Entwicklung. Ebenso ist der Anteil der Laubbaumarten auf seicht- und mittelgründigen Karbonatstandorten leicht gestiegen. In viele Gebieten bestehen allerdings immer noch erhebliche Probleme mit dem Wildverbiss.

Und diese Buche war dabei.

Jede Buche des Wienerwaldes, die von den Österreichischen Bundesforsten geerntet wird, ist durchschnittlich 110 Jahre alt. Denn diese Zeit braucht sie, um erntereif zu sein. Wer in solchen Dimensionen denkt, denkt naturgemäß auch weit in die Zukunft.



MitarbeiterInnen-Struktur

STEIGENDE MITARBEITERZAHLEN

Der seit drei Jahren steigende Trend bei der MitarbeiterInnenzahl hielt 2008 an. Die ÖBf beschäftigten 2008 durchschnittlich 1.228 MitarbeiterInnen (722 ArbeiterInnen und 506 Angestellte), was gegenüber 2007 ein Plus von 3,3 % bedeutet. Zum Bilanzstichtag 31. 12. 2008 waren 33 ArbeiterInnen und 37 Angestellte teilzeitbeschäftigt (ohne Altersteilzeit), was gegenüber 2007 eine leichte Steigerung bei den ArbeiterInnen und eine deutliche Zunahme bei den Angestellten bedeutet. Weiters wurden im Berichtsjahr 274 temporäre Arbeitskräfte mit einer durchschnittlichen Dauer von dreizehn Wochen beschäftigt.

ALTERSSTRUKTUR DER MITARBEITERINNEN

Das Durchschnittsalter sank gegenüber 2007 leicht von 42,9 auf 42,8 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe, nämlich mit einem Drittel aller MitarbeiterInnen, ist die der 41- bis 50-Jährigen. Mit rund 29 % ist die Gruppe der 51- bis 60-Jährigen am zweitstärksten vertreten.

CHANGEGLEICHHEIT

Zum 31. 12. 2008 waren 141 Frauen und 1.020 Männer bei den ÖBf beschäftigt. Der Frauenanteil bei den Angestellten lag mit 22,4 % um 0,2 Prozentpunkte höher als im Vorjahr, der Anteil der ArbeiterInnen blieb mit 4,2 % unverändert.



Die Beschäftigung von ArbeitnehmerInnen mit Behinderung erfolgt nach Maßgabe der Möglichkeiten. Im Berichtsjahr waren es 25 Personen, 14 ArbeiterInnen und 11 Angestellte.

Kundenzufriedenheit

SCHLECHTERE BEWERTUNG DURCH HOLZKUNDEN

Für das Jahr 2008 signalisieren die Kunden der ÖBf AG etwas Distanz zum Unternehmen. Der Bindungsindikator sinkt auf das Niveau von 2004 ab. Allerdings zeigt sich, dass dieser Rückgang vorrangig durch die schlechtere Bewertung der Holzkunden ausgelöst wird, ohne Holzkunden halten sich die Werte auf einer Schulnote von 1,91 (im Vergleich von 1,82 für das Jahr 2007). Auch im Vergleich zwischen Business- und Privatkunden schlagen sich die Werte für den Holzverkauf negativ nieder. Schließt man die Holzkunden aus dem Segment der Businesskunden aus, so konnten die guten Werte aus dem Jahr 2007 noch leicht gesteigert werden.

Sicherheitsausrüstung und Bekleidung

NEUE MODELLE

Nach einer mehr als 12-monatigen Erprobungsphase werden die bisherig verwendeten Sommer-Schnitzschutzhosen durch neue Modelle ersetzt, bei denen modernste Stoffe extreme Reißfestigkeit, Langlebigkeit und Tragekomfort bieten. Dazu kommen funktionelle, elastische Arbeitsjacken für Sommer und Winter ausgestattet. In

drei Betrieben wurden neue Modelle von Forst-Sicherheitsstiefeln getestet und aufgrund der Rückmeldungen an die Bedürfnisse der Forstarbeiter angepasst. Der Aufwand für Sicherheitsausrüstung und Arbeitsbekleidung betrug 2008 in Summe rund 278.000 € bzw. etwa 410 € pro Mitarbeiter, was dem Niveau des Jahres 2007 entspricht.



Pro Mitarbeiter wenden die Bundesforste jährlich rund 410 € für Sicherheitsausrüstung und Arbeitsbekleidung auf. Foto: ÖBf/W. Simlinger

Naturschutzaktivitäten der Forstbetriebe

ARTEN- UND LEBENSRAUMSCHUTZ IMMER WICHTIGER

Bereits seit 2004 werden für die Sustainability Balanced Scorecard qualitativ und quantitativ ausgewertet. Die Bilanz der in den Forstbetrieben durchgeführten Naturschutzmaßnahmen fällt für das Jahr 2008 insgesamt sehr positiv aus. Wie bereits 2007 haben sich 85 % aller Forstreviere aktiv beteiligt. Insgesamt wurden 819 Naturschutzaktivitäten (gegenüber 707 im Jahr 2007 und 439 im Jahr 2006) gesetzt. Im Rahmen der qualitativen Auswertung werden die Maßnahmen verschiedenen Kategorien zugeordnet. Die meisten Aktivitäten (fast

29 %) fielen in den Bereich Waldpflege und Totholzmanagement. Etwas mehr als in Viertel der Maßnahmen kam dem Schutz von Arten und Habitaten zugute. Rund 16 % der Maßnahmen betrafen Gewässer- und Feuchtgebietsmanagement, gefolgt von Projektmanagement und Forschung mit knapp 15 % und Bewusstseinsbildung mit 14,5 %. Insgesamt konnte gegenüber 2007 eine leichte Umverteilung festgestellt werden, die zeigt, dass neben dem „klassischen“ Naturschutz im Wald konkrete Projekte zum Arten- und Habitatschutz immer wichtiger werden.



Die meisten der 819 Naturschutzaktivitäten fielen in den Bereich Waldpflege und Totholzmanagement. Foto: ÖBf/F. Kovacs

Unfälle und Krankenstände

UNFALLRATE UND -HÄUFIGKEIT GESUNKEN

Gesundheit und Sicherheit

	2006	2007	2008
Krankenstandstage insgesamt	10.109	10.086	10.879
Krankenstandstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	9,12	8,80	9,27
Unfallstage gesamt	2.193	3.689	3.091
Unfallstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	1,98	3,22	2,63
Anzahl anzeigepflichtiger Unfälle (davon tödlich)	119 (1)	132 (3)	100 (0)
Unfälle pro 1 Million Arbeitsstunden	46,33	50,54	39,68
Ausfallstunden pro Unfall	161	238	174
Unfallrate pro 100 ArbeitnehmerInnen	9,63	10,53	8,27

Im Jahre 2008 ereigneten sich 100 anzeigepflichtige Arbeitsunfälle von ÖBf-MitarbeiterInnen, wobei kein Todesfall zu beklagen war. Trotz der Stürme „Paula“ und „Emma“ und der damit verbundenen enormen Mengen an Windwurfholz sank die Unfallrate (Unfälle je 100 ArbeitnehmerInnen) von 10,53 im Jahre 2007 auf 8,27, den zweitniedrigsten Wert seit dem Beginn der systematischen Unfallauswertungen im Jahre 1981. Diese erfreuliche Entwicklung zeigt, dass die MitarbeiterInnen gelernt haben, mit Schadereignissen immer professioneller umzugehen. Im Vergleich dazu lagen die Unfallraten in den Windwurfjahren 1990 („Wiebke“), 2003 („Uschi“) und 2007 („Kyrill“) bei 14,7, 12,1 bzw. 10,5. Die von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) erstellte Statistik weist

für private Forstbetriebe einen Vergleichswert von 18,4 für das Jahr 2008 auf, was gegenüber 2007 eine Verdoppelung bedeutet. Nicht nur die Unfallrate, sondern auch die Unfallhäufigkeit (Unfälle pro 1 Million Arbeitsstunden) sank bei den ÖBf von 2007 auf 2008 von 50,54 auf 39,68 und entspricht damit einem Minus von rund 27 %. Die Unfallschwere (Ausfallstunden pro Unfall) sank um rund 37 % von 238 auf 174 Stunden und liegt nun wieder in der Nähe des historischen Tiefstandes von 161 Stunden im Jahr 2006. Bei der Arbeit mit der Motorsäge, auf die ein großer Anteil an den Gesamtarbeitsstunden entfällt, verletzten sich so wie 2006 und 2007 nur drei Arbeiter, wobei das erste Mal seit 1981 keine einzige Verletzung im Bein-Fuß-Bereich zu verzeichnen war.

Training, Ausbildung und Entwicklung

UMFANGREICHE MASSNAHMEN

Für Ausbildung und Entwicklung der MitarbeiterInnen wurden auch 2008 umfangreiche Maßnahmen gesetzt, z. B. das High-Potential-Programm für die Förderung von Nachwuchskräften und Maßnahmen für Revierleiter unter dem Titel „Wirksam im Revier“. Die Sustainability Balanced

Scorecard sieht für die Entwicklung von Know-how eine Bandbreite zwischen 3 und 5 Schulungstagen pro MitarbeiterIn vor. 2007 waren es 4 Schulungstage, 2008 stieg der Wert angesichts der windwurfbedingt von 2007 auf 2008 verschobenen Schulungsmaßnahmen auf 5,11.

Schulungstage

Funktionen	2007		2008	
	gesamt	pro MitarbeiterIn	gesamt	pro MitarbeiterIn
oberes Management ¹	81	3,0	119,5	4,4
mittleres Management ²	820	5,5	684,5	4,7
sonstige Angestellte	1.962	6,3	2.656	8,4
Arbeiter	1.726	2,6	2.544	3,7

1 Betriebs- und Stabsstellenleiter
2 Revier-, Einsatz- und Büroleiter sowie Geschäftsfeldentwickler



Foto: ÖBf/W. Simlinger

Investitionen

Investitionen Werte in 1.000 EUR

Bezeichnung	2006	2007	2008
Software, Rechte & Lizenzen	520,2	125,0	204,4
Betriebs- und Geschäftsausstattung	373,5	472,7	640,7
Kraftfahrzeuge	2.378,3	3.670,9	3.496,7
Maschinen, Werkzeuge, Sonst. Betriebsanlagen	6.341,7	5.851,8	6.401,7
Gebäude	848,1	1.339,3	3.617,5
Grundstücke und Grundstückseinrichtungen	2.887,3	2.366,3	2.171,7
Anteile verbundener Unternehmen, Wertpapiere	6.985,3	209,3	4.113,7
sonstige Ausleihungen	109,7	205,6	309,9
geringwertige Wirtschaftsgüter	191,3	273,3	284,7
gesamt	20.635,4	14.514,2	21.241,0

Die Tabelle zeigt die 2008 getätigten Investitionen nach einer betriebswirtschaftlichen Gliederung. Sie enthält sowohl die bereits aktivierten als auch die unter „Anlagen in Bau“ erfassten Vermögensgegenstände sowie die im selben Jahr aktivierten und wieder abgeschriebenen „geringwertigen Wirtschaftsgüter“.

Konzernlagebericht

Vorbemerkungen

Seit dem Geschäftsjahr 2002 wird für die Österreichische Bundesforste AG auch ein Konzernabschluss erstellt. Die wesentlichen wirtschaftlichen Ergebnis-

beiträge für den Konzern stammen nach wie vor aus der Bewirtschaftung der nach dem Bundesforstgesetz 1996 übertragenen oder verwalteten Liegenschaften durch die ÖBf AG (Muttergesellschaft). In diesem Sinne werden auch

schwerpunktmäßig die unmittelbaren Aktivitäten der Muttergesellschaft dargestellt. An Stellen, wo nicht die ÖBf AG selbst, sondern die Tochterunternehmen und Beteiligungen beschrieben werden, wird explizit darauf hingewiesen.

Entwicklung der Forstwirtschaft und anderer ÖBf-relevanter Bereiche im Allgemeinen

Das Geschäftsjahr 2008 war durch die Auswirkungen einer ungewöhnlichen Serie von Windwurfereignissen (2007 „Kyrill“, 2008 „Paula“ und „Emma“) geprägt. Die österreichische Forstwirtschaft verzeichnete infolge dessen mit über 22 Mio. fm¹ eine Rekordnutzung. Gleichzeitig ging die Schnittholzproduktion der österreichischen Sägeindustrie von 11,3 Mio. m³ 2007 auf 10,2 Mio. m³ 2008 zurück. Sie verringerte daher auch den Import von Rundholz gegenüber 2007 um rd. 1,5 Mio. fm auf 7,5 Mio. fm. Die Restmengen des hohen Produktionsvolumens der Forstwirtschaft fanden verstärkt im Industrieholzbereich, vor allem aber im Energieholzbereich, Verwendung. In diesen Segmenten zeigten sich die Preise auch relativ stabil. Insgesamt führten der hohe Mengenanfall einerseits und die schwierige Lage der Sägeindustrie andererseits zu einem massiven Druck auf die Preise für Rohholz. Vor allem im dritten Quartal kam es zu einer deutlichen Verschärfung der Situation. Die angesichts eines Umsatzrückgangs von rund 30 % im Geschäftsjahr 2008 angespannte Lage der Sägeindustrie setzte sich 2009 mit verstärkter Tendenz fort. Für Österreich gehen Experten von einem weiteren Rückgang der Produktion um rund 10 % auf rund 9 Mio. m³ Schnittholz aus. Die Sägeindustrie reagiert auf die schwache Nachfrage mit einer teilweise deutlichen Reduktion der Einschnittsmenge. Experten erwarten für 2009 und 2010 auch eine Strukturbereinigung in der

Sägeindustrie. Für die Forstwirtschaft geht man 2009 von einer Rücknahme des Holzeinschlags um ca. 20 % auf unter 19 Mio. fm aus, was zu einer Stabilisierung der Preise beitragen sollte und was aufgrund der windwurfbedingten Überproduktion der Vorjahre im Sinne der Nachhaltigkeit ohnehin erforderlich ist. Fundierte Prognosen, wann die weltweit tiefe Konjunkturkrise ihr Ende finden wird und ab wann eine nachhaltige Erholung zu erwarten ist, sind derzeit kaum möglich.

1) Aus 1 fm Rohholz werden im Durchschnitt rund 0,6 m³ Schnittholz erzeugt. Das heißt, die Schnittholzausbeute beträgt rund 60 %. Die anderen 40 % Sägenebenprodukte, im Wesentlichen Hackgut und Sägespäne, sind wertvolle Rohstoffe für die Papier- und Plattenindustrie.

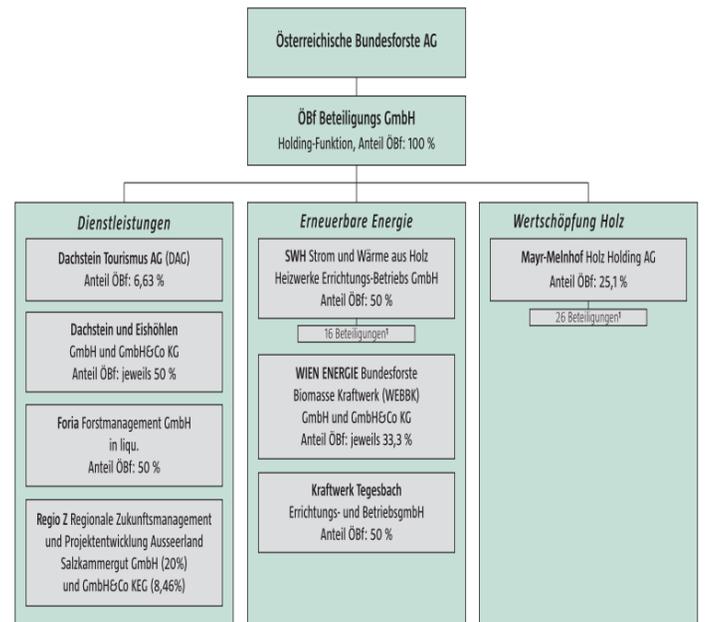
Die Österreichischen Bundesforste sind auch im Bereich der Erneuerbaren Energie, sowohl als Rohstofflieferant als auch über Beteiligungen als Anlagenerichter und Betreiber, sehr aktiv. Sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene werden massive Anstrengungen unternommen, den Einsatz erneuerbarer Energieträger zu forcieren. Im Jahre 2006 betrug ihr Anteil 22,4 % am Bruttoinlandsverbrauch und 61 % an der gesamten inländischen Stromerzeugung. Damit nimmt Österreich im EU-Vergleich heute eine Spitzenposition ein (zum Vergleich EU-27: 7,1 % bzw. 15,6 %). Im Rahmen des EU-Klimapfils Ende 2008 hat sich Österreich verpflicht-

et, den Anteil erneuerbarer Energieträger am Bruttoinlandsverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 34 % anzuheben. Um dieses Ziel zu erreichen, soll neben der Reduktion des Verbrauches vor allem der Ausbau von Biomasse-, Wasser-, Wind- und Solarkraftwerken zügig umgesetzt werden.

Von der weltweiten „Immobilienkrise“ die, wenn auch gedämpft, in Österreich eine schwächere Nachfrage und geringer Preise sowohl für den Kauf als auch im Mietbereich brachte, war das Geschäft der ÖBf nicht merkbar betroffen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass im Verpachtungs- und Vermietungsbereich der ÖBf AG nahezu alle verwertbaren Objekte über langfristige Vertragsverhältnisse vergeben waren bzw. vergeben sind. Erfreulicherweise konnte auch im Bereich Abbau trotz der allgemein nachlassenden Baukonjunktur das Umsatzvolumen des Vorjahres gehalten werden.

Entwicklung der ÖBf-Gruppe

Die ÖBf AG hält alle ihre Beteiligungen über die ÖBf Beteiligungs GmbH, die eine 100%-Tochter der ÖBf AG ist. Die mit Stand 31. 12. 2008 vorliegende Beteiligungsstruktur ist im nachfolgenden Organigramm skizziert:



1 direkte und indirekte Beteiligungen

Vermögens- und Kapitalstruktur

Die Bilanzsumme der ÖBf-Gruppe verringerte sich gegenüber dem Vorjahr geringfügig um rund 2,8 Mio. € auf 443,7 Mio. €. Dies erklärt sich im Wesentlichen aus dem Rückgang der kurzfristigen Verbindlichkeiten einerseits als auch der kurzfristigen Forderungen und des Anlagevermögens andererseits.

Cashflow und Finanzierung

Der Cashflow aus laufender Geschäftstätigkeit betrug 34,6 Mio. € (2007: 16,7 Mio. €). Darin ist die Zahlung des Fruchtgenussentgelts bereits enthalten. Der Gesamtstand der Kreditverbindlichkeiten blieb mit einem Anstieg um 0,3 % gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. Somit konnten aus dem erwirtschafteten Cashflow die gesamten Investitionen als auch eine Dividende in der Höhe von 14,8 Mio. € finanziert werden.

Ertragslage

Aus wirtschaftlicher Sicht war die ÖBf AG auch im Geschäftsjahr 2008 das dominierende Unternehmen innerhalb der ÖBf-Gruppe. Konsolidiert wurden ein Umsatz von 257,5 Mio. € (2007: 247,9 Mio. €) und ein EGT von 14,6 Mio. € (2007: 25,9 Mio. €) erreicht. Die Differenz von -11,3 Mio. € gegenüber dem Vorjahresergebnis erklärt sich im Ausmaß von rund -10,4 Mio. € aus dem Beteiligungsbereich, wo die negativen Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise stärker durchgeschlagen haben als in der ÖBf selbst.

Entwicklung der ÖBf AG

Die Österreichische Bundesforste AG erzielte im Geschäftsjahr 2008 bei einer Betriebsleistung von 271,5 Mio. € (2007: 279,2 Mio. €) ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) in der Höhe von 16,2 Mio. € (2007: 24,1 Mio. €). Die Verkaufsmenge an eigenem Holz lag bei rd. 2,14 Mio. Erntefestmetern (fm) und lag somit um 14,4 % über dem bereits hohen Wert des Vorjahres. Unter Berücksichtigung des am Stock verkauften Holzes und des an die Einforstungsberechtigten unentgeltlich abgegebenen Holzes betrug der Gesamteinschlag rund 2,5 Mio. fm.

Aufgrund des 2008 neuerlich sehr hohen Mengenanfalls konnte das Lagervolumen lediglich um rd. 52 Tfm auf rd. 390 Tfm reduziert werden. Ein Großteil des Volumens liegt auf so genannten Nasslagern, die die Möglichkeit bieten, Holz ohne nennenswerten Qualitätsverlust auch über einen längeren Zeitraum zu lagern. In den ersten Monaten 2009 wurden die Nasslager weitgehend aufgelöst. Konnte der Durchschnittspreis 2007 trotz der windwurfbedingt hohen Holzmenge noch stabil gehalten werden, so war aufgrund des neuerlich hohen Holzanfalls 2008, gepaart mit den spürbaren Auswirkungen der Wirtschaftskrise bei unseren Abnehmern, ein Sinken des Preisniveaus 2008 nicht zu verhindern. Sehr erfreulich entwickelte sich im

Berichtsjahr der Geschäftsbereich Immobilien, in dem die Geschäftsfelder Vermietung und Verpachtung, Tourismus, Wasser, Bodenressourcen sowie Erneuerbare Energie zusammengefasst sind. Sowohl Betriebsleistung als auch Deckungsbeitrag liegen über dem Vorjahreswert. Somit wurde der langfristige Trend kontinuierlicher Umsatz- und Gewinnsteigerungen klar bestätigt.

Der Geschäftsbereich Dienstleistungen (Naturraummanagement, Dienstleistungen Inland, Consulting) hat sich, neben umfangreichen Aktivitäten innerhalb der Bundesforste, mit einer externen Betriebsleistung von 9,5 Mio. € erfreulich entwickelt.

Das international tätige Consulting konnte trotz schwieriger Rahmenbedingungen das gute Niveau des Vorjahres halten.

Das jüngste Geschäftsfeld der ÖBf AG, Dienstleistungen Inland, hat sich mit einer leichten Ausweitung des Geschäftsvolumens plangemäß entwickelt.

Das Naturraummanagement der ÖBf AG, zu dessen Aktivitäten neben einer Vielzahl von kleineren Projekten auch die Betreuung der Nationalparke Donauauen und Kalkalpen und des Biosphärenparks Wienerwald gehören, leistet einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt österreichischer Naturlandschaften und der ökologischen Vielfalt.

Betriebsleistung nach Geschäftsfeldern

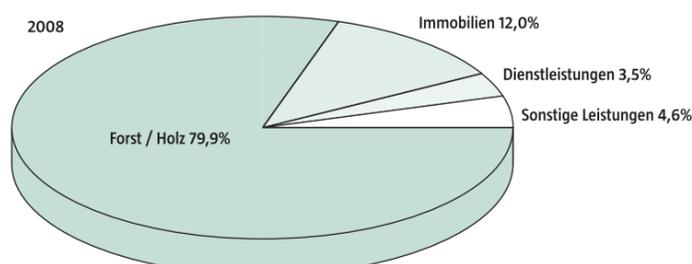
in Mio. €	IST 2006	IST 2007	IST 2008
Produktion Rohholz	90,1	139,9	149,1
Holzlogistik	33,1	35,9	32,6
Jagd	15,5	16,0	16,7
Fischerei	2,3	2,4	2,4
Forsttechnik (externe Umsätze)	17,3	15,1	16,2
Forst / Holz	158,3	209,4	217,0

Verpachtung	5,3	5,6	6,2
Vermietung	6,6	6,7	6,8
Tourismus	8,7	9,5	10,2
Wasser	0,5	0,5	0,5
Bodenressourcen	7,8	7,8	8,1
Erneuerbare Energie	0,3	0,3	0,6
Immobilien	29,2	30,5	32,5

Consulting	1,6	1,4	1,5
Dienstleistungen Inland	0,9	1,0	1,0
Naturraummanagement	6,0	6,9	7,0
Dienstleistungen	8,6	9,3	9,5

Sonstige Leistungen inkl. Lagerveränderung	9,7	30,1	12,6
---	------------	-------------	-------------

Betriebsleistung	205,8	279,2	271,5
-------------------------	--------------	--------------	--------------



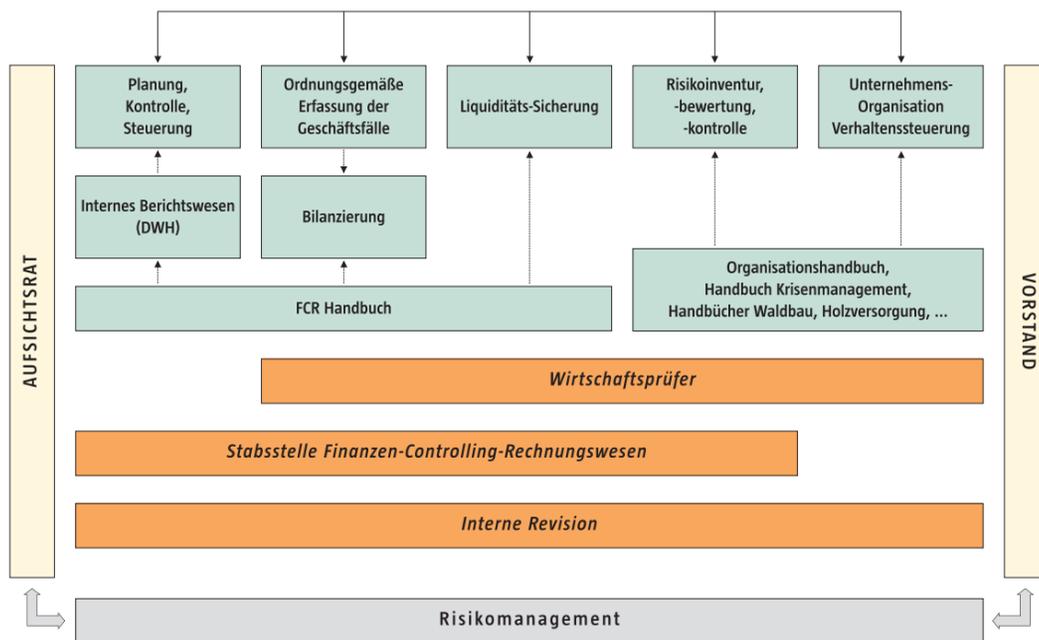
Auftragslage

Im Geschäft der Bundesforste ist die Auftragslage definiert durch die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz sowie nach Immobiliennutzungen, z. B. der Pacht und Miete von Grundstücken und Gebäuden. Aufgrund des weltweiten Konjunkturreinbruchs war vor allem ab dem 3. Quartal 2008 ein deutlicher Rückgang der Nachfrage nach dem Rohstoff Holz zu verzeichnen. Die schwache Nachfrage hielt auch im 1. Quartal 2009 unvermindert an. Aufgrund der schwierigen Lage der Holzkunden, die durch Überkapazitäten einerseits und durch stark rückläufige Nachfrage andererseits gekennzeichnet ist, ist ein massiver Druck auf den Rohholzpreis entstanden. Der Geschäftsbereich Immobilien entwickelte sich sowohl 2008 als auch im 1. Quartal des laufenden Jahres mit kontinuierlich steigendem Geschäftsvolumen trotz Wirtschaftskrise sehr positiv.

Risikostruktur und Risikomanagement

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr war die Ausgewogenheit von Risiko- und Chancenmanagement ein wesentlicher Faktor der Unternehmenssteuerung.

ÖBf-Risikomanagement



Die 2005/2006 erstellte Risikoinventur wurde grundlegend überarbeitet und weiterdetailliert. Ein Risikomanagement-Kernteam evaluiert quartalsweise die Risikostruktur, Risiko verändernde Maßnahmen und Faktoren aus dem operativen und nicht operativen Bereich werden laufend eingearbeitet. Das entsprechende Berichtswesen an Vorstand und Aufsichtsrat wurde ausgebaut. Infolge der Finanzkrise und deren Auswirkungen auf die weltweite Konjunktur stehen aktuell die Marktrisiken im Vordergrund:

Holzmarkt- und Kundenrisiko

Der Wirtschaftsabschwung führte auch zu einem deutlichen Rückgang der Nachfrage nach dem Kernprodukt Holz. Die nachfragebedingt rückläufigen Absatzmengen werden die schadensbedingten Nutzungen der Vorjahre teilweise ausgleichen und die Nachhaltigkeit der Waldbewirtschaftung positiv beeinflussen.

Katastrophenrisiko

In den vergangenen Jahren kam es zu einer außergewöhnlichen Häufung von Naturkatastrophen wie Windwürfen, Schneebrüchen, massivem Auftreten von Baumschädlingen wie dem Borkenkäfer sowie Hochwasserereignissen. Damit stieg auch die Professionalität im Umgang mit derartigen Elementarereignissen:

Auch die Schadholzmengen aus den Windwürfen „Emma“ und „Paula“ zu Jahresbeginn 2008 wurden zügig aufgearbeitet und großteils abgesetzt, ein Teil wurde aus Gründen der Waldhygiene und zur Marktentlastung in Nasslager gelegt. Die guten wirtschaftlichen Ergebnisse bestätigen diese Strategie der Risikobewältigung. Langfristige Gegenstrategien bestehen u. a. in entsprechenden waldbaulichen Maßnahmen sowie in der Stärkung von Geschäftsfeldern, die von Elementarereignissen weniger beeinflusst sind.

Finanzrisiko

Das Ausfallrisiko im Bereich der Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gering, weil ein Großteil durch Bankgarantien oder sonstige Haftungen abgesichert ist. Es liegen auch keine wesentlichen Forderungen und Verbindlichkeiten in Fremdwährung vor.

Für die sonstigen Forderungen und Verbindlichkeiten sowie die liquiden Mittel ergeben sich aufgrund ihrer kurzfristigen Laufzeit keine signifikanten Unterschiede zwischen Buch- und Marktwerten. Der Aufwand für den langfristigen Bankkredit zur Finanzierung der Übertragung der Pensionsverpflichtungen an den Bund (siehe oben) wurde für die gesamte Laufzeit mit einem Interest

Rate Swap gesichert. Darüber hinaus werden keine Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten betrieben.

Mitarbeiter- und (Arbeits-) Prozessrisiko

Die Qualifikation und Motivation und damit zusammenhängende Maßnahmen im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung bilden einen kontinuierlichen Schwerpunkt im Unternehmensgeschehen. Die jährliche Erhebung der Mitarbeiterzufriedenheit, darauf aufbauende Analysen und die Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen wurden fortgesetzt. Festgelegte Verfahrensrichtlinien, das interne Kontrollsystem und regelmäßige interne Revisionen sollen Fehler bzw. Fehlverhalten effizient aufzeigen und möglichst bereits im Vorfeld verhindern.

Beteiligungsrisiko

Die wirtschaftliche Entwicklung erhöhte auch im Schnittholzbereich das Risiko. Die breite Fächerung der Beteiligungen in den angestammten Geschäftsfeldern und das verstärkte Engagement in der Energieerzeugung, vor allem bei Biomasseheize(kraft)werken und Kleinwasserkraftanlagen, tragen zum Risikoausgleich bei. Beteiligungsmanagement und -controlling wurden weiter ausgebaut.

Liegenschaftsverkehr

Aus dem Eigentum der ÖBf AG wurden im Rahmen von Kauf- und Tauschverträgen 248,35 ha (rund 2,55 Mio. €) verkauft und 4,2 ha (rund 0,13 Mio. €) erworben. Aus dem Liegenschaftsbestand der Republik Österreich (Österreichische Bundesforste) wurden im Rahmen von Kauf- oder Tauschverträgen 163,21 ha (rund 5,97 Mio. €) verkauft und 270,08 ha (rund 3,31 Mio. €) erworben.

Borkenkäfer

Der Anfall an Käferholz lag im Jahr 2008 mit 434.000 Efm etwas unter dem Wert des Jahres 2007 mit 462.000 Efm. Unter Berücksichtigung der hohen Windwurfmengen der vergangenen beiden Jahre kann das als Erfolg bezeichnet werden. Die Borkenkäferbekämpfung wird auch in den nächsten Jahren intensiv weitergeführt.

Einforstungen

Die Abgabe von Einforstungsholz an Berechtigte betrug 2008 rd. 205.000 Efm und liegt damit in normaler Größenordnung. Durch die Abgabe von Vorausbezügen gelang es, trotz großer Schadholzmengen durch Windwurf und Borkenkäfer, Restringierungen zu vermeiden

Betrieblicher Umweltschutz

Der betriebliche Umweltschutz wurde 2008 weiterentwickelt. Schwerpunkte waren die Erstellung eines Umwelthandbuchs für den Umgang und die Entsorgung von gefährlichen Stoffen und Abfällen sowie die Erarbeitung einer Gefahrenstoffliste mit den wichtigsten in den Forstbetrieben verwendeten Mitteln. Ziel ist die lückenlose Einhaltung aller umweltrelevanten Anforderungen.

Forschung und Entwicklung

Die Österreichische Bundesforste AG beteiligte sich 2008 an insgesamt 45 Projekten mit finanzieller Unterstützung, Datenbereitstellung oder Leistungen. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildete – wie im vergangenen Jahr – die Forschung zu Aspekten des Klimawandels und seinem Einfluss auf den Naturraum. Im Herbst fand der zweite Forschungstag der ÖBf statt, an dem Wissenschaft und Praxis zum Thema Biomasse und Biodiversität einen intensiven Diskurs führten.



Ertragslage

Das ordentliche Betriebsergebnis (EBIT) wurde mit 28,5 Mio. € (2007: 29,2 Mio. €) ausgewiesen. Unter Berücksichtigung des Finanzergebnisses beträgt das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) nach Verrechnung des Fruchtgenussentgelts 16,2 Mio. € (2007: 24,1 Mio. €) und ohne dessen Einrechnung 23,4 Mio. € (2007: 35,1 Mio. €). Der Jahresüberschuss beläuft sich auf rd. 14,4 Mio. € (2007: 22,0 Mio. €). Das mit 50 % des Jahresüberschusses gesetzlich festgelegte Fruchtgenussentgelt für den Eigentümer Republik Österreich beträgt rd. 7,2 Mio.

€ gegenüber 11,0 Mio. € im Jahr 2007. Für Aufwendungen, die aufgrund der Stürme „Paula“ und „Emma“ in den Folgejahren vor allem in den Bereichen Wiederaufforstung und Borkenkäferbekämpfung entstehen werden, wurde in Form einer Rückstellung in der Höhe von rund 9,0 Mio. € vorgesorgt. Von der im Vorjahr gebildeten Rückstellung für die Folgen von „Kyrill“ wurden im Geschäftsjahr 2008 rund 4,3 Mio. € verwendet. In Summe stehen daher noch 14,2 Mio. € an Rückstellungen für Waldpflege und Wiederaufforstung zur Verfügung.

MitarbeiterInnen

Entwicklung der MitarbeiterInnenzahl

Bei der MitarbeiterInnenzahl war von 2007 auf 2008, wie auch schon in den drei vorangegangenen Jahren, ein Anstieg zu verzeichnen. Die ÖBf beschäftigten im Jahr 2008 durchschnittlich 1.228 MitarbeiterInnen (722 ArbeiterInnen und 506 Angestellte), was gegenüber 2007 mit 1.189 Beschäftigten (695 ArbeiterInnen und 494 Angestellte) ein Plus von 3,28 % bedeutet. In beiden Werten sind die MitarbeiterInnen, die sich in der Freizeitphase der Altersteilzeit befinden – 40 ArbeiterInnen und 55 Angestellte im Jahr 2007 sowie 33 ArbeiterInnen und 44 Angestellte im Jahr 2008 – nicht enthalten.

Chancengleichheit

Zum 31.12.2008 gab es 27 Arbeiterinnen und 624 Arbeiter sowie 114 weibliche und 396 männliche Angestellte, womit insgesamt 141 Frauen und 1.020 Männer bei den ÖBf beschäftigt waren. Der Frauenanteil war damit bei den Angestellten mit 22,4 % um 0,2 Prozentpunkte höher als im Vorjahr. Der Anteil der ArbeiterInnen blieb dagegen mit 4,2 % unverändert.

Training, Ausbildung und Entwicklung

Für die Ausbildung und Entwicklung der Mitarbeiter wurden auch 2008 umfangreiche Maßnahmen gesetzt. Als Beispiele sind Projekte wie das High-Potential-Programm zur Förderung von Nachwuchskräften, das auf die Weiterbildung der Revierleiter zugeschnittene Programm „Wirksam im Revier“ und die Betriebliche Gesundheitsförderung unter der Marke „ÖBfit“ zu erwähnen.

Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der ÖBf-MitarbeiterInnen sank 2008 leicht von 42,9 auf 42,8 Jahre. Die am stärksten vertretene Altersgruppe, nämlich mit einem Drittel aller MitarbeiterInnen, ist die der 41- bis 50-Jährigen. Mit rund 29 % ist die Gruppe der 51- bis 60-Jährigen am zweitstärksten vertreten.



AUSBLICK

Das Geschäftsjahr 2009 wird sich für die ÖBf-Gruppe schwierig gestalten. Der Ergebnisausblick ist durch mehrere ungünstige Rahmenbedingungen stark belastet. Zum einen wird das aus ökologischer und waldbaulicher Sicht bewusst zurückgenommene Einschlagsvolumen dämpfend auf das Ergebnis wirken. Zum anderen werden die im Vorjahr erzielten Durchschnittserlöse für Regieholz nicht erreicht werden. Die weltweite Finanz- und die dadurch ausgelöste Wirtschaftskrise hat unsere Kunden stark getroffen, was nicht ohne Folgen für die ÖBf als Rohstofflieferanten bleiben wird.

Obwohl die kontinuierliche Weiterentwicklung der Geschäftsfelder Immobilien und Dienstleistungen auch in Zukunft mit Nachdruck betrieben wird und tendenziell eine weitere Steigerung des Ergebnisbeitrages zu erwarten ist, wird sich die Wirtschaftskrise möglicherweise auch in Teilbereichen auf

diese Geschäftsfelder, z. B. den Abbaubereich, negativ auswirken.

Die Beteiligungen werden, vor allem aufgrund der schwierigen Situation der Sägeindustrie und damit unserer substanziell einflussreichsten Beteiligung, der Mayr-Melnhof Holz-Gruppe, keinen positiven Ergebnisbeitrag leisten können. Sofern sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen 2009 nicht schneller verbessern, als derzeit allgemein angenommen wird, ist 2009 nicht mit einer Entspannung der Situation im Beteiligungsbereich zu rechnen.

Trotz dieser insgesamt schwierigen Voraussetzungen wird ein positives Ergebnis der ÖBf-Gruppe erwartet.

Purkersdorf, am 28. April 2009

Der Vorstand:
Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher e.h.
Mag. Georg Schöppl e.h.

Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung

	2008 EUR	2007 TEUR		2008 EUR	2007 TEUR
1. Umsatzerlöse	257.487.358,46	247.904	7. Abschreibungen auf immaterielle Gegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	-10.046.391,71	-10.101
2. Veränderung des Bestands an fertigen und unfertigen Erzeugnissen sowie an noch nicht abrechenbaren Leistungen	-468.324,70	17.987	8. sonstige betriebliche Aufwendungen		
3. andere aktivierte Eigenleistungen	827.396,09	781	a) Steuern, soweit sie nicht unter Z 19 fallen	-3.144.462,55	-3.062
4. sonstige betriebliche Erträge			b) Fruchtgenussentgelte	-7.204.350,99	-11.024
a) Erträge aus dem Abgang vom und der Zuschreibung zum Anlagevermögen mit Ausnahme der Finanzanlagen	1.295.366,88	905	c) übrige	-53.840.825,74	-53.228
b) Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	108.491,68	205		-64.189.639,28	-67.314
c) übrige	12.647.379,01	11.808	9. Zwischensumme aus Z 1 bis 8 (Betriebsergebnis)	28.473.495,72	29.154
5. Aufwendungen für Material und sonstige bezogene Herstellungsleistungen			10. Erträge aus assoziierten Unternehmen	296.772,39	4.257
a) Materialaufwand	-34.434.540,25	-36.222	11. Erträge aus Beteiligungen	434,33	0
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	-66.197.924,95	-70.520	12. Erträge aus anderen Wertpapieren des Finanzanlagevermögens	266.526,61	227
6. Personalaufwand			13. sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	252.394,49	182
a) Löhne	-23.164.111,08	-22.496	14. Erträge aus der Zuschreibung zu Finanzanlagen	32.968,88	42
b) Gehälter	-27.658.438,78	-26.772	15. Aufwendungen aus Finanzanlagen, davon		
c) Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeiter-Vorsorgekassen	-2.972.967,86	-2.282	a) Abschreibungen EUR 1.020.613,39 (Vorjahr: TEUR 1.081)	-9.981.126,71	-2.727
d) Aufwendungen für Altersversorgung	-483.108,74	-392	b) Aufwendungen aus assoziierten Unternehmen EUR 8.960.513,32 (Vorjahr: TEUR 1.600)		
e) Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Sozialabgaben sowie vom Entgelt abhängige Abgaben und Pflichtbeiträge	-13.491.920,14	-13.353	16. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-4.771.571,92	-5.215
f) sonstige Sozialaufwendungen	-68.555.675,51	-66.279	17. Zwischensumme aus Z 10 bis 16 (Finanzergebnis)	-13.903.601,93	-3.234
			18. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	14.569.893,79	25.920
			19. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	-1.765.147,47	-2.055
			20. Jahresüberschuss	12.804.746,32	23.865
			21. Auflösung unsteuerter Rücklagen	125.610,51	109
			22. Gewinnvortrag	25.842.057,88	16.668
			23. Bilanzgewinn	38.772.414,71	40.642

Konzernbilanz

Aktiva		31.12.2008 EUR	31.12.2007 TEUR	Passiva		31.12.2008 EUR	31.12.2007 TEUR
A. Anlagevermögen				A. Eigenkapital			
I. Immaterielle Vermögensgegenstände				I. Grundkapital	150.000.000,00	150.000	
1. Lizenzen und ähnliche Rechte	1.961.273,11	1.947		II. Kapitalrücklagen nicht gebundene	1.493.463,07	1.493	
2. Firmenwert	81.056,08	92		III. Gewinnrücklagen gesetzliche Rücklage	15.000.000,00	15.000	
3. geleistete Anzahlungen	17.980,00	85		IV. Bilanzgewinn davon Gewinnvortrag EUR 25.842.057,88 (Vorjahr TEUR: 16.668)	38.772.414,71	40.642	
II. Sachanlagen	2.060.309,19	2.124			205.265.877,78	207.135	
1. Grundstücke	246.004.024,37	247.908		B. Unversteuerte Rücklagen			
2. Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	36.956.090,08	37.445		Bewertungsreserve aufgrund von Sonderabschreibungen	3.519.588,62	3.645	
3. technische Anlagen und Maschinen	17.122.097,28	17.565					
4. andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	12.537.202,05	10.538		C. Rückstellungen			
5. geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	7.273.787,23	2.941		1. Rückstellungen für Abfertigungen	21.340.841,00	21.341	
III. Finanzanlagen	319.893.201,01	316.397		2. Steuerrückstellungen	631.948,57	1.130	
1. Anteile an assoziierten Unternehmen	39.503.614,44	43.948		3. sonstige Rückstellungen	34.776.923,18	29.924	
2. Beteiligungen	45.000,00	45			56.749.712,75	52.395	
3. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	9.616.832,90	10.494		D. Verbindlichkeiten			
4. sonstige Ausleihungen	774.648,75	652		1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen	151.700.430,32	151.274	
	49.940.096,09	55.139		2. erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	47.348,67	187	
	371.893.606,29	373.660		3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	12.418.457,42	13.741	
B. Umlaufvermögen				4. Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	67.251,85	53	
I. Vorräte				5. sonstige Verbindlichkeiten	7.533.727,06	12.185	
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	1.331.076,47	1.245		davon aus Steuern: EUR 1.314.395,39 (Vorjahr: TEUR 2.143)			
2. fertige und unfertige Erzeugnisse	23.491.017,62	23.755		davon im Rahmen der sozialen Sicherheit: EUR 1.436.554,54 (Vorjahr: TEUR 1.384)			
3. noch nicht abrechenbare Leistungen	126.630,00	332			171.767.215,32	177.440	
3. geleistete Anzahlungen	59.352,59	50					
	25.008.076,68	25.382		E. Rechnungsabgrenzungsposten	6.402.457,27	5.842	
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände							
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	24.702.077,74	33.827					
2. Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen	4.515.188,05	3.494					
3. Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	629,83	0					
4. sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	10.058.583,56	5.887					
	39.276.479,18	43.208					
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	6.951.264,53	3.698					
	71.235.820,39	72.288					
C. Rechnungsabgrenzungsposten	575.425,06	509					
	443.704.851,74	446.457			443.704.851,74	446.457	

Entwicklung Anlagevermögen

	Anschaffungs-/Herstellungskosten					kumulierte Abschreibungen	Restbuchwerte		Abschreibungen des laufenden Geschäftsjahres	Zuschreibungen des laufenden Geschäftsjahres
	Stand 1.1.2008	Zugänge	Abgänge	Umbuchungen	Stand 31.12.2008		Stand 31.12.2008	Stand 31.12.2007		
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR		EUR	EUR		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände										
1. Lizenzen und ähnliche Rechte	6.814.884,24	186.396,28	5.741,15	409.054,34	7.404.593,71	5.443.320,60	1.961.273,11	1.947.081,83	422.967,57	0,00
2. Firmenwert	164.969,75	0,00	0,00	0,00	164.969,75	83.913,67	81.056,08	92.054,07	10.997,99	0,00
3. geleistete Anzahlungen	84.499,94	17.980,00	0,00	-84.499,94	17.980,00	0,00	17.980,00	84.499,94	0,00	0,00
	7.064.353,93	204.376,28	5.741,15	324.554,40	7.587.543,46	5.527.234,27	2.060.309,19	2.123.635,84	433.965,56	0,00
II. Sachanlagen										
1. Grundstücke	248.425.063,75	144.930,25	2.033.601,80	0,00	246.536.392,20	532.367,83	246.004.024,37	247.908.434,04	15.738,12	0,00
2. Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	69.830.687,49	1.775.478,46	1.019.700,26	605.393,84	71.191.859,53	34.235.769,45	36.956.090,08	37.444.930,68	2.863.862,62	0,00
3. technische Anlagen und Maschinen	29.612.532,45	2.697.100,99	3.606.389,65	703.015,73	29.406.259,52	12.284.162,24	17.122.097,28	17.564.504,52	3.178.614,35	0,00
4. andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung*	28.631.389,86	4.819.149,36	3.107.412,18	992.805,74	31.335.932,78	18.798.730,73	12.537.202,05	10.538.241,17	3.554.211,06	0,00
5. geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	2.940.724,44	7.176.337,65	217.505,15	-2.625.769,71	7.273.787,23	0,00	7.273.787,23	2.940.724,44	0,00	0,00
	379.440.397,99	16.612.996,71	9.984.609,04	-324.554,40	385.744.231,26	65.851.030,25	319.893.201,01	316.396.834,85	9.612.426,15	0,00
III. Finanzanlagen										
1. Anteile an assoziierten Unternehmen	49.891.478,83 ¹	4.017.946,18 ²	7.781.165,97	0,00	46.128.259,04	6.624.644,60	39.503.614,44	43.947.986,58	683.347,35 ³	2.195,00 ³
2. Beteiligungen	81.105,19	0,00	0,00	0,00	81.105,19	36.105,19	45.000,00	45.000,00	0,00	0,00
3. Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	11.797.433,57	97.706,13	0,00	0,00	11.895.139,70	2.278.306,80	9.616.832,90	10.494.103,30	974.976,53	0,00
4. sonstige Ausleihungen	765.992,44	309.932,00	175.143,08	0,00	900.781,36	126.132,61	774.648,75	652.527,81	45.636,86	32.968,88
	62.536.010,03	4.425.584,31	7.956.309,05	0,00	59.005.285,29	9.065.189,20	49.940.096,09	55.139.617,69	1.703.960,74	35.163,88
	449.040.761,95	21.242.957,30	17.946.659,24	0,00	452.337.060,01	80.443.453,72	371.893.606,29	373.660.088,38	11.750.352,45	35.163,88

* davon geringwertige Vermögensgegenstände gemäß § 13 EStG

284.720,98 284.720,98

284.720,98

1 vermindert um den Unterschiedsbetrag gem. § 264 UGB in Höhe von EUR 1.532.022,32 und erhöht um die Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 6.971.549,97

2 davon Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 1.946,18

3 Fortschreibung gemäß § 264 UGB

Konzernanhang zum 31. Dezember 2008

I. ALLGEMEINE ERLÄUTERUNGEN

Der vorliegende Konzernabschluss wurde unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und der Generalnorm, ein möglichst getreues Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns zu vermitteln, nach den Bestimmungen des § 250 Abs. 2 UGB aufgestellt. Die durch das EU-Gesellschaftsrechtsänderungsgesetz eingeführten Bestimmungen kommen zur Anwendung. Die Jahresabschlüsse der in den Konzernabschluss einbezogenen verbundenen Unternehmen wurden nach konzerneinheitlichen Richtlinien auf Basis der Vorschriften des UGB erstellt. Der Konzernabschlussstichtag ist der 31. Dezember 2008. Die Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung wurde nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt

1. Konsolidierungskreis

Die Konzernmuttergesellschaft ist die Österreichische Bundesforste AG. Die erstmalige Erstellung eines Konzernabschlusses erfolgte zum 1. Jänner 2002.

Der Konzernabschluss umfasst folgende Unternehmen:

a) Konsolidierungspflichtige Unternehmen – Vollkonsolidierung

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	gewählter Erstkonsolidierungszeitpunkt
ÖBf Beteiligungs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002
aquasilva Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsbetriebs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002

b) angeschlossene (assoziierte) Unternehmen

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	Zeitpunkt der Einbeziehung
Foria Forstmanagement GmbH (in Liqu.)	Purkersdorf	50 %	30. 10. 2002
SWH - Strom und Wärme aus Holz	Grödig	50 %	24. 01. 2002
Heizwerke Errichtungs-Betriebs GmbH			
Mayr-Melnhof Holz Holding AG	Leoben	25,1 %	01. 01. 2002
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH	Wien	33,33 %	19. 05. 2004
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH & Co KG	Wien	33,33 %	20. 05. 2004
Dachstein & Eishöhlen GmbH	Obertraun	50 %	01. 01. 2005
Dachstein & Eishöhlen GmbH & Co KG	Obertraun	50 %	01. 01. 2005

c) Beteiligungen

Aufgrund der untergeordneten Bedeutung (§ 263 Abs. 2 UGB) wurden die Beteiligungsunternehmen RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung Ausseerland Salzkammergut GmbH, Bad Aussee, RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung

Ausseerland Salzkammergut GmbH & Co KEG, Bad Aussee, Kraftwerk Tegeschbach Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H., Wien sowie die Hauserberg Mautstraße GesnBR, Mayrhofen, zu Anschaffungskosten, vermindert um allfällige Abschreibungen, einbezogen.

2. Konsolidierungsgrundsätze

Kapitalkonsolidierung

Die Kapitalkonsolidierung erfolgt sowohl bei der Voll- (§ 254 Abs. 1 Z 1 UGB) als auch bei der Equity-Einbeziehung (§ 264 Abs. 1 Z 1 UGB) nach der Buchwertmethode. Danach werden die Buchwerte der Anteile mit dem anteiligen Eigenkapital der Tochterunternehmen zum Erwerbzeitpunkt bzw. zum Zeitpunkt der erstmaligen Einbeziehung in den Konzernabschluss aufgerechnet.

Daraus resultierende Unterschiedsbeträge wurden, soweit eine Zuordnung zu einzelnen Vermögensgegenständen oder Schulden nicht möglich war, als Unterschiedsbeträge mit dem Gewinnvortrag verrechnet.

Schuldenkonsolidierung

Im Rahmen der Schuldenkonsolidierung werden Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie sonstige Forderungen aus Beziehungen zwischen den in den Konzernabschluss einbezogenen Gesellschaften mit den korrespondierenden Verbindlichkeiten aufgerechnet.

Aufwands- und Ertragskonsolidierung

Sämtliche konzerninternen Aufwendungen und Erträge werden aufgerechnet.

Zwischenergebniskonsolidierung

Zwischenergebnisse aus konzerninternen Liefer- und Leistungsbeziehungen werden eliminiert.

	2008 ^{*)}	2007
Software	3–4 Jahre	3–4 Jahre
Firmenwert	15 Jahre	15 Jahre
sonstige		
Rechte	15 Jahre	3,5–22 Jahre
Forststraßen	15 Jahre	15 Jahre
Grundstücks-		
einrichtungen	15–40 Jahre	15–40 Jahre
Bauten	15–50 Jahre	15–50 Jahre
Maschinen	6–35 Jahre	6–35 Jahre
Werkzeuge	3–8 Jahre	3–20 Jahre
Fuhrpark	5–7 Jahre	5–7 Jahre
Betriebs- und Geschäfts-		
ausstattung	2–10 Jahre	2–13 Jahre

^{*)} Ab 2008 erfolgt die Angabe der Regelabschreibungszeiträume. Individuelle Abweichungen sind möglich. Der Firmenwert wird entsprechend der steuerlichen Nutzungsdauer auf 15 Jahre abgeschrieben.

Finanzanlagen

Der Equity-Ansatz wird für nicht vollkonsolidierte (assoziierte) Unternehmungen angewendet. Beteiligungen sowie Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens werden zu Anschaffungskosten bewertet. Soweit dieser Wert über dem Wert liegt, der ihnen zum Bilanzstichtag beizulegen ist, werden außerplanmäßige Abschreibungen vorgenommen.

In den Wertpapieren des Anlagevermögens sind Anteile eines thesaurierenden Fonds enthalten. Eine Wertanpassung über die Anschaffungskosten wurde dazu nicht vorgenommen. Es sind keine ausschüttungsgleichen Erträge für 2008 vorhanden (Vorjahr: TEUR 0).

Umlaufvermögen

Die Ermittlung der Vorräte erfolgte durch körperliche Bestandsaufnahmen zum Bilanzstichtag. Die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sind zu Anschaffungskosten, die fertigen und unfertigen Erzeugnisse zu Herstellungskosten angesetzt. Die Herstellungskosten umfassen die Einzelkosten sowie anteilige Material- und Fertigungsgemeinkosten. Soweit der absatzseitige Vergleichswert niedriger ist, erfolgte ein Ansatz zu diesem Wert. Bei den sonstigen Vorräten wurden überwiegend Festwerte angesetzt.

Forderungen mit einer zukünftigen Fälligkeit von über 3 Monaten wurden mit einem Zinssatz von 5 % p.a. abgezinst. Forderungen, die bereits seit mehr als 3 Monaten überfällig sind, wurden mit 1,4 % p.a. wertberichtigt. Einzelwertberichtigungen wurden im erforderlichen Ausmaß vorgenommen. Weiters wurde von den nicht einzelwertberichtigten Forderungen aus Lieferungen und Leistungen eine Pauschalwertberichtigung in Höhe von 2 % abgesetzt.

II. BILANZIERUNGS- UND BEWERTUNGSMETHODEN

Sacheinlage Österreichische Bundesforste AG

Das im Zuge der Sacheinlage des Wirtschaftskörpers "Österreichische Bundesforste" zum 1. Jänner 1997 übernommene Vermögen der Österreichischen Bundesforste AG wurde gemäß § 11 Abs. 2 Bundesforstgesetz 1996 (BGBl. 793/1996) mit dem beizulegenden Wert gemäß

§ 202 Abs. 1 UGB angesetzt. Diese Werte übernehmen die Funktion der Anschaffungskosten.

Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen

Die immateriellen Vermögensgegenstände und Sachanlagen sind zu Anschaffungskosten bewertet und werden linear abgeschrieben. Die jährlichen Normalabschreibungen erfolgen über folgende Nutzungsdauern, wobei die im Rahmen der Sacheinlage übernommenen Anlagen auf die jeweilige Restnutzungsdauer abgeschrieben werden.



WALL-E erhältlich auf DVD und Blu-ray Disc™.

*Wir wissen nicht,
was im Jahr 2129 sein wird.*

Aktive Rechnungsabgrenzungen

Durch die rechtliche Gestaltung eines Teiles der Dienstverträge der Angestellten waren Abgrenzungen von Gehaltszahlungen für Jänner 2009 notwendig.

Rückstellungen und Verbindlichkeiten

Die Rückstellungen wurden unter Bedachtnahme auf den Grundsatz der unternehmerischen Vorsicht in Höhe des voraussichtlichen Anfalls gebildet.

Die Rückstellungen für Abfertigungen und Jubiläumsgelder wurden nach finanzmathematischen Grundsätzen unter Anwendung eines Rechnungszinsfußes von 3 % sowie einem Pensionseintrittsalter bei Frauen von 55 bis 65 Jahren und bei Männern von 60 bis 65 Jahren – entsprechend dem gesetzlichen Mindestpensionsalter bzw. dem einzelvertraglich festgelegten Pensionseintrittsalter – ermittelt. Ein Fluktuationsabschlag wurde nicht berücksichtigt.

Rückstellungen für noch nicht konsumierte Urlaube und Zeitausgleiche wurden einschließlich anteiliger Lohnnebenkosten errechnet. **Verbindlichkeiten** sind mit dem Rückzahlungsbetrag angesetzt.

Passive Rechnungsabgrenzungen

Langfristige Miet- und Pachtverhältnisse bzw. Zuschüsse wurden entsprechend abgegrenzt.

Währungsumrechnungen

Die Forderungen und Bankguthaben sind, soweit sie auf Fremdwährungen lauten, grundsätzlich mit dem Mittelkurs zum Zeitpunkt der Entstehung bewertet, wobei Kursverluste aus Kursänderungen zum Bilanzstichtag berücksichtigt wurden. Die Fremdwährungsverbindlichkeiten wurden mit ihrem Entstehungskurs oder dem höheren Mittelkurs zum Bilanzstichtag bewertet.

III. ERLÄUTERUNGEN ZUR BILANZ

ANLAGEVERMÖGEN

Die Entwicklung der einzelnen Posten des **Anlagevermögens** ist in der **Beilage zum Anhang** dargestellt. Bei den Wertpapieren (Wertrechten) handelt es sich um Anteile an Investmentfonds. Unter den **sonstigen Ausleihungen** werden im Wesentlichen Mitarbeiterdarlehen der Konzernmuttergesellschaft ausgewiesen. Von den ausgewiesenen Ausleihungen entfällt ein Betrag von TEUR 149 (Vorjahr: TEUR 140) auf eine Restlaufzeit von bis zu einem Jahr.

UMLAUFVERMÖGEN

In Hinblick darauf, dass eine genaue Abgrenzung zwischen **fertigen und unfertigen Erzeugnissen**, insbesondere im Rahmen der Rohholzgewinnung, nicht immer möglich ist, erfolgte eine Zusammenfassung zu einem Bilanzposten (Vorräte Rohholz in Höhe von TEUR 23.381, im Vorjahr TEUR 23.679).

Folgende **Forderungen** weisen eine Fristigkeit von über einem Jahr auf:

	31.12. 2008	31.12. 2007
	TEUR	TEUR
sonstige Forderungen	223	151

Alle übrigen Forderungen weisen eine Fristigkeit von unter einem Jahr auf. Für erkennbare Einzelrisiken wurden Wertberichtigungen vorgenommen und direkt abgesetzt.

Bei den Forderungen aus Lieferungen und Leistungen wurde eine **Pauschalwertberichtigung** in der Höhe von TEUR 583 (Vorjahr: TEUR 752) berücksichtigt.

Die sonstigen Forderungen enthalten folgende wesentliche Erträge, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31.12. 2008	31.12. 2007
	TEUR	TEUR
Forderungen Bundesministerium für Finanzen	4.665	4.933
Leistungsabgrenzung Immobilienmanagement	461	300
	5.126	5.233

Die **Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen** betreffen mit TEUR 3.939 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen (Vorjahr: TEUR 3.207) und mit TEUR 576 sonstige Forderungen (Vorjahr: TEUR 287).

Die **Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht**, sind wie im Vorjahr zur Gänze sonstige Forderungen.

Angaben zum Grundkapital

Das **Grundkapital** der Österreichischen Bundesforste AG beträgt gemäß § 2 Abs. 6 Bundesforstegesetz (idF BGBl. 136/2004) EUR 150.000.000. Eine Ausgabe von Aktien erfolgte nicht. Alleinaktionär ist der Bund. Die Aktionärsrechte werden vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wahrgenommen.

UNVERSTEUERTE RÜCKLAGEN

Bewert.reserve § 12 EStG	Stand		Stand
	1.1.2008	Auflösung	
	in EUR	in EUR	in EUR
Grundstücke	2.399.196,50	0,00	2.399.196,50
Bauten	865.129,70	-56.360,88	808.768,82
technische Anlagen und Maschinen	380.872,93	-69.249,63	311.623,30
Bewert. Reserve § 12 EStG gesamt	3.645.199,13	-125.610,51	3.519.588,62

RÜCKSTELLUNGEN

Die **sonstigen Rückstellungen** betreffen mit EUR 14,4 Mio. (Vorjahr: EUR 16,4 Mio.) den Personalbereich. Die Rückstellung für übrige

Vorsorgen beträgt EUR 20,3 Mio. (Vorjahr: EUR 13,5 Mio.). In den Rückstellungen für den Personalbereich sind insbesondere solche für noch nicht konsumierte Urlaube, Zeitausgleiche, Jubiläumsgelder und für die Migration im Zusammenhang mit kollektivvertraglichen Regelungen enthalten bzw. in den Rückstellungen für übrige Vorsorgen Aufwendungen im Zusammenhang mit der Wiederaufforstung in Höhe von EUR 14,2 Mio. (Vorjahr: EUR 9,5 Mio.), der Risikovorsorge für Beteiligungen, dem Jahresabschluss und ähnliche.

VERBINDLICHKEITEN 31.12.2008

	Verbindlich- keiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen	151.701	91.247	40.205	20.249
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	47	47	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	12.419	12.419	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	67	67	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	7.534	6.683	838	13
Gesamt	171.768	110.463	41.043	20.262

VERBINDLICHKEITEN 31.12.2007

	Verbindlich- keiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	151.274	80.774	40.197	30.303
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	187	187	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	13.741	13.741	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	53	53	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	12.185	10.909	1.276	0
Gesamt	177.440	105.664	41.473	30.303

In den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sind auch TEUR 70.000 (aushaftender Kreditrest) aus der Übertragung von Pensionsverpflichtungen (BGBl. 136/2004) an die Republik Österreich enthalten.

Der Posten „Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sowie sonstige Finanzierungen“ setzt sich im Berichtsjahr wie folgt zusammen:

	31.12.2008	31.12.2007
	TEUR	TEUR
gegenüber Kreditinstituten	97.494	151.274
gegenüber der Republik Österreich	54.207	0

Aber diese Lärche wird dabei sein.

Was die Zukunft auch bringt, auf den Wald wird Verlass sein. Denn die Österreichischen Bundesforste setzen heute bereits vermehrt Lärchen, die besonders Stürmen und Trockenheit trotzen. Damit werden die Wälder auf künftige Klimaextreme vorbereitet und gleichzeitig Schäden ausgeglichen, die Orkane wie Kyrill, Emma und Paula verursachen.



Konzernanhang zum 31. Dezember 2008

Die Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen betreffen wie im Vorjahr zur Gänze Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen.

Die sonstigen Verbindlichkeiten enthalten folgende wesentlichen Aufwendungen, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31. 12. 2008	31. 12. 2007
	TEUR	TEUR
Fruchtgenussrecht	0	1.024
Verbindlichkeiten Sozialversicherung	792	702
sonstige Lohnabgaben	263	253
Altersteilzeitvereinbarung	378	245
sonstige Verbindlichkeiten aus dem Personalbereich	1.297	110
	2.730	2.334

Sonstige finanzielle Verpflichtungen

Verpflichtungen aus der Nutzung von in der Bilanz nicht ausgewiesenen Sachanlagen

	TEUR	TEUR
Verpflichtungen 2009	1.168	Verpflichtungen 2008 1.166
Verpflichtungen 2009–2013	5.842	Verpflichtungen 2008–2012 5.832

Weiters bestehen zum Bilanzstichtag finanzielle Verpflichtungen aus Bestellungen für Investitionen im Anlagevermögen in der Höhe von TEUR 2.297 (Vorjahr: TEUR 2.700).

Seitens der Metsähallitus Holding Oy, Vantaa, Finnland, der ÖBF Beteiligungs GmbH, Purkersdorf (jeweils zu 50 % Eigentümer der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu.) und der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu., Purkersdorf, wurde am 24. August 2005 eine bis 31. Dezember 2011 gültige Patronatserklärung („letter of comfort“) zu Gunsten der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, der ZAO Raiffeisenbank Austria, Moskau, Russland, und allfällig sonstiger Tochtergesellschaften der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, abgegeben.

Die Vereinbarung beinhaltet die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Beteiligungen der Foria-Gruppe sowie die Zusage, dass die Gesellschaften der Foria-Gruppe in einer Art und Weise geführt werden, die es ihnen ermöglicht, ihren Verpflichtungen jederzeit nachzukommen. Schließlich wird festgehalten, dass diese Vereinbarung keine Garantieerklärung darstellt.

In diesem Zusammenhang ist ein Gerichtsverfahren anhängig.

Am 15. Dezember 2006 wurde zwischen der Metsähallitus Holding Oy, Vantaa, Finnland, ÖBF Beteiligungs GmbH, Purkersdorf, der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu., Purkersdorf, sowie der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, eine bis 31. Dezember 2007 wirksame Vereinbarung geschlossen, der die Beendigung der Aktivitäten der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. zugrunde liegt, das sich die wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen derart geändert haben, dass ein wirtschaftlicher Erfolg dieser Aktivitäten nicht mehr erreichbar erscheint.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. vom 24. August 2007 erfolgte die

Beschlussfassung über die Auflösung der Gesellschaft.

Sämtliche Tochterunternehmen der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. waren zum Bilanzstichtag bereits liquidiert oder verkauft.

Derivative Finanzinstrumente

Die Übertragung der Pensionsverpflichtung an die Republik Österreich wurde fremdfinanziert. Zu diesem Zwecke wurde ein variabel verzinsten Kredit über EUR 100 Mio. mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Tilgung EUR 10 Mio./Jahr) aufgenommen. Zur Absicherung des Zinsrisikos wurde für diesen Kredit ein Interest Rate Swap (IRS) abgeschlossen. Mit diesem IRS wird die variable in eine fixe Verzinsung gedreht. Zum 31. Dezember 2008 ergibt sich aus der Bewertung der Zahlungsströme ein negativer Marktwert zu Lasten der Österreichische Bundesforste AG von rund EUR 0,1 Mio. (Vorjahr: positiver Marktwert zu Gunsten der Österreichischen Bundesforste AG von rund EUR 3,1 Mio.). Beide Geschäfte werden als Bewertungseinheit gesehen. Weitere derivative Finanzinstrumente gelangen nicht zum Einsatz.

IV. ERLÄUTERUNGEN ZUR GEWINN-UND-VERLUST-RECHNUNG

Für die Gewinn- und Verlust-Rechnung wird das Gesamtkostenverfahren angewendet. Die Umsatzerlöse betreffen mit EUR 2,6 Mio. das Ausland und mit dem Restbetrag das Inland. In den Umsatzerlösen sind enthalten:

	2008	2007
	Mio. EUR	Mio. EUR
Produktion Rohholz	148,8	139,8
Holzlogistik	32,2	35,8
Jagd	16,3	15,7
Fischerei	2,4	2,4
Forsttechnik	16,2	15,0
Forst/Holz	215,9	208,7
Verpachtung	6,0	5,5
Vermietung	6,2	6,1
Tourismus	9,9	9,3
Wasser	0,5	0,4
Bodenressourcen	8,1	7,8
Erneuerbare Energie	0,6	0,3
Immobilien	31,3	29,4
Consulting	1,5	1,4
Dienstleistungen Inland	1,0	1,0
Naturraummanagement	6,7	6,6
Dienstleistungen	9,2	9,0
Sonst. Leistungen	1,1	0,9
Umsätze	257,5	247,9

In den Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen sind Aufwendungen für Abfertigungen in Höhe von TEUR 2.774 (Vorjahr: TEUR 2.138) enthalten.

Die Steuern vom Einkommen betreffen zur Gänze die Körperschaftsteuer. Die Steuern entfallen auf das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit mit TEUR 1.757 (Vorjahr: TEUR 2.047) und mit TEUR 8 (Vorjahr: TEUR 7) auf die Veränderung der un versteuerten Rücklagen.

Die unterlassene Aktivierung der latenten Steuern beträgt rund EUR 2,6 Mio. (Vorjahr: EUR 1,3 Mio.) unter Zugrundelegung eines Körperschaftsteuersatzes von 25 %.

V. SONSTIGE ANGABEN

Durchschnittliche Zahl der Arbeitnehmer (umgerechnet auf Vollzeit-äquivalente):

	2008:	2007:
Arbeiter	682	662
Angestellte	494	485
gesamt	1.176	1.147

Aufwendungen für Abfertigungen für den Vorstand und für leitende Angestellte

Hinsichtlich der Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen und der Dienstgeberbeiträge für Pensionskassen sind im Jahr 2008 folgende Aufwendungen angefallen:

	2008	2007
	TEUR	TEUR
Vorstand und leitende Angestellte	467	196
andere Arbeitnehmer	2.989	2.478
	3.456	2.674

Vergütungen an den Vorstand und den Aufsichtsrat

Hinsichtlich der Aufschlüsselung gemäß § 239 Abs. 1 Z 4 UGB unterbleiben unter Hinweis auf § 241 Abs. 4 die entsprechenden Angaben. Die Mitglieder des Aufsichtsrates erhielten für das Jahr 2008 Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen in Höhe von insgesamt TEUR 29 und für das Jahr 2007 Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen in Höhe von insgesamt TEUR 29.

Organe der Muttergesellschaft

Vorstände: Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher
Mag. Georg Schöppl

Aufsichtsrat: gewählte Mitglieder:

Dipl.-Ing. Stefan Schenker (Vorsitzender)
Dipl.-Ing. Herbert Kasser (1. Stellvertr. d. Vorsitzenden)
Dr. Christian Kuhn (2. Stellvertreter des Vorsitzenden)
Dr. Stephan Pernkopf (bis 26. Februar 2009)
Dipl.-Ing. Martin Burjan (seit 3. März 2009)
vom Zentralbetriebsrat entsandte Mitglieder:
Josef Reisenbichler
Ing. Martin Schönsgibl

BESTÄTIGUNGSVERMERK

Wir haben den Konzernabschluss der Österreichische Bundesforste AG, Purkersdorf, für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2008 unter Einbeziehung der Konzernbuchführung geprüft. Die Aufstellung und der Inhalt dieses Konzernabschlusses sowie des Konzernlageberichtes in Übereinstimmung mit den österreichischen unternehmensrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Gesellschaft. Unsere Verantwortung besteht in der Abgabe eines Prüfungsurteils zu diesem Konzernabschluss auf der Grundlage unserer Prüfung und einer Aussage, ob der Konzernlagebericht in Einklang mit dem Konzernabschluss steht.

Wir haben unsere Prüfung unter Beachtung der in Österreich geltenden gesetzlichen Vorschriften und Grundsätze ordnungsgemäßer Abschlussprüfung durchgeführt. Diese Grundsätze erfordern, die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass ein hinreichend sicheres Urteil darüber abgegeben werden kann, ob der Konzernabschluss frei von wesentlichen Fehldarstellungen ist, und eine Aussage getroffen werden kann, ob der Konzernlagebericht mit dem Konzernabschluss in Einklang steht. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld des Konzerns sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Nachweise für Beträge und sonstige Angaben in der Konzernbuchführung und im Konzernabschluss überwiegend auf Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst ferner die Beurteilung der angewandten Rechnungslegungsgrundsätze und der von den gesetzlichen Vertretern vorgenommenen wesentlichen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtaussage des Konzernabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unser Prüfungsurteil darstellt.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt. Gemäß den bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnissen entspricht der Konzernabschluss nach unserer Beurteilung den gesetzlichen Vorschriften und vermittelt ein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage des Konzerns zum 31. Dezember 2008 sowie der Ertragslage des Konzerns für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2008 in Übereinstimmung mit den österreichischen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung. Der Konzernlagebericht steht in Einklang mit dem Konzernabschluss.

Wien, den 28. April 2009

PwC Wirtschaftsprüfung GmbH
Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft
gez.: Dkfm. Franz Gogg/Wirtschaftsprüfer

Eine von den gesetzlichen Vorschriften abweichende Offenlegung, Veröffentlichung und Vervielfältigung im Sinne des § 281 Abs. 2 UGB in einer von der bestätigten Fassung abweichenden Form unter Beifügung unseres Bestätigungsvermerks ist nicht zulässig. Im Fall des bloßen Hinweises auf unsere Prüfung bedarf dies unserer vorherigen schriftlichen Zustimmung.

BERICHT DES AUFSICHTSRATS ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR 2008

Der Aufsichtsrat wurde vom Vorstand über den Gang der Geschäfte und die Lage des Unternehmens regelmäßig informiert und hat in vier Sitzungen die ihm nach Gesetz und Satzung obliegenden Aufgaben wahrgenommen. Er ist seiner Informations- und Kontrollpflicht nachgekommen. Nach dem abschließenden Ergebnis der vom Aufsichtsrat vorgenommenen Prüfung des Jahresabschlusses und der Prüfung des Lageberichts des Vorstands ist kein Anlass zu Beanstandungen gegeben.

Ein besonderer Schwerpunkt der Aufsichtsrats Tätigkeit lag wieder in der Mitwirkung bei Grund-Transaktionen. Vetorechte gemäß Bundesforstgesetz 1996 wurden nicht ausgeübt.

Im Juli 2008 wurde die Zufuhr von Eigenkapital in die Mayr-Melnhof Holz Gruppe beschlossen. Im September 2008 wurde eine Neufassung der Geschäftsordnung des Aufsichtsrates und des Vorstandes beschlossen. Die Genehmigung des überarbeiteten und aktualisierten Beteiligungsmanagementkonzepts erfolgte im Dezember 2008.

Der vom Vorstand aufgestellte Jahresabschluss zum 31. 12. 2008 samt Lagebericht ist vom Abschlussprüfer, der PwC Wirtschaftsprüfung GmbH, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft, 1030 Wien, Erdbergstraße 200, mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Wirtschaftsprüfer versehen worden. Der hierüber erstellte Bericht des Abschlussprüfers wurde gemäß § 273 Abs. 4 UGB den Mitgliedern des Aufsichtsrats vorgelegt.

Der Aufsichtsrat hat nach Kenntnisnahme dieses Berichts des Abschlussprüfers den Jahresabschluss samt Lagebericht 2008 gebilligt, womit dieser gemäß § 125 Abs. 2 AktG festgestellt ist. Der Konzernabschluss wird zur Kenntnis genommen.

Für die geleistete Arbeit spricht der Aufsichtsrat dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Dank aus.

Purkersdorf, am 13. Mai 2009



Foto: ÖBF/E. Kainerstorfer

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: DI Stefan Schenker

Sehr geehrter Herr Minister, mich würde interessieren...

User von derStandard.at hatten im April 2009 Gelegenheit, Lebensminister Niki Berlakovich, Fragen zum Thema „Naturland Österreich“ zu stellen. Eine Auswahl beantwortet er hier.

ENERGIE UND UMWELT

Was planen Sie, um die 1000 zersplitterten Einzelmaßnahmen im Gebiet des Klimaschutzes zu einem vernünftigen Gesamtkonzept zusammenzufassen?

MMag. Alexander Cizik

Von meiner Seite gibt es ein umfassendes Gesamtkonzept, das auf den Säulen Versorgungssicherheit, erneuerbare Energieträger und Energieeffizienz basiert. Ziel ist eine ambitionierte und zielorientierte Strategie, die eine Antwort auf die energie- und klimapolitischen EU-Vorgaben für 2020 ist und alle Einzelmaßnahmen umschließt. Im Fokus steht dabei die Umsetzung konkreter Maßnahmen und Projekte bis 2020. Durch den Umstieg auf erneuerbare Energieträger und konsequente Steigerung der Energieeffizienz können wir bis 2020 die EU-Vorgaben zu Energie und Klimaschutz zeitgerecht einhalten. Diese Energiestrategie Österreich – die ich gemeinsam mit Wirtschaftsminister Mitterlehner vor einigen Wochen präsentiert habe – soll in den nächsten Monaten erarbeitet werden.

Wie bewerten Sie die österreichischen Bemühungen zum Klimaschutz? Viele Vereine und Institutionen (...) halten die österreichischen Initiativen für bei weitem nicht ausreichend. (...) Auch um eine Stellungnahme zur aufkeimenden Debatte, Nuklearenergie wieder als „Alternative“ am Energiesektor zu sehen, bitte ich Sie.

Thomas Cerny

Österreich ist mit vielen Initiativen Vorreiter in Sachen Klimaschutz, insbesondere auf dem Gebiet erneuerbarer Energieträger. Das hindert uns aber nicht daran, noch intensiver an die Sache heranzugehen. Idealzustand wäre natürlich, wenn Österreich energieautark wäre – das ist auch mein Ziel. Was die aufkeimende Debatte, Nuklearenergie wieder als „Alternative“ am Energiesektor zu sehen betrifft: Für mich war es noch nie eine Alternative und wird es auch in Zukunft nicht sein. Atomenergie ist weder eine nachhaltige Energieform noch ein geeignetes Mittel im Kampf gegen den Klimawandel.

Wie stehen Sie zum Ilisu-Staudamm-Projekt? Österreich präsentiert sich gerne als ein „Musterland“ in Umweltfragen, Schutz der Kulturgüter usw.! Aber wie kann es ein Umweltmusterland bzw. ein Naturland sein, wenn es sich an einem Projekt wie Ilisu beteiligt?

Didar Can

Die Nutzung der Wasserkraft als besonders umweltfreundliche und erneuerbare Energie war und ist Teil unserer Bemühungen. Dieses über Jahrzehnte erarbeitete Know-how möchten wir auch anderen Ländern zugänglich machen. In der Türkei wird die Nutzung des Wasserpotenzials von Politik und Gesellschaft auf breiter Basis mitgetragen. Die Alternative zur Wasserkraft wäre die Nutzung fossiler Energieträger sowie die Atomkraft. Beides sind Optionen, die wir entweder aus grundsätzlicher Überzeugung ablehnen oder der wir aus Klimaschutzbedenken mit Skepsis begegnen. Die

Beteiligung Österreichs am Ilisu-Staudamm gewährleistet auch eine Weiterentwicklung derartiger Vorhaben in Richtung mehr Ökologie. Die finanzielle Unterstützung Österreichs ist darüber hinaus von der Erfüllung zahlreicher Voraussetzungen abhängig, deren Einhaltung – Sicherung des Kulturerbes etc. – von den Vertragspartnern nachzuweisen ist. Hinweisen möchte ich auch auf die Tatsache, dass ein allfälliger Ausstieg Deutschlands, der Schweiz und Österreichs dieses Projekt wahrscheinlich zu Fall bringen würde, aber jeden Druck von der Einhaltung bisher in der Türkei nicht üblicher Standards und Auflagen nehmen würde.

Wie wollen Sie (...) es in Zukunft mit der Auslegung der „Ausnahme vom Verschlechterungsverbot für nachhaltige Entwicklungstätigkeiten des Menschen“, wie die Energiegewinnung durch neue Wasserkraftanlagen, entsprechend Art. 4(7) der Wasserrahmenrichtlinie halten, um nicht die letzten unverbauten Flussabschnitte Österreichs für verschwindend wenig erzeugter Energie zu opfern? (...)

Markus Ehrenpaar

Wasserkraft ist die mit Abstand bedeutendste erneuerbare Energiequelle in Österreich. In Anbetracht des möglichen CO₂-Einsparungspotenzials und des damit verbundenen Beitrags zum Klimaschutz ist ein weiterer nachhaltiger Ausbau der Wasserkraft erforderlich und anzustreben. Dabei kann es zu einem Zielkonflikt mit einem anderen öffentlichen Interesse – der Vermeidung einer wesentlichen Beeinträchtigung des ökologischen Zustandes – kommen. Nun sieht die EU-Wasserrahmenrichtlinie ein Verschlechterungsverbot für Gewässer vor.

Die Tatsache, dass ein Kraftwerksbau zu einer Verschlechterung des ökologischen Zustands führt, bedeutet aber keineswegs, dass ein Ausbau der Wasserkraft grundsätzlich verhindert wird. Es muss jedoch in jedem Einzelfall eine Abwägung getroffen werden, ob das Interesse an der Wasserkraftnutzung oder das der Erhaltung des ökologischen Zustandes überwiegt. Derzeit wird im Einzelverfahren darüber entschieden, ob eine Verschlechterung zulässig ist.

LANDWIRTSCHAFT UND ERNÄHRUNG

Was wird in Zukunft gegen die steigende Belastung des Wassers speziell der Flüsse in Österreich gemacht? Steigende Nitratbelastung (...) verursacht mittlerweile eine enorme Belastung von Ökosystemen. Da ein Großteil dieser Schäden durch die Landwirtschaft entsteht, wäre eine Stellungnahme dazu interessant.

Lucas

Wir können heute auf die hervorragende Wasserqualität unserer Flüsse und Seen stolz sein. Es gibt heute praktisch überhaupt keine Überschreitungen von Grenzwerten bei chemischen Schadstoffen. Auch in Bezug auf die Nährstoffbelastung und organische Verschmutzung weisen über 80 Prozent der

Fließgewässer und alle Seen einen guten Zustand auf. Das zeigt, dass sich die Investitionen in die kommunale Abwasserentsorgung bzw. in betriebliche Vermeidungs-, Rückhalte- und Reinigungsmaßnahmen gelohnt haben. Zwischen 1993 und 2007 wurden jährlich Investitionen in die Abwasserentsorgung von über 750 Millionen Euro über Umweltförderungsmittel gefördert.

In welcher Form und auf welche Art wird der österreichische Bauernstand unterstützt? Seit vielen Jahren (...) schrumpfen die bäuerlichen Betriebe zusehends. Ein besorgniserregendes Alarmsignal, wenn man bedenkt, wie viele persönliche Schicksale daran hängen und was dies für die Kultur, aber auch für die Kulturlandschaft in Österreich bedeutet!

Herbert Prerovsky

Als Landwirtschaftsminister sehe ich für die Zukunft der Bäuerinnen und Bauern klar das 3-Säulen-Modell Lebensmittel, Landschaftspflege und Energie. Der Energiebereich wird sich in den nächsten Jahren zu einem neuen Einkommensstandbein für die Landwirtschaft entwickeln. Unterstützung und Impulse für den ländlichen Raum gibt es auch im Rahmen des „Österreichischen Programms zur ländlichen Entwicklung 2007–2013“, dem Grünen Pakt. Bildungs- und Investitionsmaßnahmen für Land- und Forstwirtschaft stellen einen weiteren wichtigen Schwerpunkt dar. Im Rahmen des Schwerpunktes „Diversifizierung“ wird eine Reihe von über diese beiden Sektoren hinausgehenden Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums gezielt unterstützt, beispielsweise in den Bereichen erneuerbare Energie, Dorferneuerung oder Tourismus.

FORSTWIRTSCHAFT UND BUNDESFORSTE

Was erwarten Sie sich von den Bundesforsten im Hinblick auf das Naturland Österreich? Die (...) haben es an vielen Orten (...) in der Hand, wie die Natur aussieht. Zählt für Sie und den Herrn Finanzminister nur der monetäre Gewinn (...) oder lassen Sie auch Leistungen wie Erhaltung der Lebensqualität für die Bevölkerung, Artenvielfalt, sicherer Arbeitsplatz gelten?

Hugo Denker

Beides – Gewinn und die sonstigen von Ihnen angeführten Leistungen – sind kein Widerspruch. Die Österreichischen Bundesforste sind wirtschaftlich sehr erfolgreich und dabei gleichzeitig sehr innovativ. So ergeben sich etwa laufend neue Geschäftsfelder, etwa im Bereich Erneuerbare Energie bzw. Bioenergie. Die ÖBf-Tochterfirma SWH (Strom und Wärme aus Holz) gilt

schon seit Jahren als forstlicher Leit- und Musterbetrieb. Die Bundesforste haben gleichzeitig auch bei Fragen der Biodiversität eine Vorreiterrolle inne. Sie initiieren auf ihren Vertragsnaturschutzflächen wie den Nationalparks oder Biosphärenpark ständig spezielle Artenschutzprojekte. All diese Beispiele zeigen, dass die Bundesforste die vielfältigen Ansprüche unter einen Hut bringen. Ich bin mir sicher, dass dies auch zukünftig gelingen wird.

Was halten Sie davon, dass die meisten Förster (...) bei dem Begriff Wald zuerst an Festmeter denken und weniger an Lebensgrundlage, Vielfalt oder Ähnliches?

Martin Novotny

Das Erste schließt das Zweite nicht unbedingt aus. Die Erhaltung und der Schutz des heimischen Waldes sind im österreichischen Forstgesetz, dem strengsten der Welt, gesetzlich geregelt. Die Förster sind befähigt, die Wälder in einer Form nachhaltig zu bewirtschaften, wie es die Wahrung des öffentlichen Interesses an der Walderhaltung fordert. Nur die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder gewährleistet die Gesundheit des Waldes, die Verbesserung der biologischen Vielfalt und die Sicherung des menschlichen Lebensraumes vor Naturgefahren. Dies alles muss jedoch auch finanziert werden. Daher muss es auch möglich sein, dass Erträge aus der Waldwirtschaft erzielt werden.

GENTECHNIK

Ist es für Sie denkbar, dass im „Naturland Österreich“ gentechnisch veränderten Organismen (...) wachsen. Werden Sie dem Druck aus Brüssel (...) standhalten können?

MON810XXX

Wir müssen auf internationaler und europäischer Ebene klarstellen, dass nicht nur der Preis entscheidet, sondern auch ökologische und soziale Kriterien. Die Anerkennung dieser Auflagen ist entscheidend, um eine kleinstrukturierte, nachhaltige und bäuerliche Landwirtschaft auch in Berg- und benachteiligten Gebieten abzusichern. In Österreich wollen wir frei von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) bleiben, und auch das soll im Rahmen der EU und der WTO berücksichtigt und nicht bekämpft werden. Ich bin derzeit dabei, gemeinsam mit anderen EU-Mitgliedsstaaten eine Allianz der gentechnikfreien Länder zu gründen. Ziel ist, dass die Kommission ihr Regelwerk dahingehend ändert, dass jedes Mitgliedsland selbst bestimmen kann, ob es GMO anbauen will oder nicht.





Der Frühling ist eine Buche

Nach den langen, harten Wintertagen tut es der Seele gut, die ersten zartgrünen Triebe der Bäume zu sehen und das Erwachen der Natur zu verfolgen. Im Wienerwald steht ein Baum, der sich von den anderen ringsherum abhebt: Er ist immer besonders früh dran.

Die auf den wohlklingenden und verheißungsvollen Namen „Primavera“ (italienisch für Frühling) getaufte Buche ist sozusagen die Primel unter den Bäumen des Kasgrabens im Wienerwald. Sie ist immer die erste, die in den Saft schießt. Sobald die Tage länger werden, gibt das Licht den Bäumen das Frühlings-signal. Dann beginnen sie, mit den Wurzeln aus dem Boden Wasser anzusaugen, sodass es im Stamm hörbar gluckst und rauscht. Mit dem Ansteigen der Temperaturen erblühen die Knospen, die Blätter entrollen sich, und der Baum präsentiert sich in saftigem Grün. Für Siebenschläfer und Haselmaus ist der

Saft die erste Nahrung nach dem Winterschlaf. Sie benagen die Rinde von Buchen und trinken den nahrhaften und süßen Frühlings-saft. In der Pharmazie wiederum wird die Flüssigkeit zum Beispiel zur Herstellung von Extrakten verwendet. Hase und Reh erfreuen sich an den ersten Blättern und Trieben, die besonders viel Eiweiß und Stärke enthalten.

Im Herbst stellen die Bäume ihre Aktivitäten ein, verlieren ihre Blätter, winters ruhen sie, bevor im Frühling der Kreislauf von Neuem beginnt – und „Primavera“ wieder die Pole-Position einnimmt.





Toll, toller, Hecht

Severin Corti über einen großartigen Speisefisch aus heimischen Gewässern, dessen Gräten mit geübtem Schnitt bezukommen ist. Heinz Reitbauer vom Wiener „Steirereck“ macht's vor.

Natürlich sieht so ein Hecht mit seinem schnittigen, pfeilförmigen Körper, dem kühn geschwungenen Maul und den rasiermesserscharfen Zähnen verboten gut aus. Natürlich kommen die Redensarten vom tollen Hecht, der im Karpfenteich für Schrecken sorgt und auch sonst nichts anbrennen lässt, nicht von irgendwo. Natürlich ist sein unglaublich festes, alabaster-farbenes und mageres Fleisch von außergewöhnlichem Wohlgeschmack, weshalb es etwa am Hof von Ludwig XIV. in Versailles für den königlichen Tisch reserviert war. Bloß: warum findet sich dieser großartige Speisefisch von geradezu mythischem Ruf dann kaum noch auf heimischen Speisekarten – obwohl er in den kristallklaren, kalten Gewässern der österreichischen Bergseen zu ganz besonderer Qualität heranwächst?

Die Gräten sind schuld. Davon hat der Hecht nämlich eine beachtliche Menge. Gefährliche, biegsame und zu einer charakteristischen Y-Form verästelte Dinger sind das, wie gemacht, um auf bössartige Weise im Rachen stecken zu bleiben. Diese Urangst plagt bekanntlich viele, die Fisch nur in Form von Press-Stäbchen oder Tuna-Steak als Essen akzeptieren. Im Gegensatz zu den in Reih und Glied verlaufenden Gräten von Saibling oder Forelle lassen sich jene des Hechts auch mittels Pinzette nicht aus dem Filet ziehen – eben wegen ihrer Form. Da hilft nur Schröpfen, wobei die Gräten mittels zahlloser kleiner Quer-Schnitte ins Fleisch zerkleinert werden – die Struktur des Fleisches wird damit aber beeinträchtigt.

Ein anderes, in Frankreich verbreitetes Rezept ist der „gezupfte Hecht“, für den der

Fisch pochiert wird, im Sud abgekühlt und mit Feingefühl in mundgerechte, grätenfreie Happen gezupft wird. Dass man dazu mit bloßen Fingern ans Werk muss, sollte einen nicht schrecken – im Gegenteil: Die sinnliche Freude, das vor Frische und Saftigkeit geradezu gespannte Fleisch in wädherseren Blättern von den Gräten zu lösen, ist eindeutig Teil des Genusses. Die Regeln der klassischen Küche gebieten, ihn dann im gelierten Fond als Sülzchen aufzutragen, mit einer Creme aus frischem Borretsch oder Estragon etwa, die käme seinem zarten Aroma nach Waldboden und Pilzen sehr entgegen.

Einfacher, handfester und insofern hechtmäßiger (wenn auch nicht ganz so dekorativ) ist es, den strammen Fisch auf Salat aus frischem Babyspinat oder Mizuna-Blättern zu zupfen. Mit einer zarten, lauwarmen Vinaigrette und vielleicht ein paar Nüssen wird das ein unkompliziertes Gericht von seltener Delikatesse, bei dem die dichte, saftige Konsistenz des Hechts besonders schön zur Geltung kommt.

Heinz Reitbauer vom Wiener „Steirereck“ aber fand, dass Gerichte wie diese den edlen



Fisch nicht seinem Potenzial entsprechend präsentieren. Große Köche haben bekanntlich solche Anwandlungen. Schon während der Ausbildung probierte er herum, um das feste Fleisch des Hechts so zuzuputzen, dass es durch und durch tischfein, als grätenfreies Filet, präsentiert werden könne. Bis er mit einem Mal den richtigen Schnitt heraus hatte. Seitdem kann man im „Steirereck“ Hecht auf ziemlich einzigartige Weise genießen.

„Dabei ist die Technik nicht weiter kompliziert“, sagt Reitbauer, „wer einen Fisch filetieren kann, der kann auch den Grätenschnitt beim Hecht setzen – wenn er es einmal erklärt bekommt“. Wobei Reitbauer sicher ist, dass er die Technik nicht als erster entdeckt hat: „Die ist so einfach, dass sie wahrscheinlich seit Generationen immer

Die Y-Gräten sitzen im oberen, dicken Bereich des Filets. Sie verlaufen von der Mitte nach hinten und sind mit der Fingerkuppe fühlbar. Das Messer wie abgebildet in sanftem Schwung entlang der Gräten führen, so, dass der Widerstand der Gräten an der Klinge spürbar ist. Sie sitzen ziemlich tief, gehen bis knapp an die Haut.

Die so entstandene Tasche aufklappen. Ausgehend von der Mitte des Filets parallel zum eben geführten Schnitt neu ansetzen, der zweite Teil der Gräte sollte schnell fühlbar sein.

Den Strang an Y-Gräten in einem Stück herausschneiden, dabei wie zuvor mit der Klinge an den Gräten entlang schneiden.

Die Gräten in einem Stück abheben, die ausgeklappte Tasche zurückklappen. Beim Braten verkleben sich die Eiweißmoleküle wieder, sodass von dem Schnitt nichts zu sehen bleibt.





wieder als überliefertes Wissen weitergegeben wurde“. Nur in die klassische Lehre hat sie nicht Einzug gehalten. Wilhelm Schnattl, Zweihaubenkoch, Chef des Restaurant gleichen Namens in Wien-Josefstadt, kennt ihn nicht – wie die meisten seiner Kollegen. Dabei ist Schnattl ein großer Freund des Hechts. Ein Schnitt als Geheimnis. Aus Heimlichtuerei unter Köchen, die eifersüchtig über dem Wissen um die elegante Technik wachen?

Damit hat es sich jetzt: Anhand eines Pracht-Hechts von mehr als drei Kilo, den die Fischer der Bundesforste aus dem hoch im Salzkammergut gelegenen Grundlsee geholt hatten, macht Reitbauer seinen Schnitt sozusagen öffentlich.

Zuvor aber sorgt der Hecht noch einmal für Unruhe – in der Küchenmannschaft des „Steirerecks“ nämlich. Solche Prachtexemplare bekommen auch Spitzenköche, die gewohnt sind, nur mit den besten Produkten zu arbeiten, nicht alle Tage zu Gesicht: „Wie riecht er?“ Das wollen alle wissen, weil Hechte ab einer gewissen Größe immer mehr so schmecken wie die Umgebung, in der sie leben. Was bei normalen Exemplaren als köstliche Ahnung nach sonnenwarmem Waldboden und Edelpilzen duftet, kann bei kapitalen Hechten schon vergleichsweise muskulös nach Moschus, Moos, sogar Moder riechen. Oder gar nach Karpfenteich.

Der große Fisch vom Grundlsee duftet kaum wahrnehmbar und doch verlockend nach frischen Morcheln, dabei gibt es die so hoch oben gar nicht. Die Köche sind beeindruckt: „Ganz tolle Ware. Dabei kommt jetzt das Schmelzwasser herunter, nicht die beste Zeit für Wildfisch“, weiß einer aus der Brigade.

Der Fisch liegt am Brett, Reitbauer hat ein biegsames Filetmesser zur Hand, das er als „eher nicht so scharf“ bewertet. Beim Schnitt beiderseits der V-Gräten muss die Klinge ihrem Verlauf haarscharf folgen, ohne sie aber zu durchtrennen. Dem Laien scheint es allemal zum Haare spalten geeignet.

Hinweis: Fangfrischer Hecht aus den Salzkammergut-Seen der Österreichischen Bundesforste ist auf Vorbestellung an den Fischverkaufsstellen in Kainisch und Bad Aussee zu haben. Wichtig: Für den Grätenschnitt unbedingt nicht geschöpfte Filets bestellen!

Gebratener Hecht „Steirereck“ mit Erdäpfel-Bärlauch-Püree, Rettich und Morcheln

4 Portionen

700 g Hechtfilet, geschuppt und Y-Gräten entfernt

Pflanzenöl zum Braten

1 EL Butter

1 Zweig Thymian

Salz

Für die Morcheln:

20 Stück Spitzmorcheln

1 Zwiebel, fein würfelig geschnitten

60 g Butter

400 ml Madeira

300 ml Kalbjus

Salz

Für das Püree:

500 g mehliges Erdäpfel

80 ml Milch

100 g Butter

70 g Bärlauch

Salz

Für die Vinaigrette:

50 g Bärlauch-Stiele

40 ml Traubenkernöl

50 ml Weißweinessig

Salz

4 Stk. Weißer Rettich

20 g Butter

Zubereitung

Die Morcheln putzen, Stiele mit der Zwiebel in Butter anschwitzen. Mit Madeira ablöschen und auf die Hälfte reduzieren lassen. Kalbjus zugeben, auf gewünschte Konsistenz einkochen, passieren und mit Salz abschmecken. Kurz vor dem Servieren die Morcheln in Butter anbraten und zur Sauce geben.

Die geschälten Erdäpfel in gleich große Würfel schneiden, in Salzwasser weich kochen, abseihen, ausdampfen lassen und passieren. Bärlauch-Blätter grob hacken und in Butter kurz anziehen, abkühlen und fein mixen. Püree mit heißer Milch glatt rühren, mit der Bärlauchbutter aufschlagen und mit Salz abschmecken.

Rettich schälen und zur Hälfte würfelig schneiden. Rest entsaften, Saft kurz aufkochen und filtern. Geschnittenen Rettich salzen und im Saft mit etwas Butter weichkochen.

Hechtfilet in vier Portionen schneiden und salzen. In einer Gusseisen-Pfanne das Öl erhitzen und den Hecht langsam auf der Hautseite knusprig braten. Kurz vor dem Wenden Butter und Thymian zugeben, den Hecht mit der aufschäumenden Butter übergießen.

Für die Vinaigrette die Bärlauch-Stiele wie Schnittlauch schneiden, mit Essig, Öl und Salz abschmecken.

Den Hecht mit dem Püree, Rettich und der Vinaigrette anrichten. Mit dem Morcheljus servieren.

Wunderkiste Garten

„Spontane Gartenplanung“, ein bisschen

Verwilderung inklusive, hat so ihre Reize, meint

Robert Haidinger.

Wir nennen sie die Nomaden, und ganz am Anfang tauchten sie neben dem Gartenzaun auf. Ein wenig neugierig vielleicht. Aber kerzengerade von Anfang an, und ab Mitte Juli mit entzückend pinkfarbenen Köpfchen. Daran hat sich auch später nicht viel geändert. Außer der Ort, an dem sie sich jeweils zeigen. Denn im Laufe der nachfolgenden Sommer sind die schlanken Besucher unermüdlich weitergezogen, leuchten mal neben der Heckenrose hervor, dann hinter der alten Regentonne, ganz am entgegen gesetzten Ende des kleinen Gartens. So sind sie zum Markenzeichen der spontanen Gartenplanung geworden, eine pinkfarbene und an immer neue Stellen hingepinselte Signatur: Stets ein guter Kinderkopf höher als die Knirpse im freien Stand, die bei uns Regenwürmer suchen, und dabei ihr Spielzeug vom letzten Herbst finden. Denn die knallig leuchtenden Stockmalven, die auch noch Pappelrose heißen, oder Rosenpappel, Bauernrose, Bauerneibisch, Roseneibisch, Baummalve, Herbstrose und in Latein *Alcea rosea*, sind ja nur ein überraschendes Moment neben anderen auch. Der Garten als Wunderkiste, die mit sich selbst ein wenig experimentieren darf, die an Samen nimmt was die Vögel und der Wind eben mal fallen lassen – so war es geplant. Und so ist es gekommen. Stärker, von geheimnisvoller, scheinbar absichtsloser Ordnung gestaltet, mit jedem Jahr. Viel Zeit, dem Verwildern Richtung Naturgarten zuzusehen, hatten wir damit allemal gewonnen. Viel Zeit auch, um selbst das Unkraut – das wir so nicht nennen wollen – auf ganz besondere Weise zu genießen. Einfach aufessen – das war schon immer die beste Art der Unkrautverteilung, wobei das Menü zunehmend bunter wurde. Gänseblümchenköpfe als Salat-Deko und Löwenzahn in Essig und Öl. Brennnessel, die sich in milchige Suppe verwandeln, oder kurz frittiert in dreidimensionale Kulinarik-Architektur. Und nicht zu vergessen: die Schärfe der Brunnenkresse deren Knospen wir später im Jahr als Kapern-Ersatz einlegen. Ja, sogar der Mutter allen Unkrauts, dem von Nachbargärtner gehassten Giersch lässt sich plötzlich etwas Gutes abgewinnen: Für Aufstriche, Aufläufe, und zum Giersch-Spinat eignet sich die Geißel der Gärtner, leichter Petersiliengeschmack inklusive. Man sieht: Nutzgarten ist der Naturgarten allemal, wobei vom soziologischen Element noch nicht mal die Rede war: Denn wenn Hagebutten und Weinreben ihre stillen Kämpfe um Territorialität und mehr Licht ausfechten, und wenn junge Farne und die alte Feige plötzlich eine bizarre Freundschaft schließen, dann kann man aus der Hängematte herrlich über Krieg und Frieden philosophieren, Minzblätter für Tee und tiefe Wurzeln inklusive. Mal sehen was in diesem Sommer-Kapitel noch passiert.

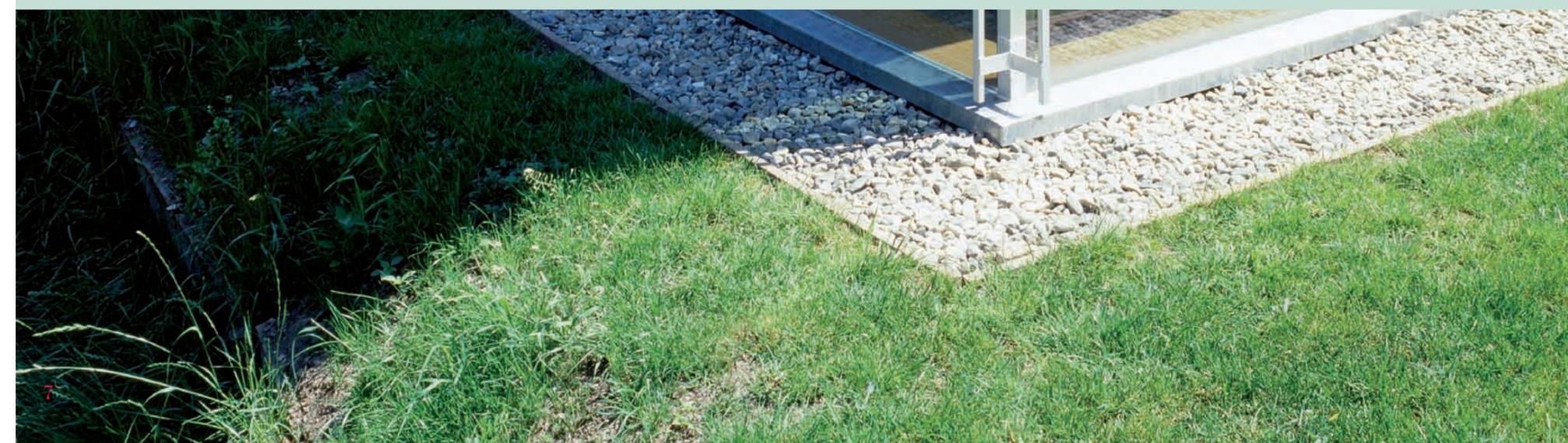


Tausend Gründe.

IMMOBILIEN

Mit tausenden Grundstücken und Gebäuden in teils außergewöhnlichen Lagen sind die Österreichischen Bundesforste der größte heimische Immobilienbewirtschafter. Dabei reicht das Angebot von Miet- und Pachtflächen, Baurechtsgründen oder Kleingärten bis zu Wohnungen, Jagdhäusern und historischen Spezialimmobilien. Ein Spektrum, das es in Österreich nur einmal gibt.

www.bundesforste.at



Es klopft im Norwegian Wood

Helmut Jasbar folgt dem naturinspirierten Rhythmus durch Epochen und Stilrichtungen

Vor rund 1,8 Millionen Jahren entdeckt der „Homo erectus“ das Feuer und findet heraus, wie super es ist, in regelmäßigen Intervallen mit einem Stöckchen auf einen hohlen Baumstamm zu schlagen. Oder war das doch der „Australopethicus anamensis“ vor läppischen vier Millionen Jahren? Von dieser kleinen Unschärfe abgesehen: wer weiß schon, wie lange wer wie viel Zeit darauf verwendete, sich nebst täglichem Brot(?)erwerb auch noch um den Groove zu kümmern? Dazu gehört schon, naja, ein Wohlstandsgefälle. Von da an ging alles sehr schnell: Einmal wird der Falsche gekreuzigt, schon schreibt Johann Sebastian Bach sein „Sehet ihn aus Lieb und Huld Holz zum Kreuze selber tragen“. Neben Holz lockt die Tonsetzer der Herkunftsort desselben: Der Wald, vor allem dem deutschen Gemüth (schlags nach bei Canetti) immer schon ein Anliegen, mehr noch, ein Hort der Besinnung, der Stärkung und der Genesung auch. Von der Wolfschlucht in Carl Maria von Webers „Freischütz“ bis zu Richard Strauss' „Waldseligkeit“ reichen die Huldigungen der Komponisten an das hölzerne Refugium. „Mein unglückseliges Gehör plagt mich hier (in Baden bei Wien) nicht. Ist es doch, als ob jeder Baum spräche: heilig, heilig – Im Walde entzücken. Süße Stille des Waldes!“, schreibt Ludwig van Beethoven drei Jahre vor seiner totalen Ertaubung. Sonderbarerweise herrscht im Beatles-Song „Norwegian Wood“ Holznot: „Sie bat mich zu bleiben und mich irgendwo hinzusetzen, ich sah mich um und bemerkte, dass nirgendwo ein Sessel zu sehen war.“ Andere suchen den Holzweg ganz bewusst, „Knock on Wood“ heißt ein Album der Schweizer Industrial-Rockband „Young Gods“ deshalb, weil sie auf Schwermetall verzichtet und ihre Songs akustisch darbietet. Electro-Afficionados wie Scan X und andere Technoprojekte betonen mit Titeln wie „Wood“ oder „Nature“ die Gegensätze zwischen virtuellem und natürlichem Raum. Die Sehnsucht nach dem Waldesrausch bleibt auch ihren Fans, weshalb viele Festivals in der „freien“ Natur stattfinden.

Auch Südländer schätzen die Präsenz des Waldes. Im Vorwort zu Claudio Monteverdis Sammlung „selva morale e spirituale“ von 1641 schreibt der Komponist sein „moralischer und geistlicher Wald“ biete vielen Geschöpfen Platz. Ja, der Wald liebt die Musik: Sind es nicht die Gesänge der Vögel des Waldes (Antonio Vivaldi), die sich vortrefflich für Programmmusik eignen? Doch nichts hat Bestand, selbst die Sprache der Vögel hat sich im Laufe der Zeit verändert. Vivaldis „Di daue rar languir costante“ (ideal für Blockflötenfanatiker), beschwert sich über den grausamen Amor, der uns nicht in Frieden lässt und im Hintergrund wird um die Wette -äh- gezwitschert. Aber wie anders klingen die Vögel nur zwei Jahrhunderte später bei Olivier Messiaen! Glaubt man ihm, so ist auch bei den Vögeln die Anzahl der HochschulabsolventInnen rapide gestiegen, so zwölftönig schallt's uns da entgegen. Ich für meinen Teil klopfe lieber aufs Holz – Rhythmus kann es nicht genug geben.

Österreich ist zunehmend interessant für Film-, Event- und Werbewirtschaft. Die erhöhte Nachfrage der letzten Jahre machte es notwendig, Richtlinien im Umgang mit Naturflächen auszuarbeiten. Wenn nun etwa Hollywood für einen Filmdreh anklopft, ist man bei den Bundesforsten gerüstet.

Für einige Tage kehrte vergangenes Jahr das tiefste Mittelalter rund um den 1838 Meter hohen Loser – den Hausberg des Ausseerlandes – wieder, der als beeindruckende Naturkulisse für den im 14. Jahrhundert angesiedelten Hollywood-Kostüm-Horror-Thriller „Season of the Witch“ diente. Das Medieninteresse war groß, schlüpfte doch Oscar-Preisträger Nicolas Cage in Hauptrolle und Ritterrüstung. Er sucht nach einem Mädchen, das beschuldigt wird, eine Hexe zu sein, um es in ein Kloster zu bringen. Ob und wie ihm dies gelingt, kann man voraussichtlich 2010 im Kino sehen.

Aber egal wie der Streifen enden wird, feststeht: für das Filmland Österreich ist diese Werbung unbezahlbar. „Österreich hat als Filmstandort mit einer Reihe an vorteilhaften Faktoren gute Chancen, internatio-

nale Filmprojekte für sich gewinnen zu können“, meint etwa Arie Bohrer von der Location Austria. 1997 als Abteilung der Austrian Business Agency gegründet, dient sie als bundesweite Anlaufstelle für internationale Produzenten.

Einer dieser „vorteilhaften Faktoren“ sind heimische Naturflächen und -schätze. Den Schlüssel zu Wäldern, Flüssen, Seen, aber auch Hütten, Schlössern und Stiften besitzen die Österreichischen Bundesforste, die rund zehn Prozent der Staatsfläche, circa 15 Prozent der österreichischen Waldes und etwa 70 Prozent aller größeren Seen betreiben. Eine besondere Herausforderung, denn auf den Flächen der Bundesforste finden seit Jahren immer wieder Aktivitäten der Film-, Event- und Werbewirtschaft statt – so



... und Action!



stand etwa Catherine Deneuve 2004 im Schloss Eckartsau im Nationalpark Donauauen vor der Kamera oder dienten die Dachstein-Eishöhlen als magische Location für die Junghexe Bibi Blocksberg. „Das Geschäft ist mehr geworden“, resümiert Bernhard Schragl, zuständig für Strategisches Marketing im Unternehmen. Dies hätte allerdings auch zu „Naturnutzungen geführt, die den ökologischen und lokalen Bedingungen nicht entsprechen“, sagt Schragl und nennt einige Negativ-Highlights: zertrampelte Moore, Fotoshootings in Laichzonen von Seen und auf Flussuferstreifen, auf den bodenbrütende Vögel leben.

„Wir mussten“, sagt Schragl, „die Aktivitäten kanalisieren und haben uns dafür entschieden, uns für die Nachfrage der Kreativwirtschaft zu öffnen und sie in gere-

gelte Bahnen zu lenken“. So entstand die Marke „Wild.Media – Location Services in der Natur“, in der die ÖBf ein Nutzungspaket für die Kreativwirtschaft schnürten, das dieser größtmöglichen gestalterischen Freiraum bei maximaler Rücksicht auf Natur und Region garantieren soll.

Schragl sieht die Bundesforste als One-Stop-Shop für die Abstimmungsarbeit mit anderen Flächennutzern und Stakeholdern, für die Überprüfung der ökologischen Ver-

träglichkeit und als Helfer bei der Suche nach dem passenden Drehort. Es werden aber auch das nötige Kartenmaterial und das Know-how der Mitarbeiter zur Verfügung gestellt, beispielsweise für Naturdokumentationen.

Selbstverständlich wolle man damit auch Geld verdienen, es gibt klare Tarife, sagt Schragl und betont im gleichen Atemzug: „Das gilt nur für kommerzielle Vorhaben, nicht für Privatpersonen, die irgendwo ein

Foto knipsen.“ Es werde keinen „Eintritt in die Alpen“ geben, räumt Schragl ein hartnäckiges Missverständnis aus.

Was es aber sehr wohl gibt, sind strenge Richtlinien für die temporäre kommerzielle Nutzung der Flächen. Und an diese müssen sich sogar Hollywoodstars halten – egal ob in Rüstung oder nicht.

WILD.MEDIA

Location-Services in der Natur

Der Schlüssel zur Natur.

Die Location entscheidet. Mit WILD.MEDIA bieten die Österreichischen Bundesforste Film- & Fotoproduktionen, Eventagenturen, Veranstaltern und innovativen Unternehmen eine nahezu unerschöpfliche Palette an außergewöhnlichen Locations: vom Bergsee zur Eishöhle, vom Schneegipfel zum Zauberwald, von der Burgruine zum barocken Schloss.

850.000 Hektar oder rund 10% der österreichischen Staatsfläche stehen ab sofort zur naturverträglichen Nutzung zur Verfügung.

Mehr erfahren Sie unter

www.wildmedia.at

**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE AG**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Nachhaltigkeitsberichte](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Österreichische Bundesforste - Nachhaltigkeitsberichte 2008 1](#)